



Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen



Impressum

Herausgeber:



Stiftung Familienunternehmen
Prinzregentenstraße 50
D-80538 München

Tel.: +49 (0) 89 / 12 76 400 02
Fax: +49 (0) 89 / 12 76 400 09
E-Mail: info@familienunternehmen.de
www.familienunternehmen.de

Bearbeitet von:

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

Projektteam ZEW:

Dr. Sandra Gottschalk (Projektleitung)
Jürgen Egeln
Jan Kinne

Ansprechpartner:

Dr. Sandra Gottschalk
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung,
68161 Mannheim
Tel.: +49 (0) 621 1235 267
Fax: +49 (0) 621 1235 170
E-Mail: gottschalk@zew.de

ifm MANNHEIM
institut für mittelstandsforschung

Projektteam ifm:

Annegret Hauer
Dr. Detlef Keese
Marie Oehme

Dr. Detlef Keese
Institut für Mittelstandsforschung,
68161 Mannheim
Tel.: +49 (0) 621 181 2888
Fax: +49 (0) 621 181 2892
E-Mail: keese@ifm.uni-mannheim.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungen	V
Tabellen.....	VII
Wesentliche Ergebnisse	1
Die 500 größten Familienunternehmen in Deutschland.....	1
Überblick: Familienunternehmen in Deutschland.....	2
Exporttätigkeit von Familien- und Nichtfamilienunternehmen.....	2
Bonität von Familien- und Nicht-Familienunternehmen.....	3
1 Einleitung	4
2 Familienunternehmen in Deutschland im Überblick.....	7
2.1 Das Gewicht der Familienunternehmen in Deutschland.....	7
2.2 Merkmale von Familienunternehmen	14
2.2.1 Unternehmensgröße nach Beschäftigung und Umsatz.....	14
2.2.2 Rechtsform	18
2.2.3 Branchen.....	21
2.2.4 Regionale Verteilung.....	25
3 Exporttätigkeit von Familien- und Nicht-Familienunternehmen	28
4 Bonität von Familien- und Nicht-Familienunternehmen	39
5 Die 500 größten Familienunternehmen in Deutschland.....	47
5.1 Gegenstand und Zielsetzung	47
5.2 Anmerkungen zur Methodik.....	47
5.3 Die 500 größten Familienunternehmen	50
5.4 Beitrag zur Beschäftigung und zum Umsatz im In- und Ausland.....	56
5.5 Vergleich der TOP 500 Familienunternehmen mit den nicht-familienkontrollierten DAX-Unternehmen	63
6 Literatur.....	71

7	Anhang 1: Familienunternehmen in Deutschland	73
	7.1 Definition des Begriffs Familienunternehmen.....	73
	7.2 Datenbasis und Datenaufbereitung	75
8	Anhang 2: Exporttätigkeit von Familien- und Nicht-Familienunternehmen	81
9	Anhang 3: Bonität von Familien- und Nicht-Familienunternehmen	85

Abbildungen

Abb. 2-1:	Gewicht der familienkontrollierten Unternehmen in der deutschen Wirtschaft.....	13
Abb. 2-2:	Anteil der Familienunternehmen nach Beschäftigtenklassen	14
Abb. 2-3:	Anteil der Familienunternehmen nach Umsatzklassen.....	17
Abb. 2-4:	Anteil der Familienunternehmen nach Rechtsformen	19
Abb. 2-5:	Rechtsform der Familienunternehmen nach Beschäftigtenklassen	21
Abb. 2-6:	Anteil der Familienunternehmen nach Wirtschaftszweigen.....	22
Abb. 2-7:	Anteil der familienkontrollierten Unternehmen nach Bundesländern.....	26
Abb. 2-8:	Regionale Verteilung des Anteils familienkontrollierter Unternehmen am Unternehmensbestand 2015 nach Kreisen	27
Abb. 3-1:	Anteil der exportierenden Unternehmen nach Beschäftigtenklassen	30
Abb. 3-2:	Anteil der exportierenden Unternehmen nach Branchen.....	31
Abb. 3-3:	Verteilung des Exportumsatzes nach Beschäftigtenklassen.....	32
Abb. 3-4:	Exportanteil am Gesamtumsatz nach Beschäftigtenklassen	32
Abb. 3-5:	Anteil Unternehmen mit einer Exportquote von 50 Prozent und mehr.....	33
Abb. 3-6:	Verteilung der Exportumsätze nach Branchen	34
Abb. 3-7:	Exportanteil am Gesamtumsatz nach Branchen	34
Abb. 3-8:	Geografische Absatzmärkte	35
Abb. 3-9:	Wichtigster geografischer Absatzmarkt	35
Abb. 3-10:	Wichtigster geografischer Absatzmarkt nach Branchen	37
Abb. 4-1:	Anteil der Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität nach Beschäftigtenklassen in Prozent	41
Abb. 4-2:	Anteil von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität nach Kreisen in Prozent	43
Abb. 4-3:	Anteil von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität nach Branchen	44
Abb. 4-4:	Anteil von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität und Anzahl der Unternehmensinsolvenzen 2005 bis 2015.....	45
Abb. 5-1:	TOP 500 Familienunternehmen nach Gründungsdekade.....	52

Abb. 5-2:	TOP 500 Familienunternehmen 2015 nach Bundesländern	53
Abb. 5-3:	Umsatz der TOP 500 Familienunternehmen (Umsatz) 2015 und BIP in den Bundesländern in Milliarden Euro	54
Abb. 5-4:	TOP 500 Familienunternehmen 2015 nach Branchen.....	55
Abb. 5-5:	Weltweite Beschäftigung und weltweiter Umsatz der TOP 500 Familienunternehmen 2006 bis 2015.....	57
Abb. 5-6:	Konzernweite Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung der TOP 500 Familienunternehmen 2007 bis 2015 gegenüber dem Vorjahr in Prozent	58
Abb. 5-7:	Eigenkapitalquoten der TOP 500 Unternehmen in den Jahren 2013 und 2014 nach Wirtschaftszweigen in Prozent	59
Abb. 5-8:	Inländische Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und gesamte sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Deutschland 2006 bis 2014 in Millionen	60
Abb. 5-9:	Zahl der inländischen Beschäftigten der TOP 500 Familienunternehmen nach Branche 2006 bis 2014 in Millionen	61
Abb. 5-10:	Auslands- und Inlandsumsatz der TOP 500 Familienunternehmen (nach Umsatz) 2010 bis 2014 in Milliarden Euro.....	62
Abb. 5-11:	Auslandsumsatz der TOP 500 (Umsatz) nach Branchen 2010 bis 2014 in Milliarden Euro	62
Abb. 5-12:	Weltweite Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen 2006 bis 2015 in Millionen.....	64
Abb. 5-13:	Entwicklung der weltweiten Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen 2007 bis 2015 gegenüber dem Vorjahr in Prozent	65
Abb. 5-14:	Inländische Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen 2006 bis 2014 in Millionen.....	66
Abb. 5-15:	Anteil der inländischen Beschäftigten der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland 2006 bis 2014 in Prozent	67
Abb. 5-16:	Entwicklung der konzernweiten Umsätze der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-Unternehmen 2007 bis 2015 gegenüber dem Vorjahr in Prozent.....	68
Abb. 5-17:	Entwicklung der konzernweiten Auslandsumsätze der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-Unternehmen 2011 bis 2014 gegenüber dem Vorjahr in Prozent	69

Tabellen

Tab. 2-1:	Gewicht der Familienunternehmen in der deutschen Wirtschaft	10
Tab. 2-2:	Verteilung der Unternehmen auf die Beschäftigtenklassen in Tausend und in Prozent.....	15
Tab. 2-3:	Beschäftigte in Familienunternehmen	16
Tab. 2-4:	Verteilung der Unternehmen auf die Umsatzklassen in Tausend und in Prozent	18
Tab. 2-5:	Anzahl Familienunternehmen nach Beschäftigtenklassen und Wirtschaftszweigen (in Tausend)	24
Tab. 4-1:	Definition und Interpretation des Bonitätsindex von Creditreform.....	40
Tab. 4-2:	Median der Bonität nach Beschäftigtenklassen, 2015	40
Tab. 8-1:	Exporttätigkeit nach Rechtsform.....	81
Tab. 8-2:	OLS-Schätzung der Wahrscheinlichkeit zu exportieren	81
Tab. 8-3:	Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, einen Exportumsatzanteil von 50 Prozent und mehr zu erwirtschaften	82
Tab. 8-4:	Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, auf Auslandsmärkten aktiv zu sein.....	83
Tab. 9-1:	Probit-Schätzung der Ausfallwahrscheinlichkeit (Insolvenzrisiko)	85

Wesentliche Ergebnisse

Die 500 größten Familienunternehmen in Deutschland

- Über 330 Unternehmen der TOP 500 Familienunternehmen haben ihre Unternehmenszentrale in einem der drei Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg oder Bayern. In den fünf ostdeutschen Bundesländern schafften es insgesamt nur acht Unternehmen unter die TOP 500.
- Die weitaus meisten der großen Familienunternehmen sind im verarbeitenden Gewerbe tätig. Den zweitstärksten Wirtschaftszweig bildet der Handel.
- Für die TOP 500 Familienunternehmen arbeiteten weltweit im Jahr 2015 4,8 Millionen Personen, die 500 umsatzstärksten Familienunternehmen erwirtschafteten einen Umsatz von 1.097 Milliarden Euro. Von 2006 bis 2015 wurden von den TOP 500 ein weltweites Beschäftigungswachstum von knapp 28 Prozent und ein weltweites Umsatzwachstum von knapp 43 Prozent erzielt.
- Die Inlandsbeschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen stieg 2006 bis 2014 von 2,67 Millionen Beschäftigten auf 3,17 Millionen. Dies entspricht einem Anteil an der gesamten Inlandsbeschäftigung 2014 von gut zehn Prozent und einem Wachstum von 19 Prozent. Die Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland wuchs im gleichen Zeitraum nur um 14 Prozent. Die DAX-27-Unternehmen (30 DAX-Unternehmen ohne die drei Familienunternehmen im DAX¹) verzeichneten von 2006 bis 2014 in Deutschland ein Beschäftigungswachstum von lediglich zwei Prozent.
- Die Umsatzentwicklung der TOP 500 Familienunternehmen zwischen 2007 und 2015 spiegelt den Wirtschaftseinbruch im Jahr 2009 und die anschließende Erholung eindrucksvoll wider. Erwartungsgemäß zeigen sich bei der Umsatzentwicklung deutlichere Schwankungen als bei der Beschäftigungsentwicklung, da hier die arbeitsrechtlichen Regelungen abfedernd wirkten. Im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2015 konnte ein Umsatzwachstum von 4,3 Prozent bei den TOP 500 Familienunternehmen erreicht werden. Demgegenüber erzielten die DAX-27-Unternehmen lediglich ein durchschnittliches Umsatzwachstum von 0,9 Prozent.
- Die TOP 500 Familienunternehmen sind im Durchschnitt 101,8 Jahre alt. Der Median liegt beim Jahr 1923, d.h. die Hälfte der Unternehmen wurde bereits vor oder in diesem Jahr gegründet. 26 Unternehmen wurden in der Zeit vor 1800 gegründet.
- Die Liste der größten TOP 500 Familienunternehmen, sortiert nach der Beschäftigtenzahl, wird von der Schwarz-Gruppe angeführt, gefolgt von der Robert Bosch GmbH und dem Metro-Konzern. Die ersten drei Unternehmen der TOP 500, sortiert nach Umsatz, sind die Schwarz-Gruppe, die Robert Bosch GmbH und die Aldi-Gruppe.

1 Die drei Familienunternehmen sind Beiersdorf AG (Maxingvest AG), Henkel AG & Co. KGaA und Merck KGaA.

Überblick: Familienunternehmen in Deutschland

- Unternehmen, die sich mehrheitlich im Eigentum von einer überschaubaren Anzahl von natürlichen Personen befinden, also familienkontrolliert sind, haben einen Anteil von 91 Prozent an allen privatwirtschaftlichen Unternehmen in Deutschland. Der Anteil von familienkontrollierten Unternehmen, die von einem der Eigentümer geführt werden, beträgt 87 Prozent.
- In familienkontrollierten Unternehmen arbeiten 57 Prozent der Beschäftigten der Privatwirtschaft, in eigentümergeführten Familienunternehmen sind es 50 Prozent. Familienkontrollierte Unternehmen erwirtschaften etwa 55 Prozent des Gesamtumsatzes, eigentümergeführte Familienunternehmen 47 Prozent. Es sind eher die kleinen bis mittleren Unternehmen, die von Familien kontrolliert werden.
- Der Anteil der familienkontrollierten oder eigentümergeführten Unternehmen nimmt mit steigender Firmengröße ab. Bei Unternehmen mit bis zu neun Mitarbeitern liegen die Anteile von familienkontrollierten und eigentümergeführten Unternehmen bei 93 Prozent und 89 Prozent, bei Unternehmen ab 500 Mitarbeitern bei 29 Prozent und 24 Prozent. Damit einher geht ein im Vergleich zum Durchschnitt geringer Anteil von Familienunternehmen von 79 Prozent (familienkontrolliert) und 72 Prozent (eigentümergeführt) an Kapitalgesellschaften.
- Im Baugewerbe, im Gastgewerbe und im Handel ist die quantitative Bedeutung von Familienunternehmen am höchsten, die Industriezweige Energie-, Wasserversorgung und Entsorgung sowie der Bergbau weisen die geringsten Anteile an Familienunternehmen auf.
- Der Anteil von Familienunternehmen nimmt mit der Dichte der Bevölkerung ab, das heißt in Agglomerationskernen ist er relativ gering und in ländlichen Gebieten überproportional hoch. Familienunternehmen kommt dadurch eine besondere Rolle für den ländlichen, eher strukturschwachen Raum zu. Hier sind sie für nahezu alle unternehmerischen Aktivitäten verantwortlich und erfüllen damit eine wichtige strukturerhaltende Funktion, die den gegenwärtigen Trend zur Urbanisierung zumindest abschwächt.

Exporttätigkeit von Familien- und Nichtfamilienunternehmen

- Gut ein Drittel der deutschen Unternehmen exportiert Produkte ins Ausland. In der Gruppe der Familienunternehmen sind knapp 30 Prozent Exporteure. Die im Durchschnitt leicht geringere Exportbeteiligung von Familienunternehmen ist auf ihre im Vergleich zu Nicht-Familienunternehmen geringere Größe zurückzuführen. Kontrolliert man aber in einem multivariaten Schätzmodell für Unternehmensgröße und Rechtsform, ist die Exportwahrscheinlichkeit von Familienunternehmen nicht geringer als die von Nicht-Familienunternehmen.

- Der Anteil der Exporte am Gesamtumsatz (Exportquote) von Familienunternehmen beträgt etwa 20 Prozent, insgesamt liegt die Exportquote deutscher Unternehmen bei 27 Prozent. Der geringere Anteil bei Familienunternehmen korreliert mit ihrer im Durchschnitt geringeren Größe. Für Unternehmen ab 50 Beschäftigten ist allerdings zu beobachten, dass die Exportquoten von Familien- und Nicht-Familienunternehmen nicht verschieden sind.
- Der regionale Markt ist für Familienunternehmen bedeutsamer als für Nicht-Familienunternehmen: Über die Hälfte der Familienunternehmen gibt an, dass für sie der heimische, regionale Absatzmarkt der wichtigste sei, nur knapp ein Drittel der Nicht-Familienunternehmen messen dem regionalen Absatzmarkt die größte Bedeutung zu. Auslandsmärkte sind dagegen für Nicht-Familienunternehmen wichtiger als für Familienunternehmen.

Bonität von Familien- und Nicht-Familienunternehmen

- Die Ausfallraten von Familienunternehmen haben sich im letzten Jahrzehnt deutlich verringert. Ferner zeigt sich, dass sich die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise weniger dramatisch für kleine Familienunternehmen (weniger als zehn Mitarbeiter) ausgewirkt hat als für Nicht-Familienunternehmen der gleichen Beschäftigtenklasse: Die Ausfallraten haben sich für sie im Höhepunkt der Krise im Jahr 2009 kaum verändert, während Nicht-Familienunternehmen einen deutlichen Anstieg ihres Insolvenzrisikos erfahren haben.
- Die Bonitätsbewertung von Familien- und Nicht-Familienunternehmen unterscheidet sich im Mittel nicht. Deutschen Unternehmen ab zehn Mitarbeitern wird im Median eine gute Bonität bescheinigt, kleinere Unternehmen erhalten eine mittlere Bonitätseinstufung.
- Der Anteil der Unternehmen, die ihre Zahlungen eingestellt haben und Insolvenz anmelden mussten, ist in der Gruppe der Familienunternehmen größer als in der Gruppe der Nicht-Familienunternehmen. Dies gilt für alle Größenklassen, Rechtsformen und Branchen. Es kann vermutet werden, dass die per Definition kleinen Inhaber- oder Gesellschaftergruppen von Familienunternehmen nur in geringerem Umfang dem Unternehmen zusätzliche Mittel zuführen können, als dies großen Eigentümergruppen möglich ist. Unter dieser Annahme wären Unternehmen mit weniger Eigentümern bei einer unerwarteten Unternehmenskrise gegenüber Unternehmen mit vielen Eigentümern im Nachteil.

1 Einleitung

Dieses Projekt setzt die Studienreihe „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen“, die das ZEW seit 2009 für die Stiftung Familienunternehmen durchführt, mit seiner vierten Ausgabe fort. Die Ökonomie der Familienunternehmen ist immer wieder ein Thema in wissenschaftlichen sowie politischen Debatten. Ziel dieser Forschung ist es, die Bedeutung der Familie für das Gelingen ihrer Unternehmen zu erfassen. So wird vielfach untersucht, welche Besonderheiten in der strategischen Ausrichtung und dem Führungsstil in Familienunternehmen zu beobachten sind und welche Auswirkungen daraus resultieren. Oftmals wird betont, dass viele Eigentümer von Familienunternehmen ihr Lebenswerk nach ihrem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben an den Nachwuchs übergeben möchten. Dies impliziert vermutlich eher eine Strategie der Nachhaltigkeit, das heißt, die Geschäftsführung eines Familienunternehmens ist darauf bedacht, die Existenz ihres Unternehmens nicht zu gefährden. Wissenschaftler untersuchen, was diese Strategie der Nachhaltigkeit für das Unternehmen bedeutet. Wird beispielsweise auf riskante Investitions- oder Innovationsprojekte verzichtet, um keine Risiken einzugehen, die die Existenz des Unternehmens aufs Spiel setzen? Sind Familienunternehmen daher eher vorsichtig bei der Erschließung neuer Absatzmärkte, zum Beispiel im Ausland? Oder setzen sie im Gegenteil auf Wachstumsstrategien, um ihr Unternehmen in Zeiten des rasanten technologischen Wandels nicht ins Abseits zu manövrieren? Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist außerdem zu bedenken, dass viele Eigentümer von Familienunternehmen nicht die Möglichkeit haben werden, einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin innerhalb der Familie zu finden. Denn als Hochqualifizierte können sie hohe Löhne aus unselbstständiger Arbeit erwarten. Das lässt viele zweifeln, ob sie das Risiko und das hohe zeitliche Engagement, das mit der Selbstständigkeit einhergeht, auf sich nehmen wollen.

Ferner steht die Finanzierung eines Unternehmens in engem Zusammenhang mit seiner Eigentümerstruktur. Es gibt widersprüchliche Thesen zu der Frage, ob Familienunternehmen bei Bedarf – zum Beispiel im Zuge der Erweiterung der Geschäftstätigkeit durch Innovationen oder der Erschließung neuer Märkte – besseren Zugang zu externer Finanzierung haben als Nicht-Familienunternehmen. Auf der einen Seite spricht gerade der oben thematisierte Nachhaltigkeitsgedanke eher für eine solide Geschäfts- und Ausgabenpolitik, die Banken Sicherheit signalisiert. Andererseits könnten Familienunternehmen zurückhaltend sein, zusätzliche externe Investoren als Gesellschafter und damit weiteres Eigenkapital aufzunehmen, um keine Stimmrechte abzugeben. Diese Finanzierungsquellen wären in solchen Fällen verschlossen und dies würde auch Banken davon abhalten, Fremdkapital zu gewähren.

Die Untersuchungen in dieser Studie können einen Überblick über die Unternehmensstruktur in Deutschland und über besondere Merkmale von Familienunternehmen geben. Der private Wirtschaftssektor wird von Familienunternehmen bestimmt, über 90 Prozent der Unternehmen werden von Familien kontrolliert. Familienunternehmen sind im Durchschnitt kleine Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten, ihnen sind aber mehr als die Hälfte der in der Privatwirtschaft Beschäftigten und des dort erwirtschafteten Umsatzes zuzurechnen. Die 500 größten Familienunternehmen haben einen beträchtlichen Anteil

an der deutschen Wirtschaft: Sie beschäftigten 2015 in Summe 3,17 Millionen Personen am Standort Deutschland, was einem Anteil von gut zehn Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Deutschlands entspricht.

Die in diesem Jahr vorgestellten Ergebnisse der deskriptiven, empirischen Analysen basieren wie auch in den Vorjahren zu einem Großteil auf den Daten der Unternehmensdatenbank „Mannheimer Unternehmenspanel“ (MUP) des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW). Diese Datenbank ist ein Gemeinschaftsprojekt des ZEW mit der Creditreform e.V., der größten Kreditauskunftei Deutschlands, auf deren umfangreichem Unternehmensdatenbestand das MUP basiert. Sie enthält Informationen zu knapp neun Millionen aktiven und bereits geschlossenen Unternehmen, von denen rund drei Millionen aktuell existieren. Für alle Unternehmen liegen Angaben über die Besitzverhältnisse vor. Wir sprechen über ein „familienkontrolliertes Unternehmen“, wenn eine überschaubare Anzahl von natürlichen Personen mindestens 50 Prozent der Unternehmensanteile besitzen. Wenn einer dieser Eigentümer darüber hinaus mit der Leitung des Unternehmens betraut ist, bezeichnen wir es als „eigentümergeführtes Familienunternehmen“.

Dieser Bericht ist wie folgt gegliedert: Das folgende Kapitel 2 gibt einen Überblick über die Struktur der Familienunternehmen in Deutschland und ihre Partizipation an der Privatwirtschaft. Es wurden Analysen zur regionalen, Größen-, Branchen- und Rechtsformstruktur der Unternehmen durchgeführt. Die Ergebnisse, die auf den Daten des MUP basieren, sind im Wesentlichen Aktualisierungen der früheren Studien (Stiftung Familienunternehmen 2009, 2011 und 2014).

Kapitel 3 stellt deskriptive Statistiken zur Exportbeteiligung von Familienunternehmen im Vergleich zu Nicht-Familienunternehmen dar. Hierzu wurden Befragungsdaten des „Mannheimer Innovationspanels“ (MIP) des ZEW ausgewertet. Bei Analysen zur Bonität, also einem Maß für die Kreditwürdigkeit von Unternehmen, verwendeten wir wiederum die Daten des MUP. Das Ergebnis eines Vergleichs zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen hinsichtlich ihrer Bonität wird in Kapitel 4 vorgestellt.

In Kapitel 5 werden die aktuell 500 größten Familienunternehmen in Deutschland („TOP 500“) beleuchtet. Neben Kennziffern zum Umsatz, zur Beschäftigung und zu Eigenkapitalquoten werden auch Wachstumspfade beschrieben und mit denen der 27 DAX-Unternehmen, die keine Familienunternehmen sind, verglichen. In diesem Jahr wird erstmals auch über Auslandsumsätze der TOP 500 Familienunternehmen berichtet.

2 Familienunternehmen in Deutschland im Überblick

Familienunternehmen wird in Deutschland traditionell eine hohe Bedeutung zugemessen. In den vergangenen Jahren machten Familienunternehmen zwischen 86 bis 91 Prozent des Unternehmensbestandes, stellten 46 bis 57 Prozent der Beschäftigung und erwirtschafteten 42 bis 55 Prozent des Umsatzes.² Dieses hohe Gewicht der Familienunternehmen ist allerdings kein Naturgesetz, andere Ökonomien weisen diesbezüglich durchaus andere Strukturen auf. So ist es von Interesse, zu analysieren, inwieweit die Bedeutung von Familienunternehmen in Deutschland anhält oder ob sie, auch vor dem Hintergrund der Digitalisierung in der Wirtschaft, im Laufe der Zeit eventuell nachlässt oder noch zunimmt.

In diesem Kapitel wird die Bedeutung von Familienunternehmen in Deutschland anhand verschiedener Kennzahlen betrachtet. Diese beziehen sich auf den Anteil am Unternehmensbestand, den Beitrag zur Beschäftigung sowie den Beitrag zur gesamten Wertschöpfung der Unternehmen. Datengrundlage der Betrachtungen ist dabei das Mannheimer Unternehmenspanel (MUP)³. Die Auswahl der Kennzahlen ist so gewählt, dass ein Vergleich mit den Ergebnissen vorheriger Untersuchungen von ZEW und ifm Mannheim (vgl. Stiftung Familienunternehmen 2009, 2011, 2014) möglich ist.

2.1 Das Gewicht der Familienunternehmen in Deutschland

Der Begriff „Familienunternehmen“ wird in der öffentlichen Diskussion häufig verwendet, so beispielsweise in der Debatte um eine Reform des Erbschaftssteuerrechts. Allgemein wird dieser Begriff gleichgesetzt mit Unternehmen, „die sich in Familienbesitz befinden“, ohne dass in der Literatur eine einheitliche Definition dieser Eigenschaft eingeführt ist.⁴ In dieser Untersuchung werden zwei Varianten der Operationalisierung von Familienunternehmen verwendet, zum einen werden familienkontrollierte Unternehmen betrachtet, zum anderen eigentümergeführte Unternehmen (die genaue Definition ist der nachfolgenden Box zu entnehmen, eine genaue Erläuterung dieser Wahl findet sich in Stiftung Familienunternehmen, 2014, Abschnitt 3.1, und in Anhang 1 dieser Studie). Die Verwendung dieser beiden Definitionen für Familienunternehmen stellt auch die oben genannte Vergleichbarkeit zu den Vorgängerstudien sicher.

In einem Punkt wurde bei der Festlegung von Familienkontrolle jedoch eine Abweichung gegenüber den Vorgängerstudien eingeführt. Das Operationalisierungskriterium für Familienkontrolle wird für die 500 größten Familienunternehmen (vgl. Kapitel 5) geändert. Alle Unternehmen der Liste der 500 größten Familienunternehmen, die vom ifm Mannheim nach Einzelfallrecherche zusammengestellt wurde, werden als familienkontrolliert eingeordnet, auch wenn die in der Box aufgelisteten Kriterien laut Daten

2 Stiftung Familienunternehmen 2009, 2011, 2014.

3 MUP, vgl. Bersch et al., 2014, für detaillierte Informationen dazu.

4 vgl. u.a. Freund, 2000 S. 11, Hennerkes, 1998, S. 24, oder Berninghaus und Habig, 1997, S.7.

des Mannheimer Unternehmenspanels nicht erfüllt sein sollten, was für 60 Prozent der 500 größten Familienunternehmen der Fall ist. In diesen Fällen wurden die MUP-Angaben mit den Daten der Einzelfallrecherchen überschrieben. Da sich die Definition von Familienunternehmen in Kapitel 5 auf die Eigentumsmehrheit von Familien und nicht nur von Personen bezieht, ist eine Abweichung von der Definition, die in diesem Kapitel Anwendung findet, gerade bei großen Unternehmen nicht auszuschließen. Um konsistente Ergebnisse für große Unternehmen zu erzielen, entschlossen wir uns für diese Studie, eine Angleichung der Definition für die 500 größten Familienunternehmen vorzunehmen.⁵ Andernfalls wäre es möglich, dass z. B. ältere Familienunternehmen mit einem größeren Gesellschafterkreis nicht als familienkontrolliert berücksichtigt würden.

Die Bedeutung der Familienunternehmen für die deutsche Wirtschaft wird anhand verschiedener Themenbereiche betrachtet: Den Anteil von Familienunternehmen am Unternehmensbestand, den Anteil von Familienunternehmen an der Gesamtbeschäftigung der Unternehmen sowie den Beitrag von Familienunternehmen zur Wertschöpfung der Unternehmen, hier approximiert über den Anteil am Gesamtumsatz.

Definition: Familienunternehmen

Familienkontrolliertes Unternehmen

Ein Unternehmen gilt als familienkontrolliertes Unternehmen, wenn es sich mehrheitlich im Eigentum einer überschaubaren Anzahl von natürlichen Einzelpersonen befindet. Somit wird es von einer überschaubaren Anzahl von Personen kontrolliert. Die genauen Operationalisierungskriterien unterscheiden sich dabei nach Rechtsformen.

Bei Einzelunternehmen wird stets von Kontrolle durch den Inhaber ausgegangen. Gesellschaften bürgerlichen Rechts sowie Personengesellschaften (ausgenommen die Sonderform GmbH und Co. KG) werden als familienkontrollierte Unternehmen gezählt, sofern sie höchstens sechs Gesellschafter aufweisen. Einzelunternehmen, die mehr als einen Beteiligten aufweisen, werden wie Personengesellschaften behandelt

Für alle anderen Unternehmen (Kapitalgesellschaften und GmbH und Co. KGs) wird als Grenze festgelegt, dass maximal drei natürliche Personen mindestens 50 Prozent am stimmberechtigten Kapital des Unternehmens beziehungsweise der Komplementär-Gesellschaft halten müssen, um das Unternehmen auch kontrollieren zu können. Dieses Kriterium wird als Kontrollregel bezeichnet.

5 Generell wäre das Vorgehen zur Abgrenzung der 500 größten Familienunternehmen natürlich auch zur Abgrenzung des Gesamtbestandes der Familienunternehmen ideal, lässt sich aber für fast drei Millionen Unternehmen in Deutschland nicht durchführen.

Eigentümergeführtes Familienunternehmen

Eigentümergeführte Familienunternehmen sind Unternehmen, die sich mehrheitlich im Eigentum einer überschaubaren Anzahl von natürlichen Einzelpersonen befinden (und somit die Kontrollregel erfüllen) *und* in denen wenigstens einer der Eigentümer auch die Leitung des Unternehmens innehat. Sie sind damit eine Untergruppe der familienkontrollierten Unternehmen. Die Operationalisierungskriterien variieren auch hier je nach Rechtsformen.

Bei Einzelunternehmen wird stets davon ausgegangen, dass der Inhaber auch die Leitung innehat, sofern nicht explizit ein Geschäftsführer genannt wird. Bei Personengesellschaften wird die Einheit von Eigentum und Leitung angenommen, wenn das Unternehmen nicht mehr als drei persönlich haftende Gesellschafter besitzt. Auch hier gilt, dass Einzelunternehmen, die mehr als einen Beteiligten aufweisen, wie Personengesellschaften behandelt werden.

Die GmbH und Co. KG als Sonderform einer Personengesellschaft wird ähnlich wie die Kapitalgesellschaften behandelt. Bei diesen wird von der Einheit von Eigentum und Leitung ausgegangen, wenn der Geschäftsführer des Unternehmens auch ein Gesellschafter des Unternehmens ist, was im Weiteren auch als Geschäftsführer-Gesellschafter-Identität bezeichnet wird. Die GmbH und Co. KG wird als eigentümergeführtes Familienunternehmen eingestuft, wenn für ihre Komplementär-Gesellschaft neben der Kontrollregel auch die Geschäftsführer-Gesellschafter-Identität gilt.

Unternehmensbestand

Im Mannheimer Unternehmenspanel werden für das Jahresende 2015 insgesamt rund 2,7 Millionen Unternehmen in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen mit einem Sitz in Deutschland als am Markt aktiv ausgewiesen (vgl. Tab. 2-1). Von diesen 2,7 Millionen wirtschaftsaktiven Unternehmen befinden sich rund 17 Tausend mehrheitlich im Besitz der öffentlichen Hand. Bei diesen kann es sich definitionsgemäß nicht um Familienunternehmen handeln. Von den aktiven Unternehmen in Privatbesitz sind rund 2,4 Millionen familienkontrollierte Unternehmen, 2,3 Millionen davon eigentümergeführte Familienunternehmen.

Der Anteil der Familienunternehmen am Bestand der aktiven Unternehmen war auch 2015 sehr hoch, er hat sich im Vergleich zu den Vorjahren so gut wie nicht verändert.⁶ Von allen Unternehmen waren 90 Prozent familienkontrolliert und 86 Prozent waren eigentümergeführt. Die entsprechenden Anteile waren in Bezug auf die Unternehmen in Privatbesitz mit 91 beziehungsweise 87 Prozent geringfügig höher.

6 vgl. Stiftung Familienunternehmen 2009, 2011, 2014.

Tab. 2-1: Gewicht der Familienunternehmen in der deutschen Wirtschaft

	Aktive Unternehmen	familienkontrollierte Unternehmen	eigentümergeführte Familienunternehmen
Anzahl (in Tsd.)	2.697 ⁶	2.427	2.332
davon: Anzahl öffentlicher Unternehmen (in Tsd.)	17	-	-
Anzahl ohne öffentliche Unternehmen (in Tsd.)	2.680	2.427	2.332
Beschäftigte (in Mio.)	29,9	15,6	13,8
Beschäftigte ohne öffentliche Unternehmen (in Mio.)	27,6	15,6	13,8
Umsatz (in Mrd. €)	5.927	2.891	2.485
Umsatz ohne öffentliche Unternehmen (in Mrd. €)	5.243	2.891	2.458
Anteil an allen aktiven Unternehmen	100 %	90 %	86 %
Anteil an allen aktiven Unternehmen ohne öffentliche Unternehmen	100 %	91 %	87 %
Anteil an der Gesamtbeschäftigung	100 %	52 %	46 %
Anteil an der Gesamtbeschäftigung ohne öffentliche Unternehmen	100 %	57 %	50 %
Anteil am Gesamtumsatz	100 %	49 %	42 %
Anteil am Gesamtumsatz ohne öffentliche Unternehmen	100 %	55 %	47 %

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, Berechnungen des ZEW

Familienunternehmen sind in den kleineren Unternehmensgrößenklassen deutlich mehr vertreten als bei Großunternehmen (vgl. Abb. 2-2 in Abschnitt 2.2). Nach wie vor ist das Unternehmensgründungsgeschehen in Deutschland von zurückgehenden Gründungszahlen gekennzeichnet (vgl. Bersch et al., 2016, Kapitel 2). Da die erfolgreichen jungen Unternehmen im Laufe der Zeit aus der Gruppe der kleinen Unternehmen herauswachsen und zu mittleren oder gar großen Unternehmen werden, nimmt der Anteil der kleinen Unternehmen am Unternehmensbestand weiterhin ab. Dieser Rückgang der Größenklassen, in denen Familienunternehmen traditionell überdurchschnittlich vertreten sind, hat aber nur zu einem sehr leichten Absinken des Anteils von Familienunternehmen am gesamten Unternehmensbestand (in Privatbesitz) geführt. Von Familien kontrollierte oder gar von Eigentümerfamilien geführte Unternehmen stellen unverändert das Gros der deutschen Unternehmen.

7 Anzahl aller aktiven Unternehmen in Deutschland **ohne** die Wirtschaftszweige Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht, öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung, Interessenvertretung sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen, private Haushalte, exterritoriale Organisationen und ohne Unternehmen in der Rechtsform eingetragener Verein. Mehrfachzählungen und vollständig miteinander verflochtene Unternehmen wurden auf eine Beobachtung reduziert, mit hoher Wahrscheinlichkeit geschlossene Unternehmen entfernt (vgl. Anhang 1).

Beschäftigung

In den hier betrachteten Wirtschaftszweigen waren nach den Angaben im MUP im Jahr 2015 knapp 30 Millionen Personen beschäftigt, 27,6 Millionen davon in Unternehmen in Privatbesitz (Tab. 2-1).⁸ Von diesen Beschäftigten waren 15,6 Millionen in familiengeführten Unternehmen angestellt. Eigentümergeführte Familienunternehmen hatten 2015 rund 13,8 Millionen Mitarbeiter. Der Vergleich zu den Vorjahreswerten zeigt⁹, dass sich die Beschäftigtenzahlen in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen insgesamt und bei den Familienunternehmen dieser Wirtschaftszweige nur geringfügig verändert haben.

57 Prozent der Beschäftigten in privaten Unternehmen hatten 2015 in familienkontrollierten Unternehmen ihren Arbeitsplatz (Abb. 2-1). Die allermeisten von diesen arbeiteten in eigentümergeführten Familienunternehmen, die rund die Hälfte der Beschäftigten der Unternehmen in Privatbesitz angestellt hatten. Der Beschäftigungsbeitrag von Familienunternehmen für die deutsche Volkswirtschaft ist somit nach wie vor beachtlich. Dabei kann es nicht verwundern, dass – gemessen am Anteil am Unternehmensbestand – der Anteil der Familienunternehmen an der Beschäftigung unterproportional ist. Hierin spiegelt sich die oben bereits angesprochene Tatsache, dass der Anteil der Familienunternehmen mit zunehmender Mitarbeiterzahl abnimmt.

Umsatz

Im Jahr 2015 erwirtschafteten die Unternehmen der hier betrachteten Wirtschaftszweige einen gesamten Umsatz von 5.927 Milliarden Euro (Tab. 2-1). Auf Unternehmen in Privatbesitz entfielen davon 5.243 Milliarden Euro. Familienkontrollierte Unternehmen wiesen 2015 einen Umsatz von 2.891 Milliarden Euro und eigentümergeführte Unternehmen einen Umsatz von 2.458 Milliarden Euro auf. Die familienkontrollierten Unternehmen erwirtschafteten damit rund 49 Prozent des Gesamtumsatzes aller Unternehmen der hier einbezogenen Wirtschaftszweige und 55 Prozent des Umsatzes der Privatunternehmen. Auf die eigentümergeführten Unternehmen entfiel dabei der Großteil des Umsatzes. Der Anteil dieser Unternehmensgruppe betrug 42 Prozent am Umsatz aller und 47 Prozent am Umsatz der Privatunternehmen der betrachteten Wirtschaftszweige. Diese Umsatzanteile können als Anteile an der Wertschöpfung der jeweiligen Gruppe der Familienunternehmen interpretiert werden. Dies gilt, wenn unterstellt wird, dass sich der Anteil der Vorleistungen und der Anteil der Gütersteuern minus Gütersubventionen an der Bruttowertschöpfung für Familienunternehmen und andere Unternehmen im Durchschnitt nicht

8 Die Abweichungen von den Beschäftigungszahlen der öffentlichen Statistik sind nur gering: Die Bundesagentur für Arbeit (BA) weist für Ende 2015 31,2 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus (Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Monatsheft Dezember 2015). Der geringere Wert laut MUP ist insofern erklärlich, als in der in dieser Studie verwendeten Abgrenzung die Wirtschaftszweige Landwirtschaft, öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung und exterritoriale Organisationen ausgeklammert sind. Ohne die genannten Branchen werden von der BA 29,2 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gezählt. Dass die Anzahl der Beschäftigten im MUP um rund 0,7 Millionen über dieser Zahl liegt, kann auch damit zusammen hängen, dass die Beschäftigtenangabe in den Creditreform-Daten neben den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten z.T. auch geringfügig Beschäftigte und mithelfende Familienangehörige einschließt.

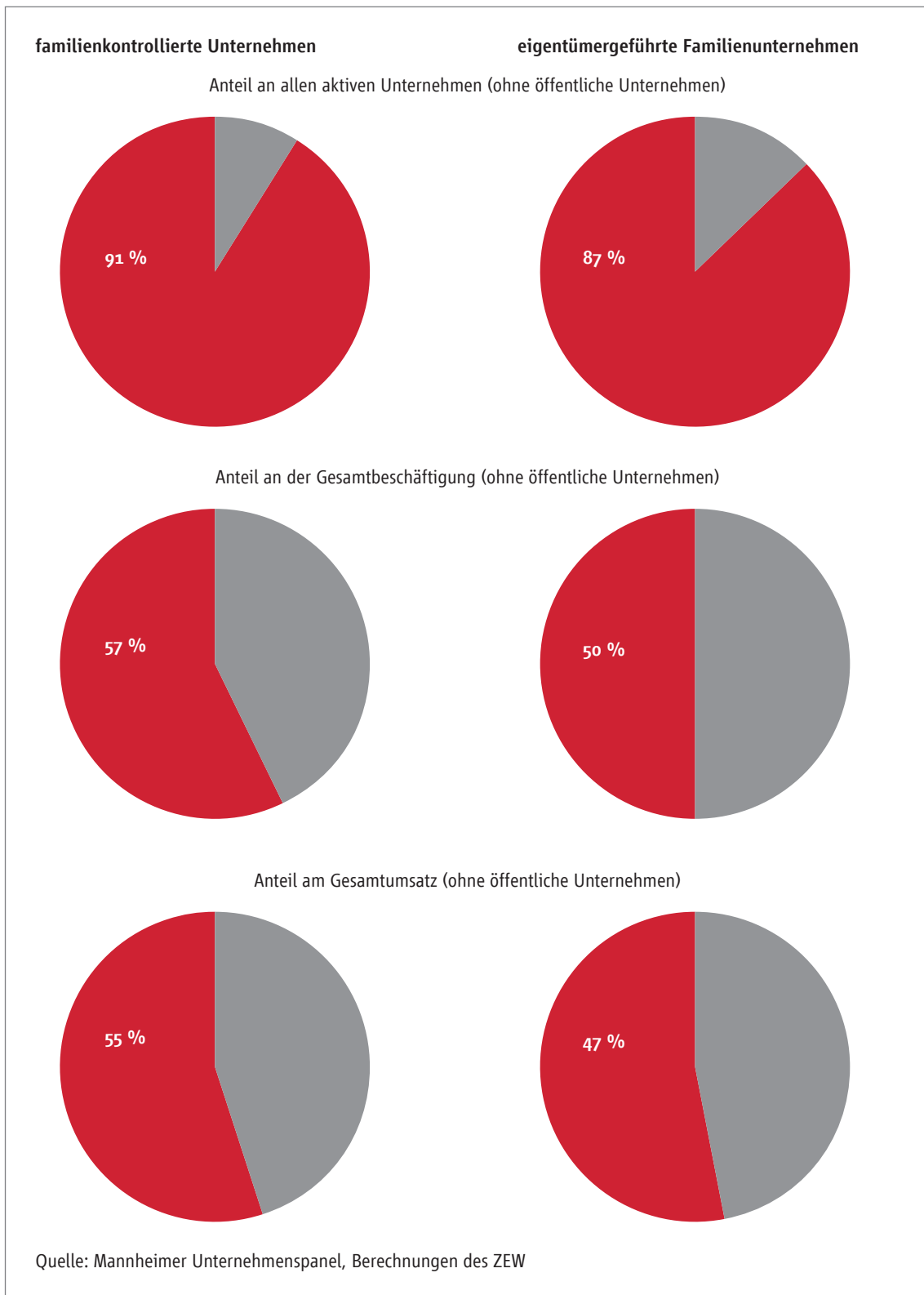
9 vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2014, Abschnitt 3.3.1.

unterscheiden.¹⁰ Diese Überlegungen machen deutlich, dass Familienunternehmen für etwa die Hälfte der Wirtschaftsleistung privater Unternehmen verantwortlich zeichnen.

In Abb. 2-1 werden die Ergebnisse hinsichtlich der Bedeutung von familienkontrollierten Unternehmen und eigentümergeführten Unternehmen veranschaulicht. Hierbei werden die Anteile am Unternehmensbestand in Privatbesitz, an der Gesamtbeschäftigung der privaten Unternehmen und am Gesamtumsatz (und damit approximativ auch an der Wertschöpfung) dieser Unternehmensgruppe dargestellt.

¹⁰ vgl. auch die Erläuterungen in Stiftung Familienunternehmen, 2014, Abschnitt 3.3.3.

Abb. 2-1: Gewicht der familienkontrollierten Unternehmen in der deutschen Wirtschaft



2.2 Merkmale von Familienunternehmen

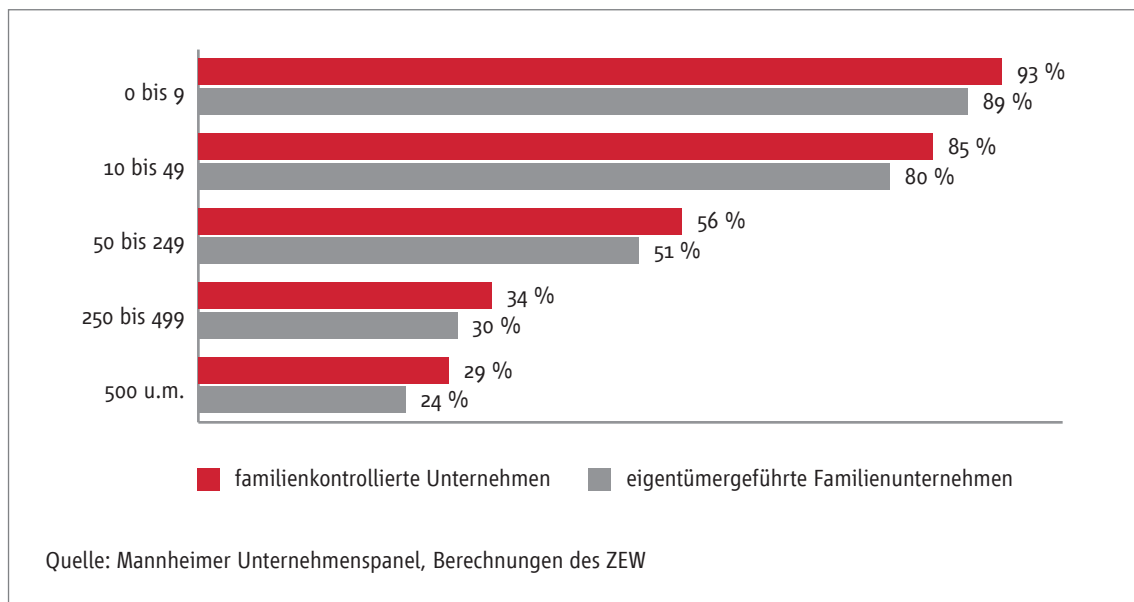
Dieser Abschnitt dient dem Vergleich von familienkontrollierten Unternehmen beziehungsweise eigentümergeführten Familienunternehmen und der Gruppe der sonstigen, nicht-familienkontrollierten Unternehmen in Privatbesitz anhand verschiedener Unternehmensmerkmale. Hierbei werden die Merkmale Unternehmensgröße und Beschäftigung, Umsatzhöhe, Rechtsform, Branchenzugehörigkeit und regionale Verteilung der Unternehmensstandorte in den Vergleich einbezogen. Alle folgenden Auswertungen beziehen sich auf die Grundgesamtheit der Unternehmen ohne öffentliche Unternehmen.

2.2.1 Unternehmensgröße nach Beschäftigung und Umsatz

Beschäftigung

Familienunternehmen sind ein Phänomen der kleinen Unternehmensgrößenklassen, wie aus Abb. 2-2 deutlich wird. So sind nahezu alle Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten Familienunternehmen (93 Prozent familienkontrolliert, 89 Prozent eigentümergeführt). Auch bei Unternehmen mit zehn bis 49 Beschäftigten beträgt der Anteil der Familienunternehmen noch 85 Prozent (familienkontrolliert) beziehungsweise 80 Prozent (eigentümergeführt). Steigt die Beschäftigtenzahl der Unternehmen weiter an, geht der Anteil der Familienunternehmen deutlich zurück. So sind nur noch knapp 30 Prozent der großen Unternehmen mit 500 und mehr Beschäftigten familienkontrolliert und lediglich rund ein Viertel von ihnen eigentümergeführt.

Abb. 2-2: Anteil der Familienunternehmen nach Beschäftigtenklassen



Verteilt auf die Beschäftigtenklassen sind (vgl. Tab. 2-2) 98,5 Prozent der Familienunternehmen (sowohl familienkontrolliert, als auch eigentümergeführt) der Gruppe der Unternehmen bis zu 49 Beschäftigten zuzurechnen. Nur 1,5 Prozent der Familienunternehmen haben 50 oder mehr Beschäftigte.

Tab. 2-2: Verteilung der Unternehmen auf die Beschäftigtenklassen in Tausend und in Prozent

	Beschäftigtenklasse					gesamt
	0 bis 9	10 bis 49	50 bis 249	250 bis 499	500 u.m.	
familienkontrollierte Unternehmen	2.162 89,1%	229 9,4%	32 1,3%	2,4 0,1%	1,5 0,06%	2.427 100%
eigentümergeführte Familienunternehmen	2.083 89,4%	216 9,3%	29 1,2%	2,1 0,1%	1,2 0,05%	2.332 100%
Alle aktiven Unternehmen	2.341 87,3%	270 10,1%	57 2,1%	7,0 0,3%	5,3 0,2%	2.680 100%
nicht-familienkontrollierte Unternehmen	179 70,2%	41 16,5%	25 10,1%	4,6 1,8%	3,7 1,5%	253 100%

Anmerkung: Werte sind gerundet und addieren sich in der Darstellung nicht in jedem Fall auf 100 Prozent.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, Berechnungen des ZEW

Die Verteilung der nicht-familienkontrollierten Unternehmen auf die Beschäftigungsklassen ist deutlich anders. Hier haben 86,7 Prozent der Unternehmen weniger als 50 Beschäftigte und 13,4 Prozent 50 oder mehr Beschäftigte.

Für die rechtsschiefe Verteilung der Beschäftigung in Familienunternehmen gibt es gute Gründe. Zum einen werden viele neue Unternehmen als Einzelunternehmen oder Personengesellschaften mit einer geringen Anzahl von Gesellschaftern gegründet. Diese Unternehmen sind definitionsgemäß Familienunternehmen. Bleiben die Unternehmen klein, sei es, weil ihre wirtschaftliche Entwicklung kein entsprechendes Wachstum zulässt, sei es, weil die Gründer vornehmlich ihren Lebensunterhalt gut bestreiten wollen und selbstbestimmt zu arbeiten wünschen, aber kein Interesse an einem starken Unternehmenswachstum haben, dann werden nur selten Änderungen an der Eigentümerstruktur vorgenommen. Die Unternehmen bleiben Familienunternehmen.

Zum anderen erfordert starkes Wachstum regelmäßig mehr Kapital. Zu dessen Beschaffung werden anderen Investoren Kontrollrechte an den Unternehmen abgetreten. Im Zuge dieses Prozesses lassen sich die Eigen-schaften familienkontrolliert oder eigentümergeführt oft nicht mehr aufrechterhalten. Insofern verwundert es nicht, dass sich insbesondere unter den Großunternehmen nur wenige Familienunternehmen finden lassen.

Dieses Gewicht der Familienunternehmen in den eher kleinen Unternehmensgrößenklassen sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Familienunternehmen in der Summe erheblich zur Gesamtbeschäftigung beitragen, wie in Abschnitt 2.1 bereits deutlich wurde. So stellen zwar nicht-familienkontrollierte Unternehmen in der für die Gesamtbeschäftigung wichtigsten Größenklasse der Unternehmen mit

500 und mehr Beschäftigten¹¹ mit 6,9 Millionen Arbeitnehmern rund zwei Drittel der Beschäftigten (Tab. 2-3). Familienkontrollierte Unternehmen sind in dieser Größenklasse mit 3,4 Millionen der Beschäftigten nur für ein Drittel der Beschäftigung verantwortlich.

Aber: Die Masse macht's. Durch den hohen Anteil, den familienkontrollierte Unternehmen in den kleineren Unternehmensgrößenklassen stellen, sind sie dort für den weitaus überwiegenden Teil der Beschäftigung verantwortlich, wie Tab. 2-3 zeigt. Erst ab einer Unternehmensgröße von 250 Beschäftigten kehrt sich dieses Bild um. Durch die hohe Anzahl der eher kleineren familienkontrollierten Unternehmen kommen diese auf insgesamt 15,6 Millionen Beschäftigte. Die nicht-familienkontrollierten Unternehmen beschäftigten 2015 in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen insgesamt zwölf Millionen Arbeitnehmer.

Tab. 2-3: Beschäftigte in Familienunternehmen

	Beschäftigte					gesamt
	0 bis 9	10 bis 49	50 bis 249	250 bis 499	500 u.m.	
Alle aktiven Unternehmen						
Mittelwert	2	21	102	348	2.235	11
Summe (in Mio.) (1)	5,1	4,9	5,0	2,1	10,5	27,6
Anteil an gesamt	18 %	18 %	18 %	8 %	38 %	100 %
familienkontrollierte Unternehmen						
Mittelwert	2	20	95	345	2.316	7
Summe (in Mio.) (2)	4,7	4,1	2,7	0,7	3,4	15,6
Anteil an gesamt	30 %	26 %	17 %	5 %	22 %	100 %
Anteil (2) an (1)	93 %	84 %	53 %	35 %	32 %	57 %
eigentümergeführte Familienunternehmen						
Mittelwert	2	20	94	345	1.902	7
Summe (in Mio.) (3)	4,6	3,9	2,5	0,7	2,2	13,8
Anteil an gesamt	33 %	28 %	18 %	5 %	16 %	100 %
Anteil (3) an (1)	90 %	80 %	49 %	31 %	21 %	50 %
nicht-familienkontrollierte Unternehmen						
Mittelwert	2	25	110	349	2.131	55
Summe (in Mio.) (4)	0,4	0,9	2,4	1,4	6,9	12,0
Anteil an gesamt	3 %	7 %	20 %	12 %	58 %	100 %
Anteil (4) an (1)	7 %	18 %	48 %	66 %	66 %	43 %
Anmerkung: Bei der Berechnung der Beschäftigtensummen (1) bis (4) wurden fehlende Werte durch Medianimputationen ersetzt. Werte sind gerundet und addieren sich in der Darstellung nicht in jedem Fall auf 100 Prozent.						

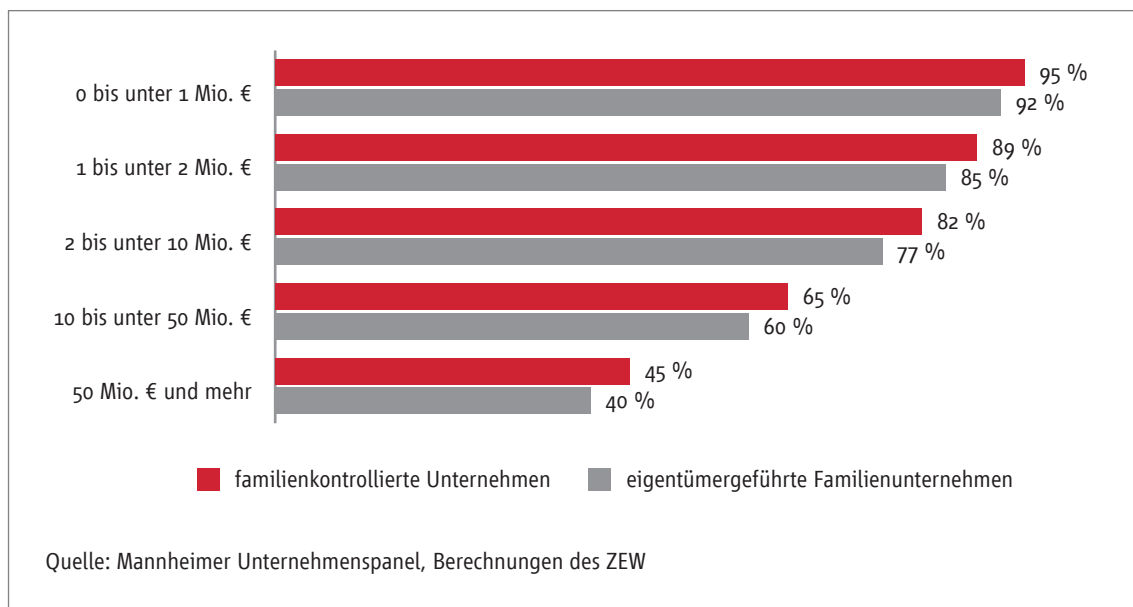
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, Berechnungen des ZEW

¹¹ In diese Größenklasse fallen insgesamt fast 40 Prozent aller Beschäftigten.

Umsatz

Es kann nicht verwundern, dass sich die Verteilung von Familienunternehmen auf die nach den Beschäftigtenzahlen eher kleineren Unternehmen auch in der Verteilung auf die Umsatzklassen widerspiegelt (vgl. Abb. 2-3 und Tab. 2-4). Mit wachsendem Umsatz geht der Anteil der Familienunternehmen (in beiden hier angewendeten Abgrenzungen) stetig zurück. Sind in der kleinsten hier betrachteten Umsatzklasse (bis unter eine Million Euro) deutlich über 90 Prozent der Unternehmen Familienunternehmen, sinkt der Anteil in der größten Umsatzklasse (50 Millionen Euro und mehr) auf 45 Prozent.

Abb. 2-3: Anteil der Familienunternehmen nach Umsatzklassen



Fast drei Viertel der Familienunternehmen haben einen Umsatz von weniger als eine Million Euro, während dies bei nicht-familienkontrollierten Unternehmen für nur knapp zwei Zehntel der Firmen zutrifft. Bei den aktiven Unternehmen insgesamt liegt der Anteil bei 69 Prozent. In allen darüber liegenden Umsatzklassen sind die Familienunternehmen schwächer vertreten als die Unternehmen insgesamt und als die Nicht-Familienunternehmen. Knapp vier Prozent der Familienunternehmen fallen in die beiden obersten Umsatzklassen, erwirtschaften also einen Jahresumsatz von mindestens zehn Millionen Euro. Von allen Unternehmen sind es ca. sechs Prozent, von den Nicht-Familienunternehmen 24 Prozent.

Tab. 2-4: Verteilung der Unternehmen auf die Umsatzklassen in Tausend und in Prozent

	Umsatz in Mio. Euro					gesamt
	0 bis unter 1	1 bis unter 2	2 bis unter 10	10 bis unter 50	50 u.m.	
familienkontrollierte Unternehmen	1.754 72,3 %	323 13,3 %	259 10,7 %	75 3,1 %	15 0,6 %	2.427 100 %
eigentümergeführte Familienunternehmen	1.700 72,9 %	307 13,2 %	242 10,4 %	69 3,0 %	13 0,6 %	2.332 100 %
Alle aktiven Unternehmen	1.868 69,7 %	362 13,5 %	303 11,3 %	115 4,3 %	32 1,2 %	2.680 100 %
nicht-familienkontrollierte Unternehmen	114 38,6 %	39 15,5 %	44 22,4 %	39 16,3 %	18 7,2 %	253 100 %

Anmerkung: Werte sind gerundet und addieren sich in der Darstellung nicht in jedem Fall auf 100 Prozent.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, Berechnungen des ZEW

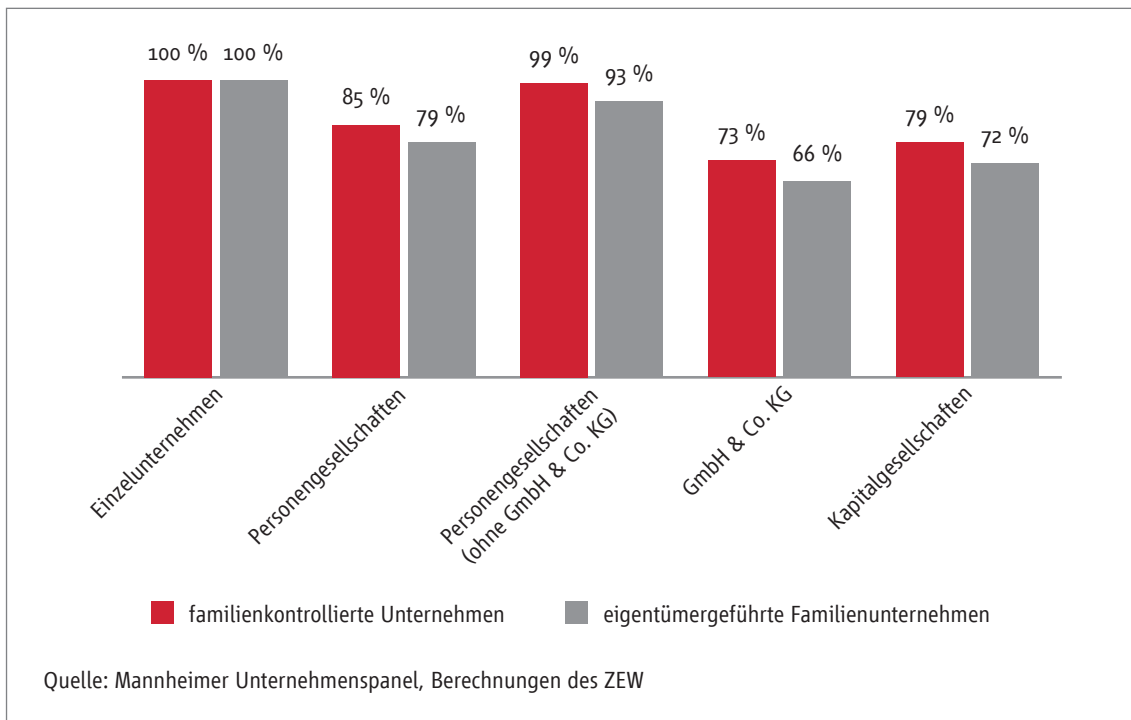
2.2.2 Rechtsform

Die Anteile der Familienunternehmen unterscheiden sich auch nach der Rechtsform der Unternehmen (Abb. 2-4). Praktisch alle Unternehmen, die als Einzelunternehmen – hierunter werden neben den Einzelkaufleuten auch die freien Berufe und die Gewerbebetriebe gefasst – firmieren, befinden sich in Familienhand und werden auch von den Eigentümern geleitet.¹²

Die Personengesellschaften sind zu 85 Prozent unter Familienkontrolle, 79 Prozent werden auch von den Eigentümern geführt. Bei der Differenz zwischen diesen Anteilen – also bei sechs Prozent der familienkontrollierten Unternehmen – führen andere Personen als die Eigentümer das Unternehmen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass zu den Personengesellschaften auch Unternehmen der Rechtsform GmbH & Co. KG zählen, bei denen der Anteil der Familienunternehmen lediglich 73 beziehungsweise 66 Prozent beträgt. Betrachtet man die Personengesellschaften ohne die GmbH & Co. KGs, liegt der Anteil der Familienunternehmen bei 99 beziehungsweise 93 Prozent. Bei den Kapitalgesellschaften liegt der Anteil familienkontrollierter beziehungsweise eigentümergeführter Unternehmen bei 79 beziehungsweise 72 Prozent. Auch zwischen den beiden Rechtsformen in der Gruppe der Kapitalgesellschaften, den GmbHs und den Aktiengesellschaften, gibt es große Unterschiede beim Anteil der Familienunternehmen. So sind 78 Prozent der GmbHs familienkontrolliert, hingegen nur 40 Prozent der AGs. Der Anteil der Familienunternehmen an den Kapitalgesellschaften wird also beinahe vollständig durch die erheblich größere Gruppe der GmbHs bestimmt.

¹² Sofern mehrere Personen beteiligt sind, wird ein Einzelunternehmen definitionsgemäß nur dann nicht als familienkontrolliert eingestuft, wenn es mehr als sechs Beteiligte gibt. Dies ist bei Einzelunternehmen so gut wie nie der Fall – durch Rundung wird die 100-Prozent-Quote erreicht.

Abb. 2-4: Anteil der Familienunternehmen nach Rechtsformen



Der unterproportionale Anteil der Familienunternehmen an den Kapitalgesellschaften entspricht den Erwartungen. Die Rechtsformen der GmbH und der AG sehen explizit vor, dass zur Leitung der Geschäfte ein Geschäftsführer beziehungsweise Vorstand bestellt wird, wenn auch die Geschäftsführung durch die Eigentümer nicht ausgeschlossen ist. Durch Aufnahme weiterer Gesellschafter oder die Ausgabe neuer Aktien kann das Eigenkapital erhöht werden. Daher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Unternehmen dieser Rechtsformen von einer größeren Anzahl von Personen kontrolliert werden und somit nicht unter die Definition familienkontrollierter und eigentümergeführter Familienunternehmen fallen, relativ hoch.

Aus den beschriebenen Anteilsunterschieden nach Rechtsformen folgt, dass Familienunternehmen relativ oft Einzelunternehmen und relativ selten Kapitalgesellschaften sind. Während von allen Unternehmen 51 Prozent auf Einzelunternehmen entfallen, sind es bei den familienkontrollierten Unternehmen 57 Prozent (Abb. 2-5, jeweils rechte Säule).¹³ Die Kapitalgesellschaften haben insgesamt einen Anteil von 37 Prozent, an den Familienunternehmen dagegen nur einen Anteil von 32 Prozent.

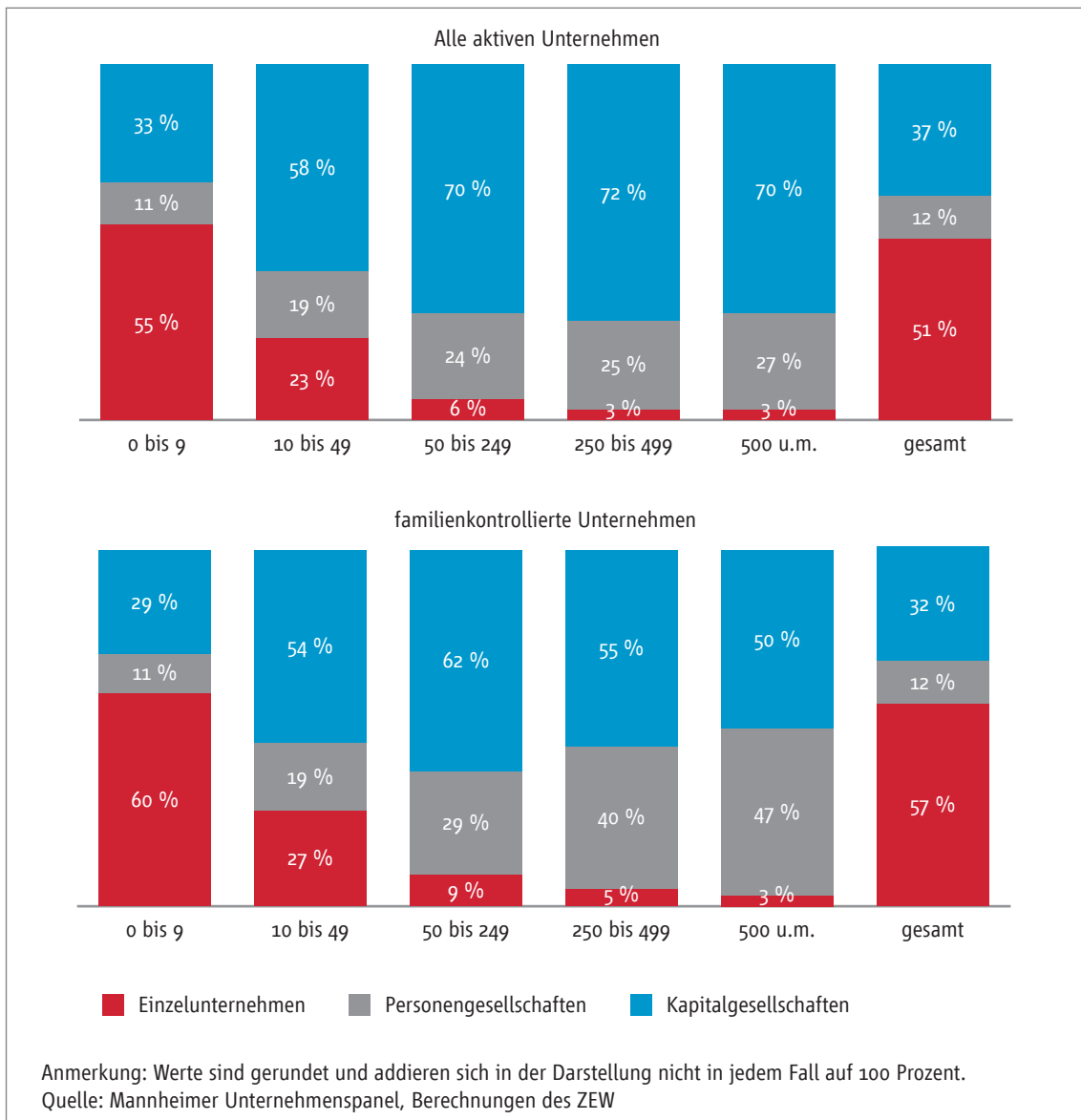
Abb. 2-5 veranschaulicht auch den Zusammenhang zwischen Rechtsform und Firmengröße. Für alle aktiven Unternehmen gilt, dass mit Zunahme der Beschäftigten der Anteil der Kapitalgesellschaften steigt (von 33 Prozent in der untersten Größenklasse auf 70 Prozent in der obersten Größenklasse) und

¹³ An dieser Stelle und in weiteren Grafiken und Tabellen wird auf die zusätzlich Darstellung von eigentümergeführten Familienunternehmen verzichtet, da der Unterschied zwischen familienkontrollierten und eigentümergeführten Unternehmen nicht sehr groß ist, der zusätzliche Informationsgehalt also klein wäre.

der Anteil der Einzelunternehmen abnimmt (von 55 Prozent auf drei Prozent). Der Anteil der Personengesellschaften nimmt bis zur Größenklasse 50 bis 249 Beschäftigte auf 24 Prozent zu und verbleibt auch in den beiden höchsten Beschäftigtenklassen auf diesem Niveau.

Anders verhält es sich bei den familienkontrollierten Unternehmen. Auch bei ihnen nimmt der Anteil der Kapitalgesellschaften zunächst zu, geht jedoch ab einer Größe von 250 Beschäftigten wieder zurück. So schrumpft der Anteil der Kapitalgesellschaften unter den familienkontrollierten Unternehmen von 62 Prozent in der Klasse mit 50 bis 249 Beschäftigten auf 50 Prozent in der Klasse ab 500 Beschäftigten. Gleichzeitig wächst der Anteil der Personengesellschaften von 29 Prozent auf 47 Prozent. Dies deutet darauf hin, dass Kapitalgesellschaften ab einer gewissen Größe zunehmend seltener die Kriterien eines familienkontrollierten Unternehmens erfüllen. Es wird mit steigender Größe – und damit zunehmender Anzahl an Gesellschaftern oder Aktionären – immer unwahrscheinlicher, dass maximal drei Personen über die Hälfte der Unternehmensanteile verfügen, wie es die Definition der familienkontrollierten Unternehmen vorsieht. Die relativ wenigen Unternehmen ab 500 Beschäftigten, die den Familienunternehmen zuzurechnen sind (vgl. Abb. 2-2), haben daher häufiger die Rechtsform einer Personengesellschaft als einer Kapitalgesellschaft.

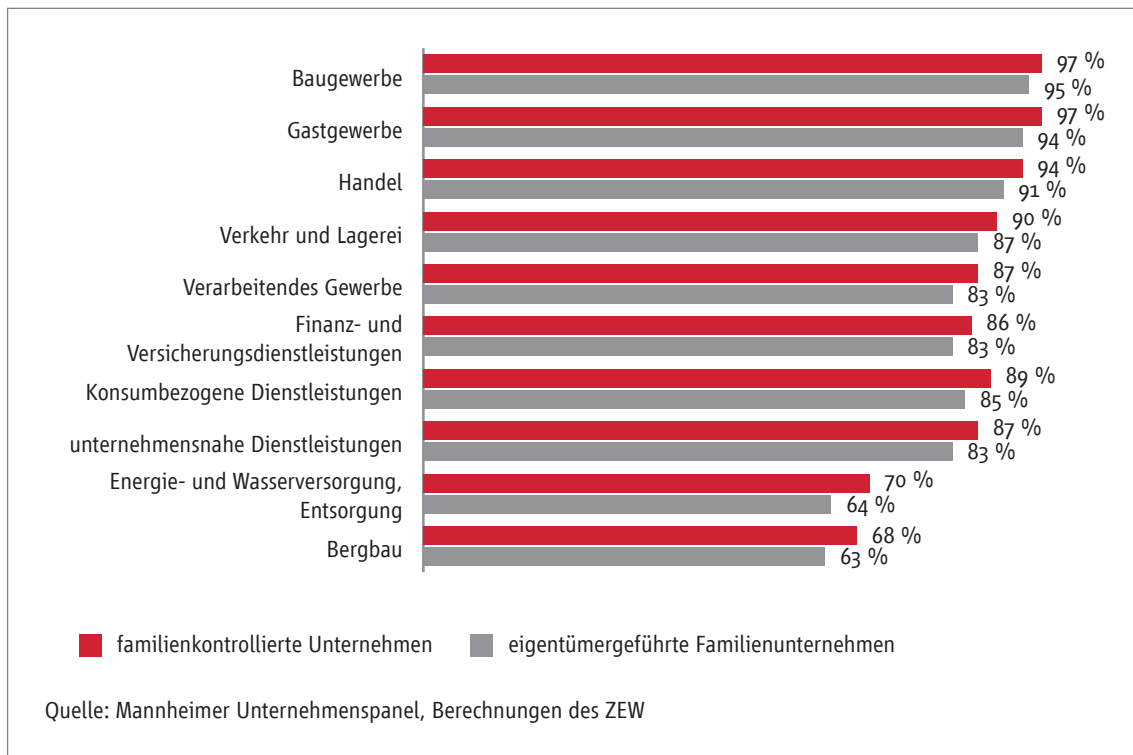
Abb. 2-5: Rechtsform der Familienunternehmen nach Beschäftigtenklassen



2.2.3 Branchen

Deutliche Unterschiede in den Anteilen der Familienunternehmen zeigen sich ferner zwischen den Wirtschaftszweigen (Abb. 2-6, zur Erläuterung der Wirtschaftszweige vgl. nachfolgende Box). Die höchsten Anteile von Familienunternehmen sind im Baugewerbe und im Gastgewerbe zu verzeichnen. Das Gastgewerbe ist überwiegend durch kleine, inhabergeführte Unternehmen – Pensionen, Restaurants, Gastwirtschaften und Imbissbuden – geprägt. Dem Baugewerbe ist die große Gruppe der Handwerksunternehmen zuzuordnen, die ebenfalls in der Regel vom Eigentümer geführt werden. So sind 97 Prozent der Bauunternehmen familienkontrolliert und 95 Prozent eigentümergeführt. Im Gastgewerbe sind die Anteile mit 97 und 94 Prozent ähnlich hoch. Einen überdurchschnittlich hohen Anteil an eigentümergeführten und familienkontrollierten Familienunternehmen weist auch der Handel mit 91 beziehungsweise 94 Prozent auf. Hier ist es vor allem der Einzelhandel, der durch viele Familienbetriebe gekennzeichnet ist.

Abb. 2-6: Anteil der Familienunternehmen nach Wirtschaftszweigen



Die geringsten Anteile an Familienunternehmen sind im Industriezweig Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung sowie im Bergbau zu beobachten. Es handelt sich um äußerst kapitalintensive Wirtschaftszweige, die stark von Großunternehmen geprägt sind, weil sich die Produktion hier häufig erst ab einer großen Betriebsgröße lohnt. Die hohen Investitionskosten für das physische Kapital erfordern meist die Beschaffung von Eigenkapital am Kapitalmarkt, sodass sich vergleichsweise wenige Unternehmen im Eigentum einer überschaubaren Anzahl von Personen befinden. Doch selbst in diesen Wirtschaftszweigen sind deutlich mehr als die Hälfte der Unternehmen familienkontrolliert (Energie-, Wasserversorgung und Entsorgung: 70 Prozent, Bergbau: 68 Prozent).

Wirtschaftszweige

Die verwendeten Bezeichnungen entsprechen folgenden Wirtschaftszweigen nach der Klassifikation des Statistischen Bundesamtes 2008: **Bergbau:** B – Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; **Verarbeitendes Gewerbe:** C – Verarbeitendes Gewerbe, **Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung:** D – Energieversorgung, E – Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen; **Baugewerbe:** F – Baugewerbe; **Handel:** G – Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; **Gastgewerbe:** I – Gastgewerbe; **Verkehr und Lagerei:** H – Verkehr und Lagerei; **Finanz- und Versicherungsdienstleistungen:** K – Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen; **Unternehmensnahe Dienstleistungen:** 62 – Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie, 63 – Informationsdienstleistungen, 69-74 – Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, 77 – Vermietung von beweglichen Sachen (ohne 77.2 – Vermietung von Gebrauchsgütern), 78 – Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften, 80 – Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien, 81 – Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau, 82 – Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen a.n.g; **Konsumbezogene Dienstleistungen:** 58 – Verlagswesen, 59 – Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen; Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik, 60 – Rundfunkveranstalter, 61 – Telekommunikation, L – Grundstücks- und Wohnungswesen, 75 – Veterinärwesen, 77.2 – Vermietung von Gebrauchsgütern, 79 – Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen, P – Erziehung und Unterricht, Q – Gesundheits-, und Sozialwesen, R – Kunst, Unterhaltung und Erholung, 95 – Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern, 96 – Erbringung von sonstigen überwiegend persönlichen Dienstleistungen.

Tab. 2-5 stellt die Verteilung der Familienunternehmen und der Unternehmen insgesamt nach Wirtschaftszweigen und Beschäftigtenklassen dar. Die meisten Familienunternehmen sind im Handel und in den unternehmensnahen und konsumbezogenen Dienstleistungen zu finden. Etwa 22, 23 beziehungsweise 18 Prozent aller Familienunternehmen sind in diesen Wirtschaftszweigen tätig. An vierter und fünfter Stelle kommen das Baugewerbe und das verarbeitende Gewerbe, auf die 15 beziehungsweise acht Prozent der Familienunternehmen entfallen. Die Verteilung der Familienunternehmen auf die Wirtschaftszweige entspricht weitgehend der Verteilung aller Unternehmen.

Die Tabelle verdeutlicht nochmals, dass die große Mehrheit der Familienunternehmen (89 Prozent, vgl. Tab. 2-2) der untersten Beschäftigtenklasse (bis neun Beschäftigte) zuzuordnen ist. Auch innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige haben die Familienunternehmen den jeweils größeren Anteil an allen Unternehmen dieser Beschäftigtenklasse.

Die meisten Familienunternehmen sind kleine Handelsunternehmen, unternehmensnahe oder konsumbezogenen Dienstleister mit bis zu neun Beschäftigten. Mit 478.000, 511.000 beziehungsweise 405.000 Unternehmen tragen diese Branchen jeweils ungefähr ein Fünftel zum Bestand der familienkontrollierten Unternehmen bei. Der viertgrößten Gruppe, den kleinen Unternehmen im Baugewerbe, sind 13 Prozent der familienkontrollierten Unternehmen zuzuordnen.

In der Beschäftigtenklasse zehn bis 49 Mitarbeiter sind Handelsunternehmen und unternehmensnahe Dienstleister am häufigsten vertreten. Von allen Wirtschaftszweigen haben die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes die mitunter größten Anteile in den Beschäftigtenklassen 50 bis 249 und 250 bis 499 Mitarbeitern. In der größten Beschäftigtenklasse ab 500 Mitarbeitern hat die Branche unternehmensnahe Dienstleister mit 40 Prozent den höchsten Anteil unter den Familienunternehmen.

Tab. 2-5: Anzahl Familienunternehmen nach Beschäftigtenklassen und Wirtschaftszweigen (in Tausend)

Wirtschaftszweig	Beschäftigte					gesamt	Anteil
	0 bis 9	10 bis 49	50 bis 249	250 bis 499	500 u.m.		
Alle aktiven Unternehmen							
Bergbau	2	1	0,2	0,0	0,0	3	0,1%
Verarbeitendes Gewerbe	160	48	16,8	2,4	1,5	228	8,5%
Energie- u. Wasservers., Entsorgung	25	1	0,2	0,0	0,0	26	0,9%
Baugewerbe	321	39	3,7	0,2	0,1	364	13,6%
Handel	504	55	9,4	1,0	0,8	570	21,1%
Gastgewerbe	112	14	2,0	0,1	0,1	128	4,8%
Verkehr u. Lagerei	84	15	3,4	0,3	0,2	103	3,9%
Finanz- u. Versicherungsdienstleist.	120	2	0,5	0,1	0,2	124	4,7%
unternehmensnahe Dienstleistungen	581	48	10,3	1,4	1,3	642	23,9%
konsumbezogene Dienstleistungen	449	35	7,7	1,1	0,9	494	18,5%
gesamt	2.357	258	54,1	6,7	5,1	2.680	100%
Anmerkung: Werte sind gerundet und addieren sich in der Darstellung nicht in jedem Fall auf 100 Prozent.							

Wirtschaftszweig	Beschäftigte					gesamt	Anteil
	0 bis 9	10 bis 49	50 bis 249	250 bis 499	500 u.m.		
familienkontrollierte Unternehmen							
Bergbau	1	0	0,1	0,0	0,0	2	0,1%
Verarbeitendes Gewerbe	147	41	9,2	0,7	0,4	198	8,3%
Energie- u. Wasservers., Entsorgung	18	0	0,0	0,0	0,0	18	0,7%
Baugewerbe	313	38	2,7	0,1	0,0	354	14,9%
Handel	478	49	5,7	0,4	0,2	534	22,0%
Gastgewerbe	108	13	1,5	0,1	0,0	123	5,0%
Verkehr u. Lagerei	77	14	2,3	0,1	0,0	93	3,9%
Finanz- u. Versicherungsdienstleist.	105	2	0,2	0,0	0,0	106	4,3%
unternehmensnahe Dienstleistungen	511	41	6,3	0,7	0,6	560	22,9%
konsumbezogene Dienstleistungen	405	30	3,5	0,2	0,1	439	17,9%
gesamt	2.162	229	31,7	2,4	1,5	2.427	100%
Anmerkung: Werte sind gerundet und addieren sich in der Darstellung nicht in jedem Fall auf 100 Prozent.							

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, Berechnungen des ZEW

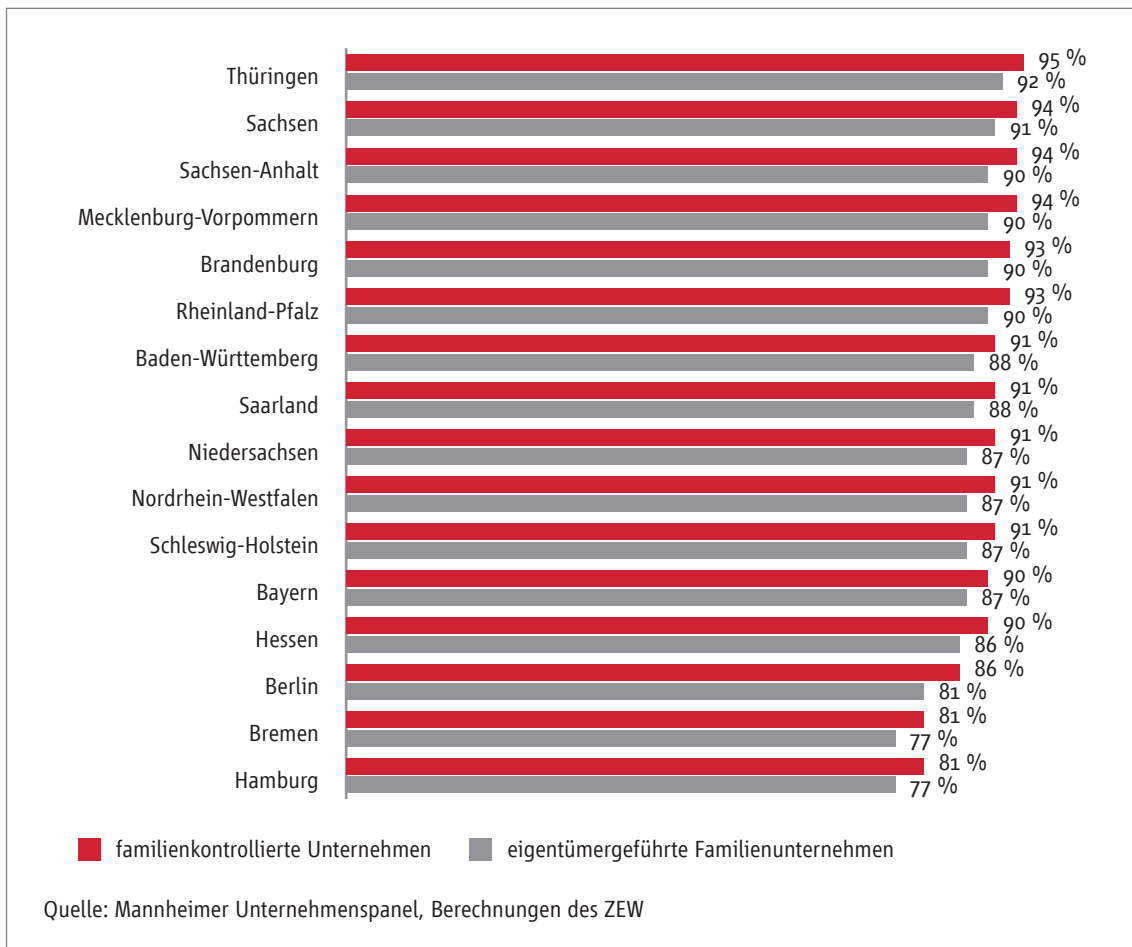
2.2.4 Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung des Anteils von Familienunternehmen am Bestand der privaten Unternehmen hängt stark von der Struktur der Unternehmensbestände in den jeweiligen Regionen ab. Eine Betrachtung der Anteile von familienkontrollierten und eigentümergeführten Unternehmen nach Bundesländern (vgl. Abb. 2-7) für das Jahr 2015 zeigt eine klare Struktur dieser Verteilungen. Die höchsten Anteile an Familienunternehmen weisen die neuen Bundesländer auf. Dann folgen die westdeutschen Flächenländer. Die geringsten Anteile an Familienunternehmen finden sich schließlich in den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg.

Für dieses Ranking sind mehrere Faktoren verantwortlich. In den neuen Bundesländern ist der Großteil der Unternehmen erst nach 1990 gegründet worden. Die Unternehmen sind im Durchschnitt relativ jung. Sie hatten weitgehend noch nicht die Zeit, zu veritablen Großunternehmen zu wachsen, von Ausnahmen wie Jenoptik abgesehen. So sind die Unternehmenspopulationen dieser Länder nicht nur durchschnittlich deutlich jünger, sondern auch vornehmlich von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt und weisen somit genau die Merkmale auf, die für das unternehmerische Engagement von Familien relevant sind.

In den Städten findet sich ein hoher Anteil von modernen Dienstleistungsunternehmen: Technologieorientierte Dienstleister, Medienunternehmen, Banken und andere Finanzdienstleister. In diesen Wirtschaftszweigen ist der Anteil von Familienunternehmen unterdurchschnittlich (vgl. Abb. 2-6).

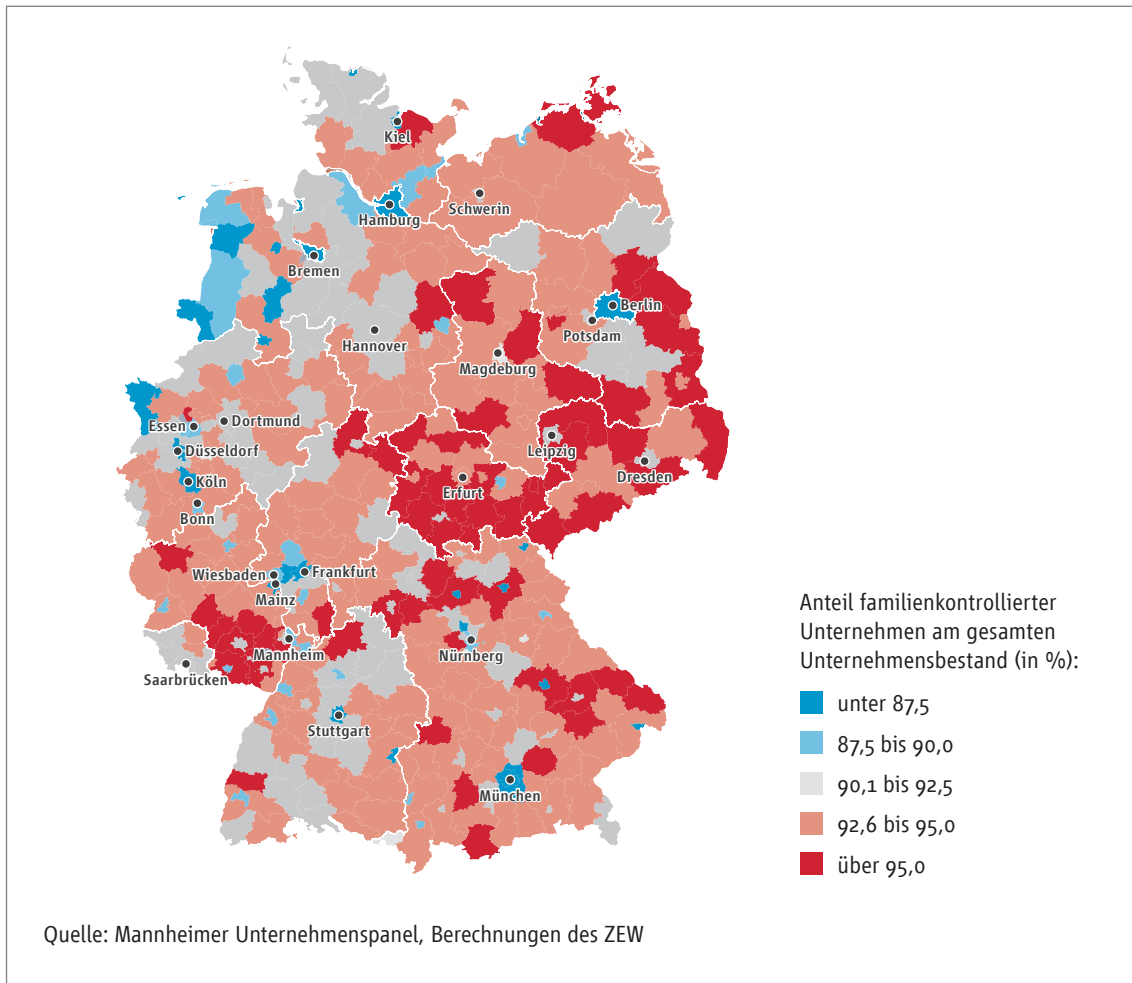
Abb. 2-7: Anteil der familienkontrollierten Unternehmen nach Bundesländern



Die Betrachtung des Anteils von Familienunternehmen am Bestand auf einer deutlich kleinteiligeren Ebene als der der Bundesländer unterstützt die oben angestellten Überlegungen. In Abb. 2-8 sind die Anteile familienkontrollierter Unternehmen an allen Unternehmen auf der Ebene der deutschen Kreise dargestellt. Es wird deutlich, dass sich auch unterhalb der Länderebene, zumindest grundsätzlich, die oben angesprochenen Effekte zeigen: hohe Anteile in der ostdeutschen Fläche und in den ländlich geprägten Regionen der westdeutschen Bundesländer, geringere Anteile in den suburbanen Agglomerationsräumen und die geringsten Anteile in den Städten. Und hier besonders in den großen Metropolregionen wie den Stadtstaaten sowie München und Stuttgart, dem Rhein-Main-Gebiet und den großen Städten im Rheinland.

Durch diese Überlegungen wird auch klar, dass Familienunternehmen über ihre Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft hinaus auch noch eine besondere Rolle für den ländlichen, eher strukturschwachen Raum zukommt. Hier sind sie für nahezu alle unternehmerischen Aktivitäten verantwortlich und erfüllen damit eine wichtige strukturerhaltende Funktion, die den gegenwärtigen Trend zur Urbanisierung zumindest abschwächt.

Abb. 2-8: Regionale Verteilung des Anteils familienkontrollierter Unternehmen am Unternehmensbestand 2015 nach Kreisen



3 Exporttätigkeit von Familien- und Nicht-Familienunternehmen

Die wirtschaftliche Situation Deutschlands ist seit den Jahren nach der Wirtschaftskrise hervorragend aufgrund der gut laufenden Auslandsgeschäfte. Der Exportüberschuss ist insbesondere seit 2010 jedes Jahr ansteigend und betrug 2015 248 Milliarden Euro. Unternehmen sind gut beraten auf Auslandsmärkten zu agieren, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten oder auszubauen. Da Familienunternehmen im Ruf stehen, eine langfristig orientierte Geschäftspolitik zu verfolgen, sind von ihnen aktive Geschäftsbeziehungen mit ausländischen Partnern zu erwarten. Eine aktuelle empirische Studie zu diesem Thema in Italien besagt, dass Familienunternehmen – ceteris paribus – eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen als andere Unternehmen, im Export aktiv zu sein.¹⁴ Die Diskussion um Auslandsmärkte ist insbesondere vor dem Hintergrund der Verhandlungen über das TTIP-Abkommen der Europäischen Union mit den USA von großer Relevanz. Laut der besagten Studie sehen die meisten großen Familienunternehmen darin eine große Chance, weil sie sich zum einen erhoffen, ihre Auslandsgeschäfte ausbauen zu können, und zum anderen Kostenersparnisse erwarten.

Im Folgenden werden Daten zur Exporttätigkeit von Unternehmen, die im Rahmen des Mannheimer Innovationspanels (MIP)¹⁵ erhoben wurden, ausgewertet. Im Rahmen des MIP werden seit 1993 jährlich ca. 7.000 Unternehmen in Deutschland in einem schriftlichen Fragebogen nach ihren wirtschaftlichen Aktivitäten befragt. Die Stichprobe repräsentiert Unternehmen ab fünf Beschäftigten in den Wirtschaftssektoren Industrie, Verkehr und Lagerei, unternehmensnahe und Finanzdienstleistungen, sonstige Dienstleistungen (nicht: Gastgewerbe, konsumnahe, Gesundheits- und kulturelle Dienstleistungen, Wohnungswesen, Unternehmensverwaltung) und Großhandel. Das MIP ist als Panelerhebung konzipiert. Eine Identifizierung von Familienunternehmen wird nicht in der Befragung vorgenommen, das heißt im Fragebogen wird nicht (grundsätzlich) gefragt, ob es sich bei dem befragten Unternehmen um ein Familienunternehmen handelt.¹⁶ Da das MIP die Stichproben- und Adressbasis des MUP ist, sind die beiden Datensätze unmittelbar miteinander verknüpfbar. Der Indikator für familienkontrollierte Unternehmen, der für diese Studie berechnet wurde, lässt sich den Befragungsdaten des MIP zufügen. Somit können wir Familien- und Nicht-Familienunternehmen unterscheiden und deren Exportaktivitäten vergleichen. Hochgerechnet werden etwas mehr als 80 Prozent der Unternehmen ab fünf Beschäftigten aus den oben genannten Wirtschaftszweigen von Familien kontrolliert.

14 Minetti et al., 2015.

15 Vgl. für eine Beschreibung des Erhebungsdesigns Peters und Rammer (2013).

16 Im Rahmen der Erhebungswellen 2007 und 2015 wurde dieser Aspekt untersucht und nach dem Familienbezug gefragt.

Für den Vergleich verwenden wir Daten der jüngsten verfügbaren Erhebungswelle des MIP aus dem Jahr 2015¹⁷, die über die Exporttätigkeit deutscher Unternehmen in den Jahren 2012 bis 2014 Auskunft geben. Neben Exporten, also Umsätzen mit Kunden mit Sitz außerhalb Deutschlands, wird das Marktumfeld der Unternehmen erfasst, also in welchen geografischen Märkten Produkte und Dienstleistungen abgesetzt werden.¹⁸ Für diese Untersuchung standen Beobachtungen von 7.458 Unternehmen¹⁹ zur Verfügung.

Exporteure

Im Zeitraum 2012 bis 2014 erzielten 34 Prozent der Unternehmen Umsätze mit Kunden im Ausland (Abb. 3-1).²⁰ Mit 30 Prozent ist der Anteil der Exporteure unter den Familienunternehmen geringer als bei den Nicht-Familienunternehmen, von denen mehr als die Hälfte Waren und Dienstleistungen ins Ausland exportiert. Dieser Unterschied spiegelt in erster Linie die unterschiedliche Größenklassenstruktur von Familien- und Nicht-Familienunternehmen wider. Mit zunehmender Beschäftigtenzahl nimmt auch die Exportaktivität zu. Während nur gut ein Fünftel der Unternehmen mit fünf bis 49 Beschäftigten exportieren, betragen die Anteile der Exporteure in den Größenklassen 50 bis 249 Mitarbeiter 59 Prozent und in der Klasse 250 und mehr Mitarbeiter 68 Prozent. Da nur knapp zehn Prozent der Familienunternehmen 50 oder mehr Mitarbeiter beschäftigen, ist die Exporttätigkeit insgesamt geringer als von Nicht-Familienunternehmen, unter denen fast zwei Fünftel mindestens 50 Mitarbeiter haben.²¹

Aber auch innerhalb der einzelnen hier betrachteten Beschäftigtenklassen zeigt sich, dass die Exporttätigkeit von Familienunternehmen geringer ist als die von Nicht-Familienunternehmen. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass auch die Unternehmen innerhalb der Beschäftigtenklassen in der Gruppe der Nicht-Familienunternehmen im Durchschnitt jeweils größer sind als in der Gruppe der Familienunternehmen. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass der Anteil der Familienunternehmen bei Kapitalgesellschaften (77 Prozent) geringer ist als im Durchschnitt (83 Prozent). Kapitalgesellschaften wiederum zeigen eine mit 41 Prozent überproportional hohe Exportbeteiligung (vgl. Tab. 8-1 in Anhang 2, Kapitel 8). In einem multivariaten Regressionsmodell, das neben der Beschäftigtenklasse auch den Zusammenhang zwischen der Rechtsform der Unternehmen und deren Exporttätigkeit berücksichtigt, verschwindet der Unterschied in der Exportwahrscheinlichkeit zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen (vgl. Tab. 8-2 in Anhang 2, Kapitel 8). Das heißt, der Koeffizient des Indikators für Familienunternehmen (ja/nein) in einer multivariaten Schätzung der Wahrscheinlichkeit zu exportieren ist zwar negativ, aber statistisch nicht-signifikant verschieden von null, wenn neben der Größe der Unternehmen auch für deren Rechtsform kontrolliert wird.

17 Vgl. dazu Rammer et al., 2016a.

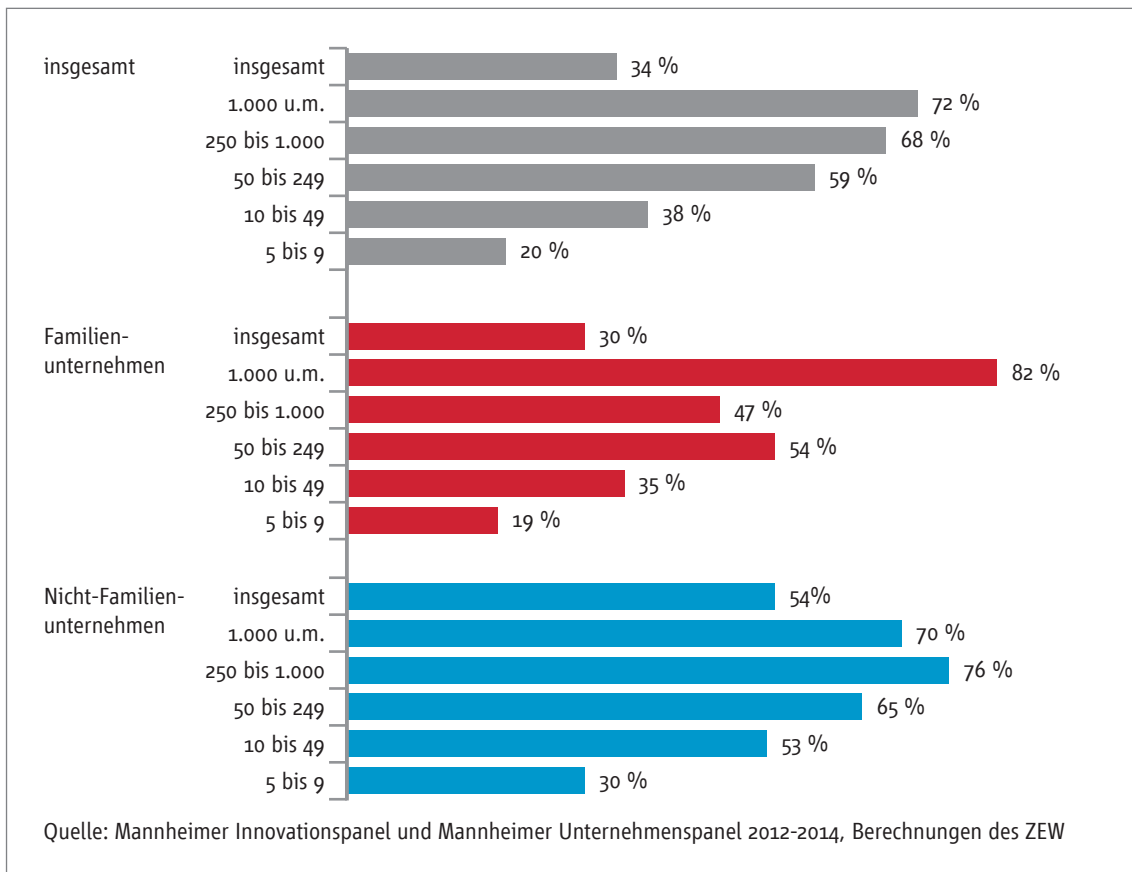
18 Vgl. dazu auch Rammer et al., 2016b.

19 Ohne öffentliche Unternehmen.

20 Laut DESTATIS sind in Deutschland knapp zehn Prozent der Unternehmen aller Größenklassen, also inklusive Unternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten, Exporteure (DESTATIS, 2015).

21 Die Quoten beziehen sich auf die Grundgesamtheit des MIP, also Unternehmen mit mindestens fünf Beschäftigten.

Abb. 3-1: Anteil der exportierenden Unternehmen nach Beschäftigtenklassen

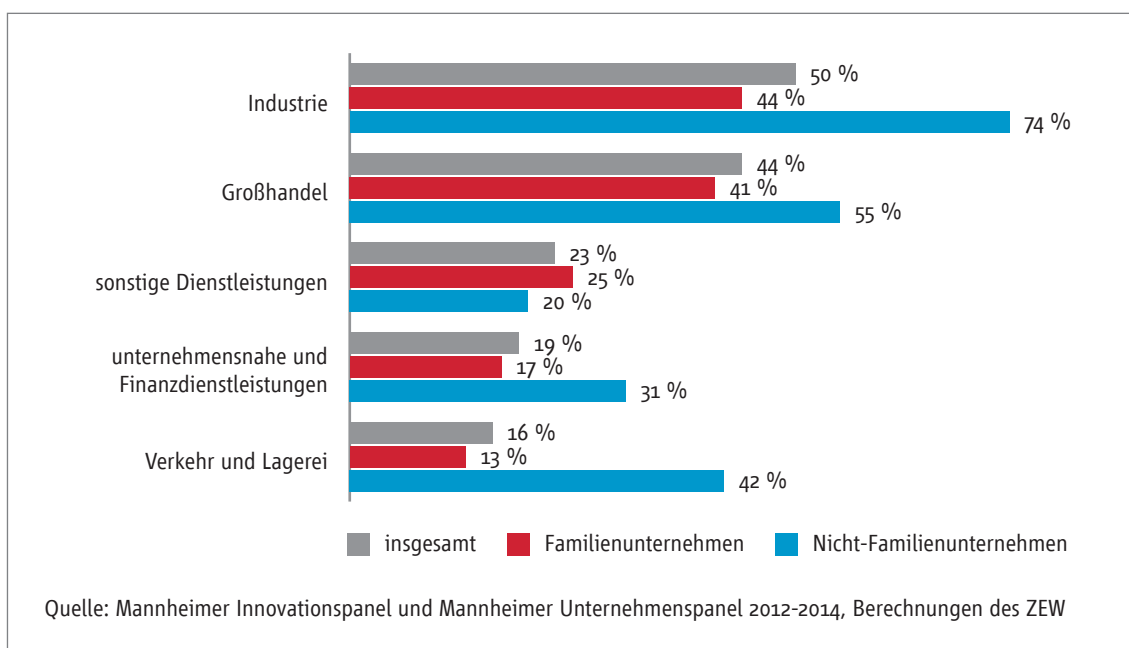


Der Anteil exportierender Unternehmen ist in der Industrie²² am höchsten (50 Prozent, Abb. 3-2). Das gilt sowohl für Familien- als auch für Nicht-Familienunternehmen, wenngleich der Unterschied bei der Exportbeteiligung zwischen diesen beiden Gruppen (44 versus 74 Prozent) aus den oben ausgeführten Gründen beträchtlich ist. Die Exportbeteiligung von Großhandelsunternehmen ist mit 44 Prozent ebenfalls überdurchschnittlich. Alle anderen Wirtschaftszweige sind deutlich weniger exportorientiert. In den Wirtschaftsbereichen unternehmensnahe und Finanzdienstleistungen sowie Verkehr und Lagerrei sind ebenfalls auffällig große Unterschiede im Internationalisierungsgrad zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen zu beobachten. Der Anteil der Exporteure ist lediglich in der Branche der sonstigen, eher konsumorientierten Dienstleistungen, der sich aus Mediendienstleistungen und Reiseveranstaltern zusammensetzt²³, bei den Familienunternehmen höher als bei den Nicht-Familienunternehmen (25 versus 20 Prozent).

22 Industrie: Bergbau, verarbeitendes Gewerbe, Energie-, Wasserversorgung und Entsorgung

23 Sonstige Dienstleistungen: Verlagswesen (WZ2008 = 58), Herstellung von Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen, Kinos; Tonstudios und Verlegen von Musik (59), Rundfunkveranstalter (60), Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen (79)

Abb. 3-2: Anteil der exportierenden Unternehmen nach Branchen



Exportumsätze

In Deutschland wird insgesamt rund ein Viertel der Unternehmensumsätze mit Kunden im Ausland erwirtschaftet. Das waren im Jahr 2014 rund 1.280 Milliarden Euro. Die Exportquote, der Quotient aus der Summe der Exportumsätze der Unternehmen und der Summe des Gesamtumsatzes²⁴ innerhalb der Gruppe der Familienunternehmen, beträgt 19 Prozent, innerhalb der Gruppe der Nicht-Familienunternehmen sind es 30 Prozent. Die Exportumsätze der deutschen Privatwirtschaft werden zu einem Großteil (79 Prozent) von großen Unternehmen mit mindestens 250 Mitarbeitern generiert, die nur einen Anteil von knapp drei Prozent am hier zugrundeliegenden Unternehmensbestand haben (Abb. 3-3). Bei den Familienunternehmen sind die Exportumsätze über die drei Beschäftigtenklassen anders verteilt. Hier erwirtschaftet die höchste Größenklasse knapp die Hälfte der Exportumsätze, fast 30 Prozent der Exportumsätze werden in Familienunternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten generiert.

Abb. 3-4 zeigt, dass innerhalb einzelner Beschäftigtenklassen der Exportumsatzanteil nicht sehr stark zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen abweicht. In den kleinen Größenklassen sind die Exportquoten bei Familienunternehmen etwas geringer, in der Beschäftigtenklasse ab 250 Mitarbeitern ist die Quote in etwa identisch (34 versus 35 Prozent). Das heißt auch, dass Familienunternehmen trotz einer geringeren Exportbeteiligung (vgl. Abb. 3-1) einen ähnlich hohen Exportumsatzanteil erwirtschaften wie Nicht-Familienunternehmen. Vergleicht man die Exportquoten der Exporteure, sieht man darüber hinaus, dass die Umsatzanteile, die auf Exporte zurückzuführen sind, zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen in den mittleren und höchsten Beschäftigtenklassen ähnlich hoch sind.

24 Die so definierte Exportquote bezieht alle Unternehmen, auch die Nicht-Exporteure, mit ein, das heißt im Nenner stehen die Umsätze von Exporteuren und Nicht-Exporteuren.

Große Familienunternehmen mit 1.000 und mehr Beschäftigten weisen sogar eine höhere Exportquote auf als Nicht-Familienunternehmen (82 versus 76 Prozent). Familienunternehmen dieser Größenklasse sind überdurchschnittlich erfolgreich mit ihrer Internationalisierungsstrategie beziehungsweise der Export hat für große Familienunternehmen eine relativ höhere quantitative Bedeutung als für Nicht-Familienunternehmen.

Abb. 3-3: Verteilung des Exportumsatzes nach Beschäftigtenklassen

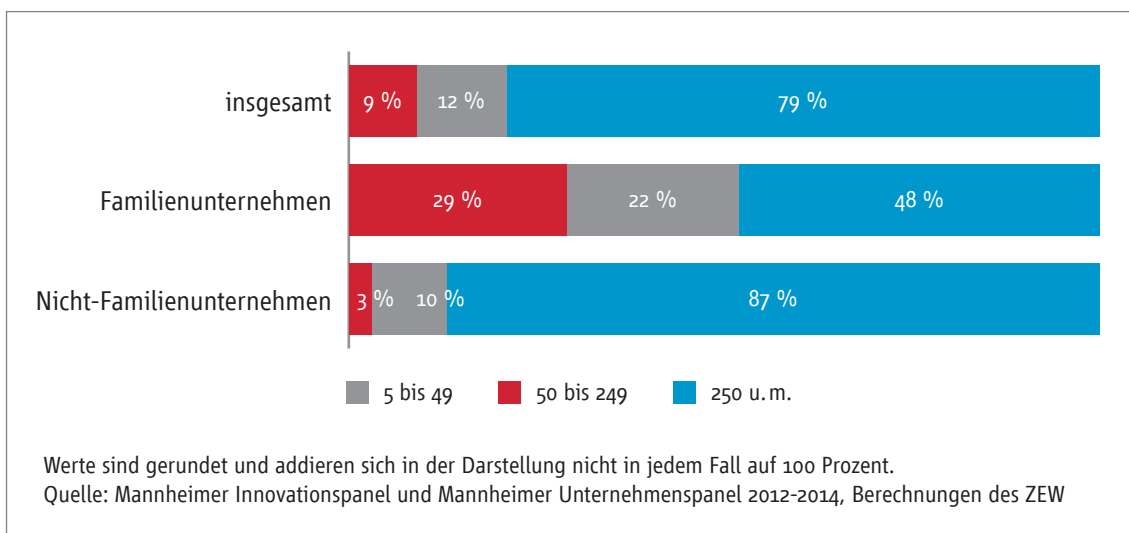
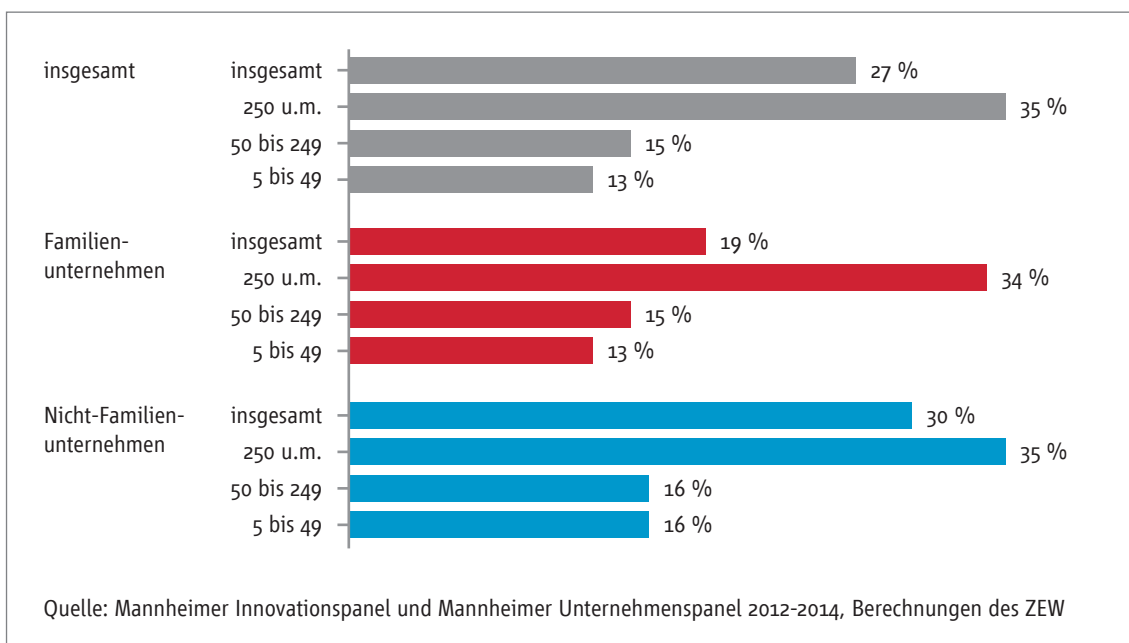


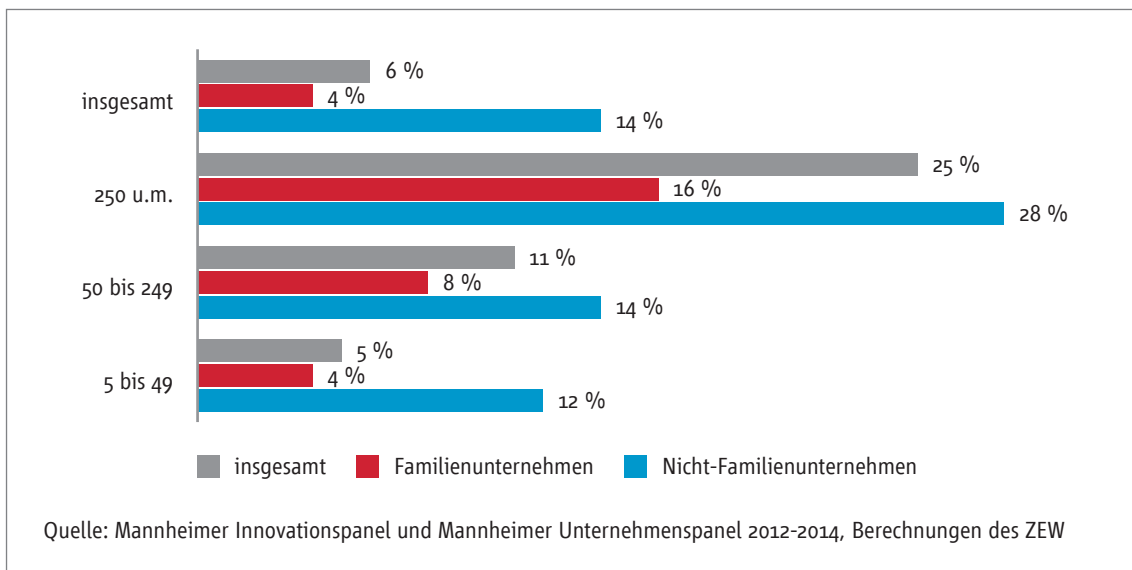
Abb. 3-4: Exportanteil am Gesamtumsatz nach Beschäftigtenklassen



Eine hauptsächliche Ausrichtung auf Auslandsmärkte ist allerdings deutlich häufiger bei den (im Mittel größeren) Nicht-Familienunternehmen auszumachen: 14 Prozent der Nicht-Familienunternehmen weisen einen firmenindividuellen Exportumsatzanteil von mindestens 50 Prozent auf (Abb. 3-5). Innerhalb der

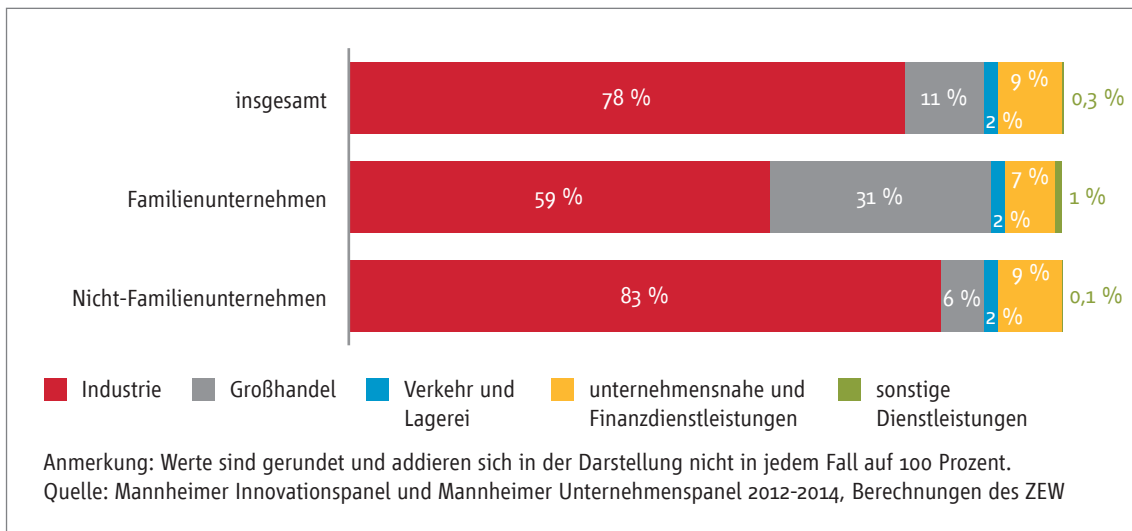
Familienunternehmen erwirtschaften nur vier von hundert mehr als 50 Prozent ihrer Umsätze mit Lieferungen ins Ausland. Diese Diskrepanz zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen ist in allen Beschäftigtenklassen zu beobachten. Im Rahmen einer multivariaten Schätzung der Wahrscheinlichkeit, einen Exportumsatzanteil von mindestens 50 Prozent zu erzielen (vgl. Tab. 8-3 in Anhang 2, Kapitel 8), stellt sich jedoch heraus, dass die Berücksichtigung von Größe und Rechtsform die Unterschiede zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen verschwinden lässt, das heißt im Vergleich zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen mit gleicher Größe und Rechtsform sind die Wahrscheinlichkeiten, eine Exportquote von mindestens 50 Prozent zu erzielen, ähnlich hoch.

Abb. 3-5: Anteil Unternehmen mit einer Exportquote von 50 Prozent und mehr



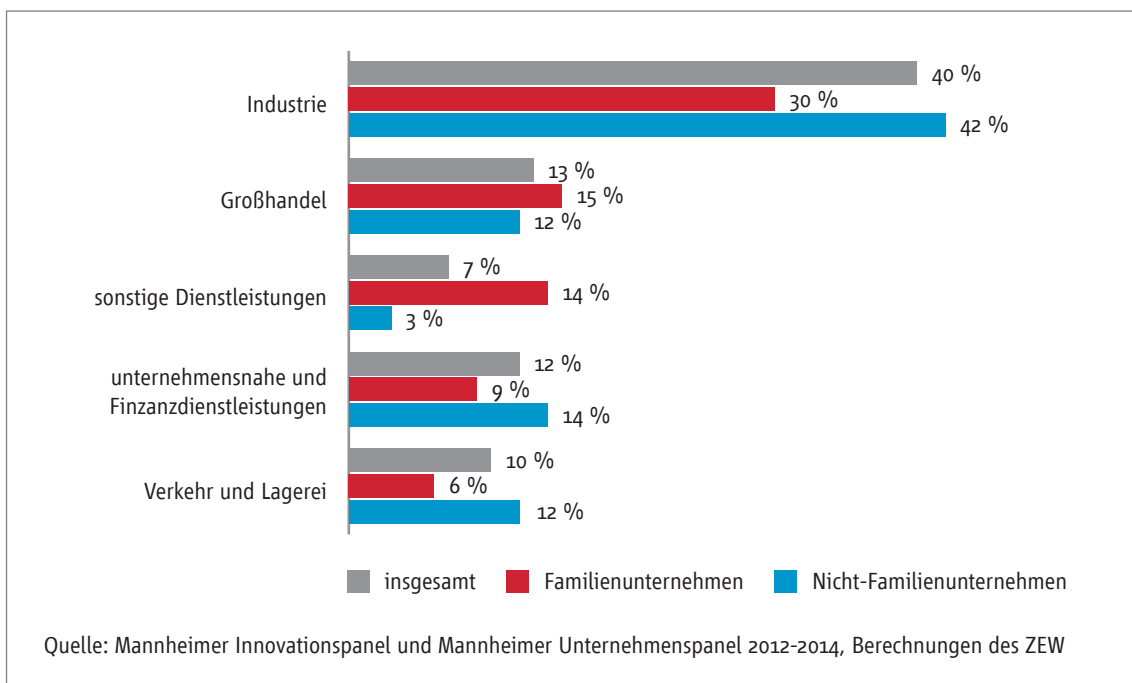
Der Großteil der Exportumsätze deutscher Unternehmen (78 Prozent) wird in der Industrie erwirtschaftet (Abb. 3-6). Die Verteilung der durch Export generierten Umsätze sieht in der Gruppe der Familienunternehmen etwas anders aus. Wengleich auch hier die Industrie den höchsten Rang einnimmt (59 Prozent), wird mit über 30 Prozent ein vergleichsweise hoher Anteil der gesamten Exportumsätze im Großhandel generiert. In Nicht-Familienunternehmen beträgt der Beitrag des Großhandels zum Exportvolumen nur sechs Prozent. Exportumsätze in den sonstigen konsumorientierten Dienstleistungen haben dagegen bei den Familienunternehmen einen vergleichsweise hohen Anteil am gesamten Exportvolumen (1,1 versus 0,1 Prozent).

Abb. 3-6: Verteilung der Exportumsätze nach Branchen



In der Industrie werden 40 Prozent der gesamten Branchenumsätze mit Exporten erzielt, bei den Familienunternehmen mit 30 Prozent deutlich weniger (Abb. 3-7). Die übrige Privatwirtschaft ist weniger exportintensiv, die Exportquoten liegen im Durchschnitt nur zwischen 7 und 13 Prozent. In den meisten hier betrachteten Branchengruppen wird bei Nicht-Familienunternehmen jeweils ein höherer Exportumsatzanteil generiert als bei Familienunternehmen. Ausnahmen sind der Großhandel und die sonstigen Dienstleistungen. In diesen Wirtschaftszweigen erreichen Familienunternehmen höhere Exportquoten (15 versus zwölf Prozent und 14 versus drei Prozent).

Abb. 3-7: Exportanteil am Gesamtumsatz nach Branchen



Absatzmärkte

Ein großer Teil der deutschen Unternehmen (65 Prozent) setzt seine Produkte auf heimischen, regionalen Märkten ab (Abb. 3-8). Fast die Hälfte der Unternehmen betrachten den Markt in ihrer Region überdies als den wichtigsten (Abb. 3-9). Der regionale Markt ist für Familienunternehmen bedeutsamer als für Nicht-Familienunternehmen. Für letztere ist der bundesweite Markt der wichtigste. Insgesamt beliefern 62 Prozent der Unternehmen ihre Kunden deutschlandweit, bei den Nicht-Familienunternehmen sind es sogar drei Viertel. Nur etwa drei Prozent der deutschen Unternehmen erwirtschaften ihre Umsätze ausschließlich im Ausland.

Abb. 3-8: Geografische Absatzmärkte

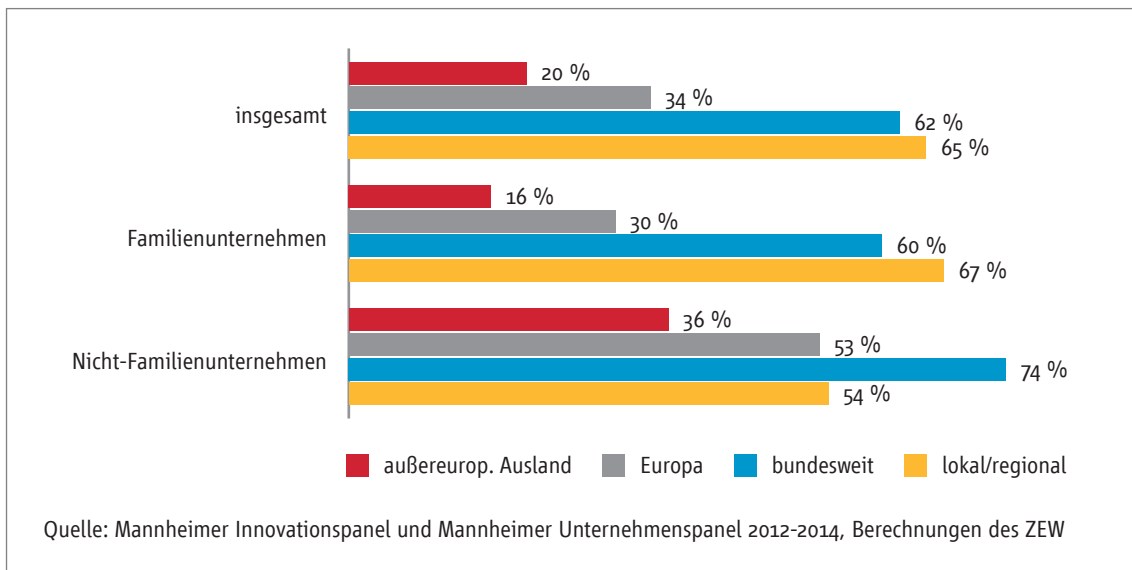
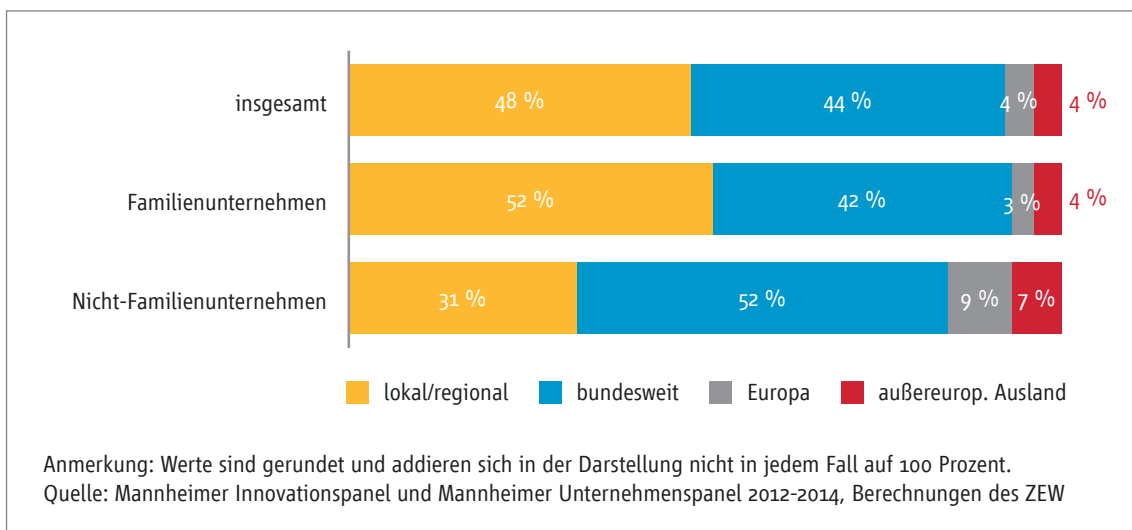


Abb. 3-9: Wichtigster geografischer Absatzmarkt



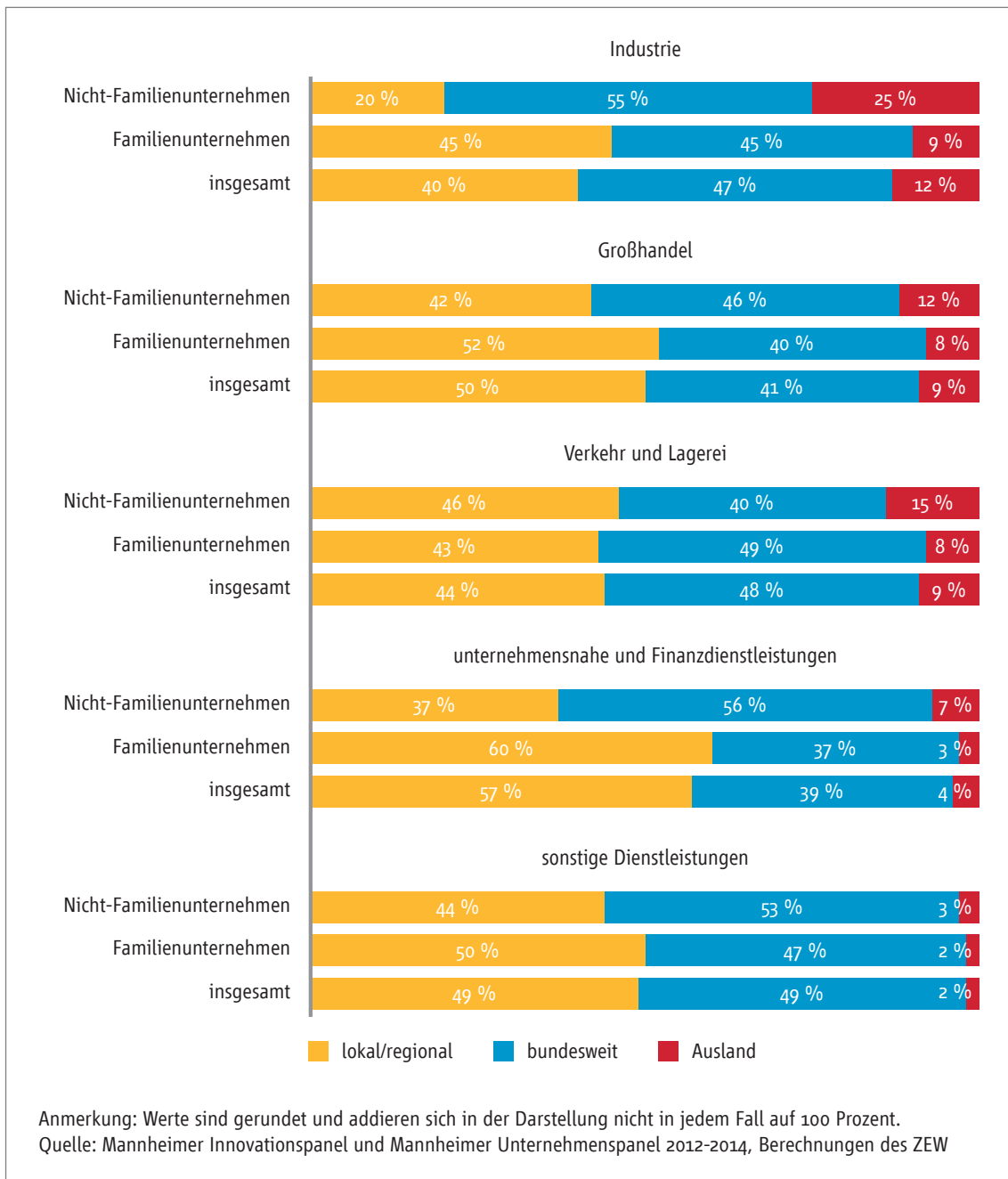
Deutliche Unterschiede zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen treten hinsichtlich ihrer Aktivitäten auf Auslandsmärkten auf. Mehr als die Hälfte der Nicht-Familienunternehmen exportiert ins europäische Ausland, 36 Prozent in Länder außerhalb Europas. Dagegen setzen nur 30 Prozent der Familienunternehmen ihre Produkte und Dienstleistungen in europäischen Ländern und 16 Prozent außerhalb Europas ab. Insgesamt 16 Prozent der Nicht-Familienunternehmen verorten ihre wichtigsten Absatzmärkte nicht in Deutschland, bei Familienunternehmen sind es nur sieben Prozent.

Auch für diese Ergebnisse gilt, dass eine multivariate Betrachtung unter Einbezug von Größen- und Rechtsformeffekten, die Unterschiede zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen nivelliert (vgl. Tab. 8-4 in Anhang 2, Kapitel 8). Eine Probitschätzung der Wahrscheinlichkeit auf Auslandsmärkten aktiv zu sein zeigt keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Indikator für Familienunternehmen und der Auslandsaktivität, wenn für die Unternehmensgröße und die Rechtsform kontrolliert wird.

Abb. 3-10 zeigt die Verteilung der wichtigsten Absatzmärkte für einzelne Branchengruppen. In der Industrie haben ausländische Märkte²⁵ eine höhere Bedeutung als in anderen Wirtschaftszweigen. Ferner ist hier der bundesweite Markt wichtiger als der regionale. Die Auslandsorientierung von Nicht-Familienunternehmen in der Industrie ist mit 25 Prozent besonders hoch.

25 Wegen zu geringer Beobachtungszahlen in den einzelnen Schichtungszellen lässt sich in der Darstellung nicht zwischen europäischen und außereuropäischen Märkten differenzieren.

Abb. 3-10: Wichtigster geografischer Absatzmarkt nach Branchen



Auch in der Branche Verkehr und Lagerei spielt der regionale Markt eine unterdurchschnittliche Rolle, wobei die Nicht-Familienunternehmen im Mittel gleichzeitig den regionalen Markt gegenüber dem deutschlandweiten bevorzugen und mit einem hohen Prozentsatz bevorzugt im Ausland aktiv sind. Sowohl in dieser Branche als auch im Großhandel ist der Anteil von Unternehmen, die Auslandsmärkte für sie als am wichtigsten erachten, groß in Relation zum Durchschnitt der deutschen Wirtschaft. Für unternehmensnahe und Finanzdienstleistungen sind vor allem für Familienunternehmen die regionalen Märkte von überproportional großer Bedeutung.

Fazit

Gut ein Drittel der deutschen Unternehmen mit mindestens fünf Beschäftigten exportiert Waren und Dienstleistungen ins Ausland. Der Anteil der Exporte in der Gruppe der Familienunternehmen ist mit 30 Prozent zwar geringer als bei den Nicht-Familienunternehmen (54 Prozent). Diese Diskrepanz ist aber dadurch zu erklären, dass es sich bei den Familienunternehmen eher um kleine Personengesellschaften handelt, die auch insgesamt eine geringere Exportbeteiligung aufweisen. Kontrolliert man in einem multivariaten Schätzmodell für Unternehmensgröße und Rechtsform, ist die Exportwahrscheinlichkeit von Familienunternehmen nicht kleiner als die von Nicht-Familienunternehmen.

Überdurchschnittlich hohe Exportaktivitäten sind in der Industrie und im Großhandel zu beobachten, Dienstleistungsunternehmen sind weniger auslandsorientiert. Im Gegensatz zu allen anderen Branchen zeigen Familienunternehmen im konsumorientierten Dienstleistungsbereich, der sich aus Mediendienstleistungen und Reiseveranstaltern zusammensetzt, eine höhere Exportneigung.

Der Anteil der Exporte am Gesamtumsatz (Exportquote) der deutschen Privatwirtschaft beträgt 27 Prozent, die Exportquote von Familienunternehmen ist mit knapp 20 Prozent etwas geringer. Fast vier Fünftel der Exportumsätze werden von Unternehmen mit mindestens 250 Mitarbeitern erwirtschaftet, bei den Familienunternehmen werden die gesamten Exportumsätze zu gleichen Teilen von Unternehmen ab und weniger als 250 Mitarbeitern generiert. Bei detaillierter Betrachtung einzelner Beschäftigtenklassen wird deutlich, dass die Exportquote von Familienunternehmen hauptsächlich in der kleinsten Beschäftigtenklasse (weniger als 50 Mitarbeiter) niedriger ist als die von Nicht-Familienunternehmen (13 versus 16 Prozent). In der mittleren Beschäftigtenklasse (50 bis 249 Mitarbeiter) betragen die Exportquoten 15 und 16 Prozent und in der höchsten Beschäftigtenklasse (ab 250) 34 und 35 Prozent. Exportaktivitäten sind also für mittelgroße und große Familienunternehmen mindestens so bedeutsam wie für Nicht-Familienunternehmen der gleichen Größenklasse.

Der regionale Markt ist für Familienunternehmen bedeutsamer als für Nicht-Familienunternehmen: Über die Hälfte der Familienunternehmen gibt an, dass für sie der regionale Absatzmarkt der wichtigste sei, nur 31 Prozent der Nicht-Familienunternehmen messen dem regionalen Absatzmarkt die größte Bedeutung zu. Auslandsmärkte sind dagegen für Nicht-Familienunternehmen wichtiger als für Familienunternehmen.

4 Bonität von Familien- und Nicht-Familienunternehmen

Die zuletzt vom ZEW und dem ifm Mannheim durchgeführte Studie zur volkswirtschaftlichen Bedeutung von Familienunternehmen in Deutschland zeigte, dass Familienunternehmen stärker auf die Wirtschaftskrise reagiert haben als Nicht-Familienunternehmen, indem sie ihre Eigenkapitalausstattung vergrößert haben. Insbesondere bei den TOP 500 Familienunternehmen ist mit 40 Prozent eine deutlich höhere Eigenkapitalquote zu verzeichnen als bei vergleichbar großen DAX-27-Unternehmen, die 2012 eine Eigenkapitalquote von 34 Prozent aufwiesen. Wie wirkt sich dieser Unterschied zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen auf die Kreditwürdigkeit aus? Kreditwürdigkeit oder Bonität bezeichnet die Fähigkeit einer Person, eines Unternehmens oder Staates, aufgenommene Verbindlichkeiten zurückzahlen. Die eher langfristig ausgerichtete Geschäftspolitik von Familienunternehmen lässt eine solide Ausgabenpolitik erwarten. Andererseits verhindert die Ausrichtung auf die Familien unter Umständen den Zugang externer Investoren beziehungsweise Finanziers als zusätzliche Eigenkapitalgeber. Dies unterbindet die Verbreiterung der Eigenkapitalbasis und kann die Bereitschaft von Banken behindern, Kredite zu bewilligen. Empirische Studien liefern kein eindeutiges Ergebnis zu der Frage, ob Familienunternehmen einen leichteren Zugang zu Krediten haben als andere Unternehmen.²⁶

In dieser Studie wurde untersucht, ob Familienunternehmen tatsächlich eine bessere Bonität bescheinigt wird. Das würde bedeuten, dass sie einen leichteren Zugang zu externer Finanzierung von Banken hätten und ihre Kreditkosten aufgrund von günstigeren Kreditkonditionen (Zinsen, Rückzahlungsauflagen etc.) geringer wären. Für diese Analyse eignet sich der Bonitätsindex von Creditreform, der Bestandteil des MUP ist. Bei der Berechnung des Bonitätsindex berücksichtigt Creditreform die strukturelle Veränderung der Wirtschaftsstruktur in Deutschland. Auf unternehmensindividueller Ebene misst der Bonitätsindex die Ausfallwahrscheinlichkeit von Krediten. Eingang in die Berechnung finden die Rechtsform, die Branchenzugehörigkeit, das Unternehmensalter, die Unternehmensentwicklung, die Auftragslage, die Zahlungsweise von abzuzahlenden Verbindlichkeiten²⁷ und Krediturteile²⁸. Die einzelnen Kennziffern werden in einen Score zusammengesetzt, der zwischen 100 (sehr gute Bonität) und 600 (hartes Negativmerkmal – Insolvenz oder drohende Insolvenz) rangiert. Creditreform fasst einzelne Bereiche des Indexes in 50er-Schritten bis 100er-Schritten zu einer Art Schulnote zusammen (Tab. 4-1). Der Bonitätsindex kann in eine Ausfallwahrscheinlichkeit umgerechnet werden. Die Ausfallwahrscheinlichkeit gibt die Wahrscheinlichkeit wieder, dass ein Kreditnehmer innerhalb eines Jahres gemäß Basel-II-Kriterien zahlungsunfähig wird. Übertragen auf Creditreform gelten die Bonitätsindizes 500 und 600 als Ausfall.

26 vgl. zum Beispiel die Überblicksarbeit von Pijanovski, 2013.

27 Informationen über die „Zahlungsweise“ stammen von Lieferanten und geben Auskunft über Zahlungserfahrungen mit dem Unternehmen.

28 Das Krediturteil ist das abschließende Urteil der recherchierenden Creditreform-Mitarbeiter unter Berücksichtigung aller zur angefragten Firma vorliegenden Informationen. Dieses Krediturteil gibt eine Empfehlung für Geschäftsverbindungen zu dieser angefragten Firma (vgl. Creditreform).

Tab. 4-2 stellt die jeweiligen Bonitätswerte von Familien- und Nicht-Familienunternehmen für einzelne Beschäftigtenklassen im Median²⁹ dar. Es wird deutlich, dass die Werte mit zunehmender Mitarbeiterzahl sinken, die Bewertung der Bonität also besser wird. Unternehmen mit bis zu neun Mitarbeitern wird im Median eine mittlere Bonität beschieden, größere Unternehmen zeichnen sich im Median durch eine gute Bonität aus. Die Ausfallwahrscheinlichkeiten liegen bei Unternehmen in der kleinsten Größenklasse somit bei 0,94 bis maximal 2,78 Prozent, bei den übrigen zwischen 0,3 und 0,94 Prozent. Es sind keine bedeutenden Bewertungsdifferenzen zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen in den einzelnen Medianwerten zu beobachten. Dasselbe Ergebnis ergibt sich im Übrigen auch, wenn statt der Mediane die Mittelwerte als Vergleichsmaßstab herangezogen werden.

Tab. 4-1: Definition und Interpretation des Bonitätsindex von Creditreform

Bonitätsindex	Interpretation	Entsprechende Einstufung von Standard & Poor's	Ausfallwahrscheinlichkeit
100 – 149	Ausgezeichnete Bonität	AAA – BBB	0,02 %
150 – 199	Sehr gute Bonität	AAA – BBB	0,18 % – 0,3 %
200 – 249	Gute Bonität	BBB – BB+	0,3 % – 0,94 %
250 – 299	Mittlere Bonität	BB+ – B+	0,94 % – 2,78 %
300 – 349	Schwache Bonität	B+ – B-	2,78 % – 7,97 %
350 – 499	Sehr schwache Bonität	Ab B-	7,97 % – 17,30 %
500	Mangelhafte Bonität	Ab B-	Massiver Zahlungsverzug
600	Ungenügende Bonität / Zahlungseinstellung	Ab B-	Zahlungseinstellung

Quelle: Creditreform e.V.

Tab. 4-2: Median der Bonität nach Beschäftigtenklassen, 2015

	Beschäftigte				
	0 bis 9	10 bis 49	50 bis 249	250 bis 499	500 u.m.
familienkontrollierte Unternehmen	273	239	221	208	205
	Mittlere Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität
eigentümergeführte Familienunternehmen	272	238	221	209	205
	Mittlere Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität

Anmerkung: Analysen beziehen sich auf den Unternehmensbestand Ende 2015 und die Anzahl der Unternehmen, die im Jahr 2015 Insolvenz angemeldet haben.

29 Da die Verteilungsfunktion des Bonitätsindex nicht kontinuierlich ist, ist eine Darstellung von Mittelwerten nicht sinnvoll.

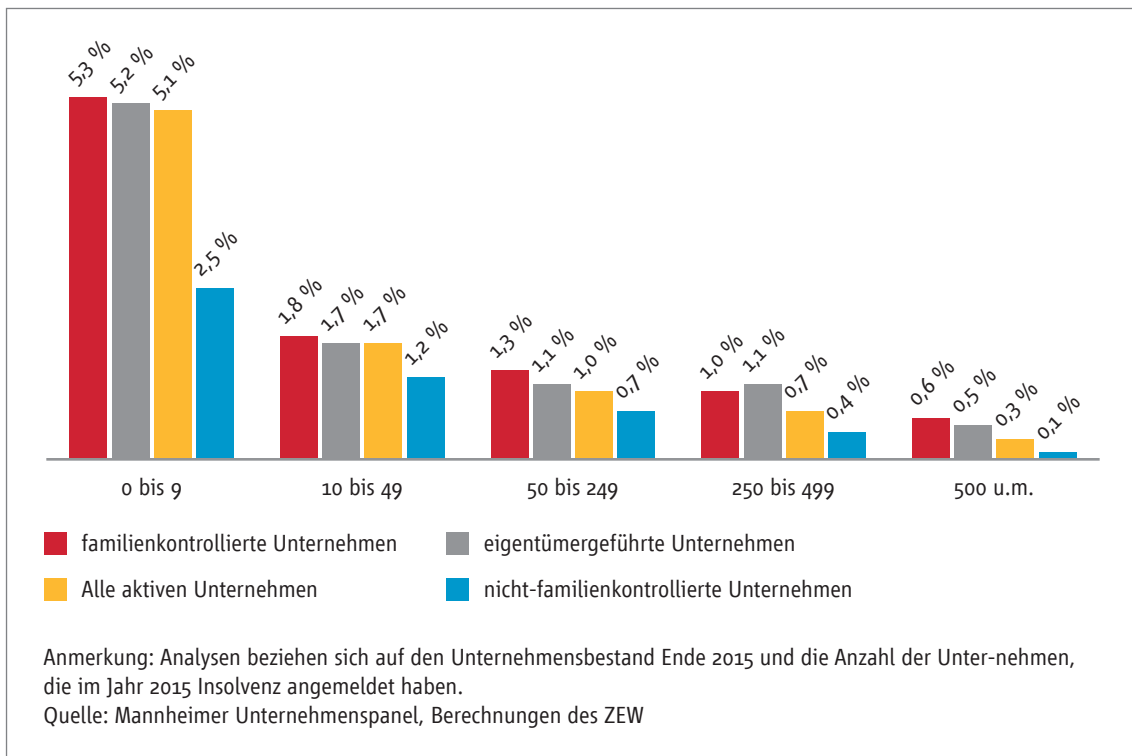
	Beschäftigte				
	0 bis 9	10 bis 49	50 bis 249	250 bis 499	500 u.m.
Alle aktiven Unternehmen	273	239	218	205	202
	Mittlere Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität
nicht-familienkontrollierte Unternehmen	284	239	215	205	201
	Mittlere Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität	Gute Bonität

Anmerkung: Analysen beziehen sich auf den Unternehmensbestand Ende 2015 und die Anzahl der Unternehmen, die im Jahr 2015 Insolvenz angemeldet haben.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, Berechnungen des ZEW

Anders sieht es aus, wenn man den Anteil der Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität betrachtet, Unternehmen also die alle Zahlungen eingestellt haben. Ein Großteil dieser so bewerteten Unternehmen befand sich zum Zeitpunkt der Messung bereits in der Insolvenz. Abb. 4-1 stellt die Anteile der Unternehmen dar, denen Ende 2015 eine ungenügende Bonität bescheinigt wurde.

Abb. 4-1: Anteil der Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität nach Beschäftigtenklassen in Prozent

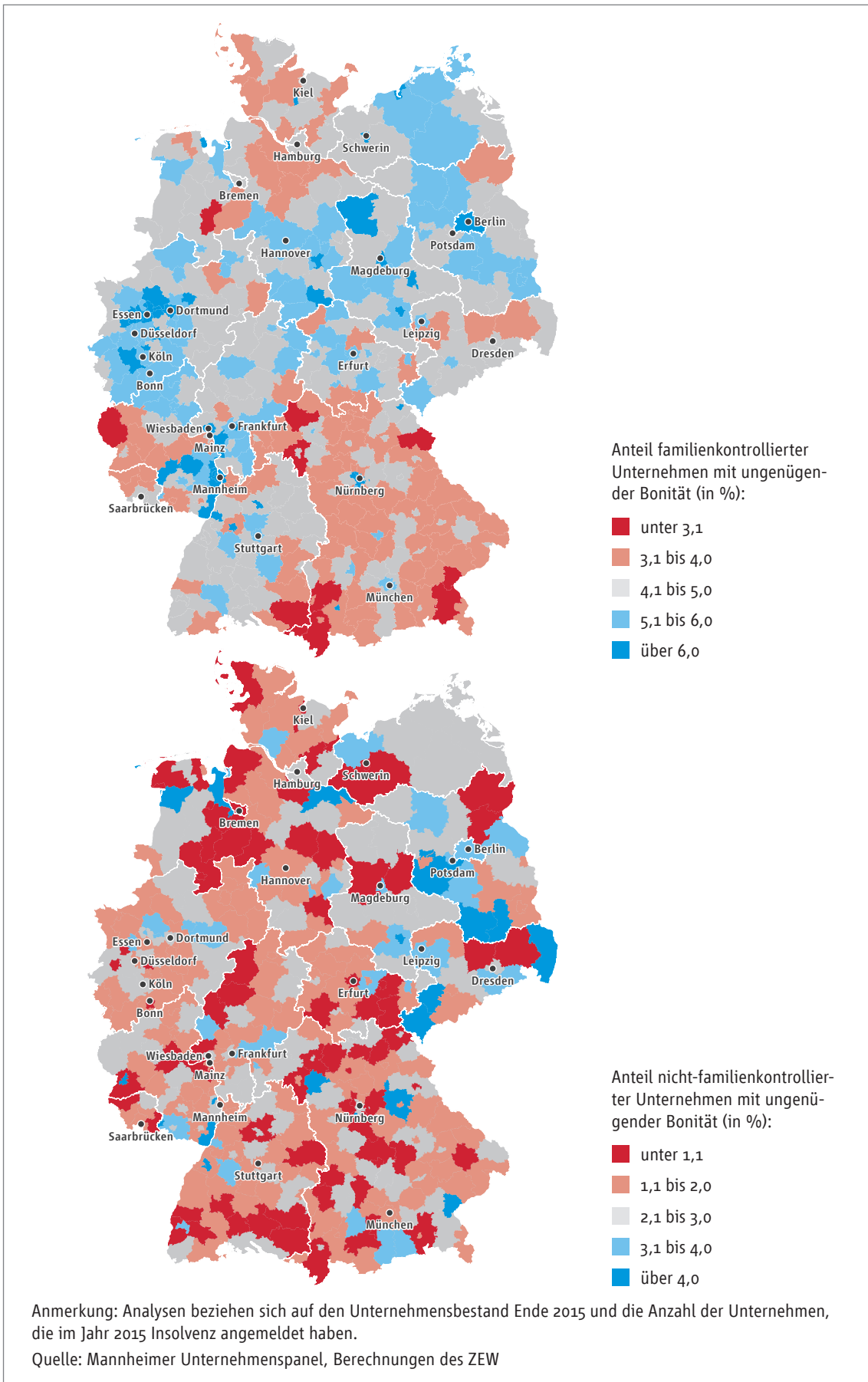


Die Wahrscheinlichkeit zahlungsunfähig zu sein, nimmt mit der Unternehmensgröße ab. Die Quote der Unternehmen, die ihre Zahlungen im betrachteten Zeitraum eingestellt haben, ist bei den Familienunternehmen in jeder Beschäftigtenklasse höher als bei den Nicht-Familienunternehmen. Das bedeutet, dass Familienunternehmen unabhängig von ihrer Größe ein größeres Risiko für Zahlungsunfähigkeit und damit Insolvenz aufweisen. Dieser Zusammenhang besteht fort, wenn man zusätzlich zwischen Rechtsformen und Branchen unterscheidet (vgl. Tab. 9-1 in Anhang 3, Kapitel 9).

In dieser Studie wird zur Abgrenzung von Familienunternehmen die Größe des Inhaberteams beziehungsweise der Gesellschaftergruppe als Kriterium verwendet. Es kann vermutet werden, dass kleinere Inhaber- oder Gesellschaftergruppen auch nur in geringerem Umfang dem Unternehmen zusätzliche Mittel zuführen können, als dies großen Eigentümergruppen möglich ist. Unter dieser Annahme wären Unternehmen mit weniger Eigentümern bei einer (unerwarteten) Unternehmenskrise gegenüber Unternehmen mit vielen Eigentümern im Nachteil. Diese Überlegung wäre ein Erklärung für den in Abb. 4-1 gezeigten Zusammenhang zwischen Eigentümerstruktur und Insolvenzwahrscheinlichkeit. Gestützt wird diese These durch eine multivariate Analyse des Zusammenhangs zwischen der Eigentümeranzahl und der Ausfallwahrscheinlichkeit (vgl. Tab. 9-1 in Anhang 3, Kapitel 9). Das Ergebnis einer Schätzung der Ausfallwahrscheinlichkeit unter Einbezug der Kontrollvariablen Unternehmensgröße, Rechtsform und Branchenzugehörigkeit zeigt einen statistisch signifikanten negativen Zusammenhang zwischen der Größe des Eigentümerteams und der Ausfallwahrscheinlichkeit von Unternehmen. Das heißt mit steigender Diversität des Eigentums sinkt das Insolvenzrisiko.

Bemerkenswert ist außerdem, dass die Differenz der Wahrscheinlichkeiten für eine Zahlungsunfähigkeit zwischen Familien- und Nicht-Familienunternehmen mit der Bevölkerungsdichte steigt. Der Anteil der Familienunternehmen in Städten ist geringer als in bevölkerungsärmeren Gegenden (vgl. Abb. 2-8) und gleichzeitig ist in Städten für sie das Insolvenzrisiko überproportional hoch im Vergleich zu Nicht-Familienunternehmen. Der Wettbewerbsdruck ist in bevölkerungsreichen Regionen stärker als in weniger besiedelten Gegenden und demzufolge steigen die Risiken für weniger gut abgesicherte Firmen stärker als für andere. Die Deutschlandkarten in Abb. 4-2 zeigen die Anteile von Familien- und Nicht-Familienunternehmen mit einer ungenügenden Bonität nach einzelnen Kreisen und visualisieren diesen Zusammenhang. Demnach sind die Insolvenzrisiken für Familienunternehmen besonders groß in Ballungszentren wie Berlin, Bremerhaven, Nürnberg und Magdeburg sowie in Metropolregionen wie dem Rhein-Main-Gebiet Ruhrgebiet. Die Schwerpunkte ungenügender Bonität von Nicht-Familienunternehmen liegen dagegen eher außerhalb von Agglomerationskernen.

Abb. 4-2: Anteil von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität nach Kreisen in Prozent



Aufgrund der hohen Korrelation zwischen Unternehmensgröße und Ausfallwahrscheinlichkeit ergibt sich auch folgender Zusammenhang zwischen Branchenzugehörigkeit und Insolvenzrisiko (Abb. 4-3): Kapital- und beschäftigungsintensive Industriezweige wie das verarbeitende Gewerbe, der Bergbau und die Branche Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung, weisen geringere Ausfallquoten auf als andere. Im Handel und im Gastgewerbe sind der Wettbewerbsdruck hoch und die Unternehmensdynamik groß und damit auch die Ausfallrisiken relativ am höchsten. Der jeweils deutlich geringere Anteil zahlungsunfähiger Unternehmen bei Nicht-Familienunternehmen im Vergleich zu Familienunternehmen ist wiederum darauf zurückzuführen, dass sie im Durchschnitt größer sind. Dieser Zusammenhang überlagert auch die Branchenunterschiede. So verzeichnen nicht-familienkontrollierte Dienstleistungsunternehmen (außer Handel und Gastgewerbe) eine ähnlich niedrige durchschnittliche Ausfallrate wie nicht-familienkontrollierte Unternehmen im Industriezweig Energie- und Wasserversorgung und Entsorgung.

Abb. 4-3: Anteil von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität nach Branchen

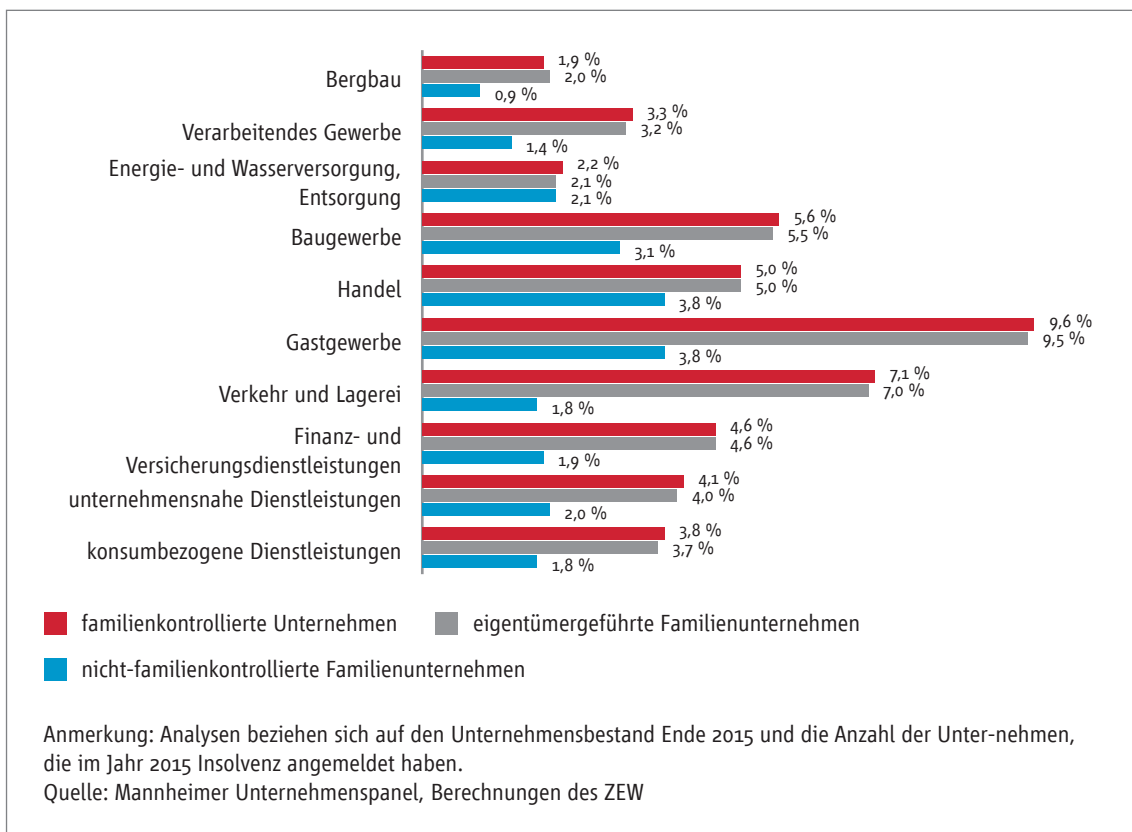
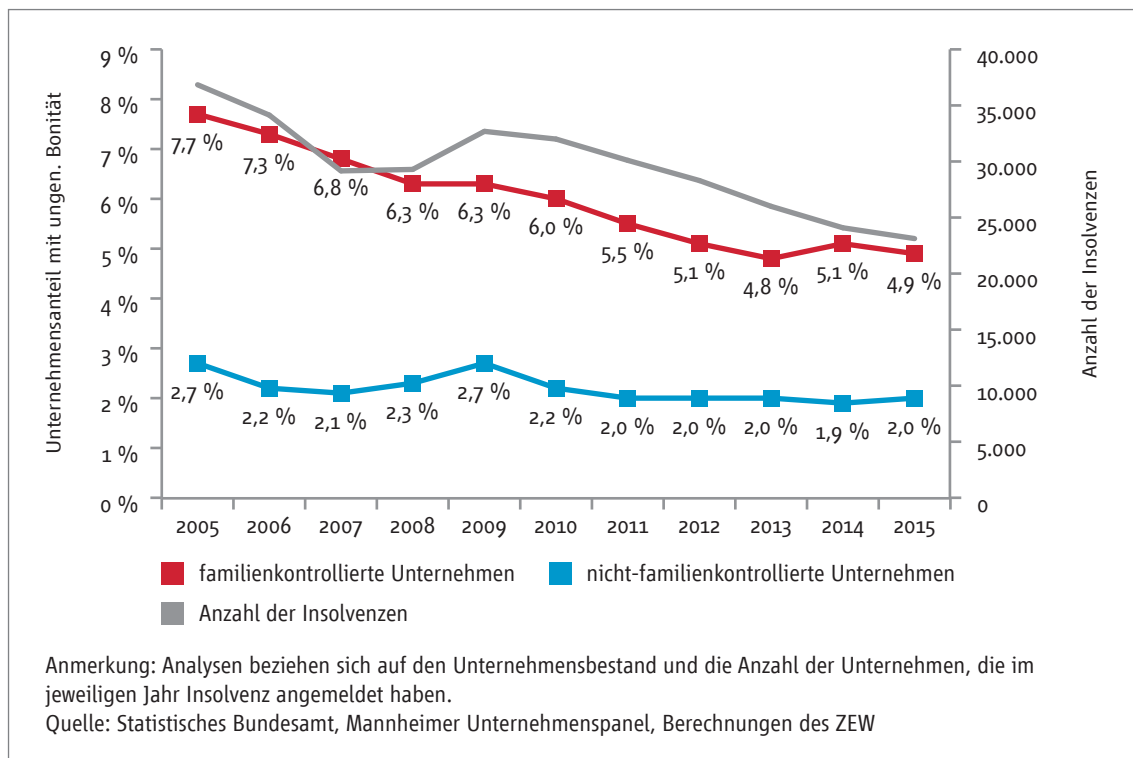


Abb. 4-4 zeigt abschließend die zeitliche Entwicklung der Ausfallquoten, also die Anteile der Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität, und zum Vergleich die Entwicklung der Anzahl der Unternehmensinsolvenzen in den letzten elf Jahren. Die mittleren Ausfallquoten der Familienunternehmen folgen im Wesentlichen dem Verlauf der Zeitreihe der Insolvenzzahlen, die seit 2005 (sogar seit 2003) bis auf einen Einbruch in den Krisenjahren jedes Jahr abnehmen. Da der Anteil von Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten sowohl in der Gruppe der Familienunternehmen als auch innerhalb der insolventen Unternehmen hoch ist (knapp 90 Prozent bei den Familienunternehmen und 85 bis

90 Prozent bei den Insolvenzen insgesamt), wird die Dynamik der gesamten Zeitreihe im Wesentlichen von kleinen Unternehmen bestimmt.³⁰ Die Entwicklung der Ausfallraten der im Mittel deutlich größeren Nicht-Familienunternehmen verläuft weniger dynamisch; der Anteil von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität sinkt von 2005 bis 2015 von 2,7 auf knapp zwei Prozent und damit weniger stark als der der Familienunternehmen. Da sinkt der Anteil im gleichen Zeitraum von 7,7 auf 4,9 Prozent.

Abb. 4-4: Anteil von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität und Anzahl der Unternehmensinsolvenzen 2005 bis 2015



Bemerkenswert ist, dass für Nicht-Familienunternehmen ein deutlicher Anstieg der Ausfallraten (plus 17 Prozent) im Jahr des Höhepunktes der Weltwirtschaftskrise 2009 zu verzeichnen ist, während für Familienunternehmen in dieser Zeit eine Stagnation zu beobachten ist. Diese Diskrepanz geht im Wesentlichen aus der Entwicklung in der kleinsten Beschäftigtenklasse mit unter zehn Mitarbeitern hervor. Für kleine Familienunternehmen scheint sich demnach die Finanzkrise weniger dramatisch ausgewirkt zu haben als für kleine Nicht-Familienunternehmen. Bis 2011 sinken die Anteile von Unternehmen mit einer ungenügenden Bonität und verharren bis 2014 bei gut fünf Prozent für Familienunternehmen und rund zwei Prozent für Nicht-Familienunternehmen.

30 Die Zeitreihe der eigentümergeführten Familienunternehmen folgt im Wesentlichen dem Niveau und der Höhe der familienkontrollierten Unternehmen und wird daher in der Grafik nicht dargestellt. So bleibt die Grafik übersichtlicher und besser lesbar.

Fazit

Die Bonitätsbewertung von Familien- und Nicht-Familienunternehmen unterscheidet sich im Mittel nicht. Deutschen Unternehmen ab zehn Mitarbeitern wird im Median eine gute Bonität bescheinigt, kleinere Unternehmen erhalten eine mittlere Bonitätseinstufung. Am untersten Rand der Kreditwürdigkeitsstufe sind Unternehmen angesiedelt, die mit einer ungenügenden Bonität bewertet werden, das heißt ihre Zahlungen eingestellt haben und Insolvenz anmelden müssen oder es bereits getan haben. Der Anteil dieser Unternehmen ist in der Gruppe der Familienunternehmen höher als in der Gruppe der Nicht-Familienunternehmen, dies gilt für alle Größenklassen, Rechtsformen und Branchen. Familienunternehmen sind offenbar gegenüber Nicht-Familienunternehmen im Nachteil, wenn sie in eine finanzielle Krise geraten. Die Größe der Eigentümergruppe hat mutmaßlich Einfluss auf die Höhe des potenziell zur Verfügung stehenden Kapitals. Ferner könnten Familienunternehmen zurückhaltend sein, zusätzliche externe Investoren als Gesellschafter und damit weiteres Eigenkapital aufzunehmen, um keine Stimmrechte abzugeben. Diese Finanzierungsquellen wären in solchen Fällen verschlossen und dies würde auch Banken davon abhalten, Fremdkapital zu gewähren. Der Spielraum von Familienunternehmen bei Kreditverhandlungen ist in einer finanziellen Notlage also beschränkt.

Die Ungleichheit der Wahrscheinlichkeiten zur Zahlungsunfähigkeit zwischen Familienunternehmen auf der einen und Nicht-Familienunternehmen auf der anderen Seite verstärkt sich mit steigender Bevölkerungsdichte, ist also in Agglomerationsräumen größer als in stadtfernen Gebieten. Insolvenzrisiken sind für Familienunternehmen in Ballungszentren also überproportional hoch.

Die Ausfallraten von Familienunternehmen haben sich im letzten Jahrzehnt deutlich verringert, dies gilt im besonderen Maße für Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten. Ferner zeigt sich, dass sich die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise weniger dramatisch für diese kleinen Familienunternehmen ausgewirkt hat als für Nicht-Familienunternehmen der gleichen Beschäftigtenklasse: Die Ausfallraten haben sich für sie im Höhepunkt der Krise im Jahr 2009 kaum verändert, während Nicht-Familienunternehmen einen deutlichen Anstieg ihres Insolvenzrisikos erfahren haben.

5 Die 500 größten Familienunternehmen in Deutschland

5.1 Gegenstand und Zielsetzung

Die vorliegende Liste der 500 größten Familienunternehmen in Deutschland, 2007 zum ersten Mal veröffentlicht, ist die nunmehr 4. Aktualisierung, die das ifm Mannheim erstellt und macht die gesamtwirtschaftliche Bedeutung von Familienunternehmen sichtbar. Die Daten für die beschäftigungs- und umsatzstärksten 500 Familienunternehmen mit Hauptsitz in Deutschland wurden für die Jahre 2013 bis 2015 neu ermittelt und ergänzen die aus den früheren Berichten bereits vorhandenen Unternehmensdaten. Die aktuelle Ausfertigung stellt somit die TOP 500 Familienunternehmen 2015 nach Umsatz und Beschäftigtenzahlen dar und veranschaulicht ihren Beitrag zur Gesamtbeschäftigungs- und Wirtschaftssituation in Deutschland. Zudem wird anhand der Umsatz- und Mitarbeiterzahlen der Jahre 2006 bis 2015 die wirtschaftliche Entwicklung dieser Unternehmen sichtbar gemacht. Für die Jahre 2006 bis 2014 wurde weiterhin der Anteil der Inlandsbeschäftigten in den jeweiligen Unternehmen erhoben sowie die Eigenkapitalquoten für die Jahre 2011 bis 2014 der Unternehmen, soweit diese in den jeweiligen Quellen auszumachen waren. In der aktuellen Studie wurden zudem neu der Auslandsumsatz der Familienunternehmen und dessen Entwicklung von 2010 bis 2014 ermittelt.³¹

Die Liste wurde auf Basis der konsolidierten Unternehmenszahlen erstellt, sodass die vielfältigen Unternehmensverflechtungen der Konzerne Berücksichtigung finden. Neben den aktualisierten 500er-Rankings wurde die Absicht verfolgt, den gesamtwirtschaftlichen Beitrag der Familienunternehmen mit dem Beitrag der nicht-familienkontrollierten DAX-Unternehmen zu vergleichen und sichtbar zu machen.

5.2 Anmerkungen zur Methodik

Datenquellen

Die vorliegenden Listen der 500 größten Familienunternehmen wurden aus unterschiedlichen Quellen extrahiert. Die wichtigsten waren

- der elektronische Bundesanzeiger,
- die Internetpräsenzen der Unternehmen,
- die Hoppenstedt-Firmendatenbank für Hochschulen,
- die Amadeus-Datenbank (Bureau van Dijk Electronic Publishing) und
- die Markus-Datenbank des Verbands der Vereine Creditreform e.V.

³¹ Die Eigenkapitalquoten, der Auslandsumsatz und die Zahl der Inlandsbeschäftigten wurden nicht für das Jahr 2015 geschätzt, da viele Unternehmen diese Angaben bis Redaktionsschluss noch nicht veröffentlicht hatten und die Datenbasis deshalb für eine Schätzung zu gering war.

Die Markus-, die Amadeus- und die Hoppenstedt-Datenbank liefern umfassende Informationen zu den jeweiligen Konzern- beziehungsweise Eigentümerstrukturen, den Beschäftigten- und Umsatzzahlen verschiedener Jahre, sowie Adressdaten und Geschäftstätigkeit der Unternehmen. Da der Untersuchungsgegenstand die 500 größten Familienunternehmen war, kann davon ausgegangen werden, dass die betreffenden Unternehmen auch in diesen Datenbanken gelistet sind.

Die Hoppenstedt Firmendatenbank stellt detaillierte Informationen über die 250.000 bedeutendsten Unternehmen und Institutionen in Deutschland zur Verfügung. Abgebildet werden Unternehmen ab einer Million Euro Jahresumsatz und/oder mindestens zehn Beschäftigten.

Die Markus-Datenbank des Verbands der Vereine Creditreform e.V. bietet ausführliche Daten zu rund 860.000 Unternehmen in Deutschland. Die grundlegenden Aufnahmekriterien für alle enthaltenen Unternehmen sind neben der Handelsregistereintragung die wirtschaftliche Marktaktivität und eine positive Zahlungserfahrung (kein Konkurs angemeldet oder eingeleitet, kein mehrfacher Wechselprotest, kein Offenbarungseid).

Amadeus ist eine gesamteuropäische Finanzdatenbank, die in ihrer Vollversion etwa 14 Millionen öffentliche und private Firmen aus 38 europäischen Ländern verzeichnet.

Die aus diesen Quellen ermittelten Unternehmensdaten wurden in großem Umfang durch die Angaben der Unternehmen auf ihren jeweiligen Internetseiten sowie den Angaben in den Konzern- und Jahresabschlüssen ergänzt, wie sie im elektronischen Bundesanzeiger veröffentlicht werden. Diese Vorgehensweise stellte sicher, dass die Konzernstrukturen soweit wie möglich berücksichtigt werden konnten.

Vorgehensweise

Die Liste der 500 größten Familienunternehmen, der als Ausgangsbasis alle Unternehmen zugrunde liegen, deren Stammsitz oder Konzernzentrale in Deutschland beheimatet ist, greift zur Definition von Familienunternehmen auf das Kriterium der maßgeblichen Mehrheit am Kapital zurück. Damit wird die relativ weite Definition genutzt, nach der dann ein Familienunternehmen gegeben ist, wenn mindestens 50 Prozent des stimmberechtigten Unternehmenskapitals in den Händen von maximal drei natürlichen Personen oder Familien liegt. Bei mehr als drei natürlichen Personen wird angenommen, dass es sich um eine Familie handelt, wenn mindestens zwei dieser Personen den gleichen Nachnamen führen. Für einige Unternehmen wurden die verwandtschaftlichen Verhältnisse anhand von Einzelfallrecherchen abgeklärt.

Die Ausgangsdaten der vorliegenden Liste der 500 größten Familienunternehmen stammen in erster Linie aus den oben beschriebenen Quellen. Für die gesamte Datenauswertung wurde stets das Jahr 2015 als Basisjahr verwendet, das heißt ob ein Unternehmen schließlich zu den TOP 500 Familienunternehmen in Deutschland gehört, hängt von den ermittelten oder geschätzten Umsatz- und den Beschäftigtenzahlen

des Jahres 2015 ab. Eine weitere Eintrittshürde war ein Mindestumsatz von 50 Millionen Euro in diesen Jahren, die ein Großunternehmen von einem mittelständischen Unternehmen definitorisch trennt. Ein Familienunternehmen, das beispielsweise 1.500 Mitarbeiter beschäftigt und 30 Millionen Euro Umsatz erwirtschaftet, würde also auf Grund dieser Eintrittshürde, nicht in die TOP 500 gelangen. Im nächsten Schritt wurde für jedes Unternehmen die Eigentümerstruktur ermittelt. Dafür wurde für jedes Unternehmen recherchiert, ob es sich mehrheitlich im Eigentum einer oder mehrerer juristischer oder einer beziehungsweise mehrerer natürlicher Personen befand.

Bei den Unternehmen, die mehrheitlich in den Händen einer beziehungsweise mehrerer natürlicher Person(en) lagen, war die Entscheidung, ob es sich um ein Familienunternehmen gemäß der hier zugrunde gelegten Definition handelt, mit den oben genannten Einschränkungen, relativ einfach. Für Unternehmen, die mehrheitlich in den Händen von juristischen Personen lagen, wurde abgeklärt, ob die juristischen Personen selbst eventuell mehrheitlich in der Hand von natürlichen Personen lagen und somit doch in die Kategorie Familienunternehmen fallen könnten, oder ob es sich um reine Kapitalgesellschaften handelte. Ersteres war oft bei Familienstiftungen der Fall. Auf die gleiche Weise wurde sichergestellt, dass die Angaben zu Umsatz und Beschäftigten auf der Ebene von formellen Unternehmensgruppen und Holdings konsolidiert und so Unternehmensverflechtungen bei der Datenerhebung berücksichtigt wurden.

Mitarbeiter- und Umsatzzahlen, die nicht aus den Konzern- und Jahresabschlüssen der Unternehmen oder den genannten Datenbanken ermittelt werden konnten, wurden direkt aus Unternehmensangaben übernommen, die von den Internetauftritten der Unternehmen stammten. Unvermutete Sprünge bei Umsatz oder Mitarbeiterzahlen zwischen zwei Jahren wurden stets mit Hilfe verfügbarer Unternehmensinformationen verifiziert. Lagen von der Unternehmensseite und bei den verwendeten Datenbanken unterschiedliche Daten vor, so wurden bei Abweichungen vorrangig die Unternehmensangaben, so wie sie im Bundesanzeiger veröffentlicht waren, übernommen. Waren einzelne Jahresdaten weder in der Markus- und der Hoppenstedt-Datenbank, noch aus der direkten Unternehmensquelle ermittelbar, wurde versucht, sie mit Hilfe von Presseartikeln aufzufindig zu machen. Sofern auch dies ohne Erfolg blieb, wurden schließlich die Daten mittels Schätzungen komplettiert. Dies gilt in der aktuellen Liste vielfach für die Daten des Jahres 2015, da hier die entsprechenden Konzernberichte bei Erstellung des Berichts noch nicht vorlagen. Die entsprechenden Angaben wurden in diesen Fällen, sofern die Unternehmen selbst die aktuellen Daten noch nicht bereitstellten, anhand der jeweiligen Entwicklung des Unternehmens in den letzten Jahren ergänzt.

Während die Durchführung der Recherchen für die Beschäftigten und den Umsatz auf der Konzernebene durch das Vorhandensein relativ gesicherter Ausgangsdaten bei den einzelnen Unternehmen sehr gut anwendbar war, ergaben sich durch das häufige Fehlen von validen Werten für die Inlandsbeschäftigten Schwierigkeiten. In den Fällen, in denen überhaupt keine Inlandsdaten gegeben waren, wurde zunächst recherchiert, ob sich das jeweilige Unternehmen überhaupt im Ausland betätigt. Falls nicht, wurden

die Inlandsbeschäftigten den Konzernbeschäftigten gleichgesetzt. Falls das Unternehmen auch über Auslandsstandorte verfügte, wurde ermittelt, wie hoch in der entsprechenden Branche der Anteil der Inlandsbeschäftigten an den Konzernbeschäftigten der TOP 500 Unternehmen war. Mit den so ermittelten Anteilswerten wurde anschließend die Anzahl der Mitarbeiter im Inland geschätzt. Dasselbe Verfahren wurde für die Schätzung der Auslandsumsätze angewandt, die ebenfalls oft nicht direkt aus den Unternehmensberichten zu ermitteln waren. Dies war in relativ vielen Fällen notwendig, da viele Unternehmen eher die europaweiten Umsatz- und Beschäftigtenzahlen angeben und nicht die deutschlandweiten.

Bei der Dateninterpretation ist weiterhin zu berücksichtigen, dass die Mitarbeiterzahlen nicht immer die Vollzeitbeschäftigten wiedergeben, sondern zum Teil auch die Teilzeitkräfte. Dies kann vor allem bei Zeitarbeitsfirmen, Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen sowie Reinigungsunternehmen zu einer Überschätzung der Mitarbeiterzahlen führen, da hier tendenziell sehr viele Teilzeitkräfte beschäftigt sind. Auf Grund der 50-Millionen-Euro-Mindestumsatzgrenze gelangten aber die meisten dieser Unternehmen nicht in die TOP 500-Liste. Für die verbliebenen Unternehmen dieser Branchen wurden die Mitarbeiterzahlen nach unten korrigiert, falls aus den Unternehmen selbst keine Angaben über den Anteil der Teilzeitbeschäftigten zu erhalten waren. Grundsätzlich wurde in diesen Fällen davon ausgegangen, dass die Hälfte der Beschäftigten einer geringfügigen Beschäftigung nachgeht.³² Diese wurden näherungsweise auf Vollzeitkräfte umgerechnet, indem drei dieser Arbeitsplätze einen Vollzeitarbeitsplatz ergeben.

Trotz all dieser Bemühungen üben einige Familienunternehmen eine besondere Zurückhaltung hinsichtlich der Veröffentlichung von Unternehmensdaten. Aber auch einige kleinere Konzerne zeigen eine erstaunliche Diskretion. Die Daten dieser Unternehmen konnten deshalb aufgrund der spärlichen Informationslage nur geschätzt werden. In größerem Umfang korrigiert wurden in der aktuellen TOP 500-Liste die Beschäftigten- und Umsatzzahlen der Aldi-Gruppe, die erstmals selbst Umsatz- und Beschäftigtenzahlen für die letzten Jahre veröffentlichte.

5.3 Die 500 größten Familienunternehmen

Abgleich mit den TOP 500 der Jahre 2006 bis 2012

Die auf die beschriebene Weise identifizierten Familienunternehmen wurden abschließend mit der Liste der TOP 500 Familienunternehmen 2012 verglichen.³³ Von den insgesamt 587 Unternehmen der neuen Liste waren 537 bereits in der alten Liste aufgeführt. 50 Unternehmen sind neu hinzugekommen.

Dies hat unterschiedliche Gründe. Die Mehrzahl der Unternehmen, die in den aktuellen TOP 500 nicht zu finden sind, haben den Sprung in die größten 500 Familienunternehmen aufgrund geringeren

³² Bosch et al., S. 99

³³ Stiftung Familienunternehmen (2013). Hier ist das Basisjahr der Studie gemeint, die 2013 veröffentlicht wurde, aber die TOP 500 Familienunternehmen des Jahres 2012 analysiert, im folgenden Bericht TOP 500 2012 genannt.

Wachstums nicht mehr geschafft. Einerseits sind andere Unternehmen oft stärker gewachsen, sodass diese neu aufgenommen wurden und damit Unternehmen aus der Vorgängerliste verdrängt haben. Andererseits sind generell die Umsatz- und Beschäftigungsgrenzen für die Aufnahme in die TOP-500-Liste höher geworden. Während in der Vorgänger-Liste die Untergrenze beim Umsatz bei 304 Millionen Euro Umsatz lag, stieg diese in der aktuellen Liste auf 370 Millionen Euro Umsatz.³⁴ Bei den Beschäftigten stieg die Untergrenze von 1.400 auf 1.425.

Die Veränderungen sind bei der vorliegenden Aktualisierung im Gegensatz zum Vorgängerbericht weniger durch Insolvenzen und Liquidationen bedingt, sondern eher durch Übernahmen, sowohl innerhalb der Gruppe der TOP 500 Familienunternehmen als auch durch andere Konzerne, und Umstrukturierungen innerhalb der Unternehmen.

Auch wenn die neueste Liste der TOP 500 Familienunternehmen möglichst genau recherchiert wurde, so kann sie doch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und ist offen für weitere Ergänzungen.

Beschreibung der aktuell größten Familienunternehmen

Im Jahr 2015 heißen die drei größten Familienunternehmen nach Umsatz in Deutschland: Schwarz-Gruppe (Lidl), Robert Bosch und die Aldi-Gruppe (Nord+Süd). Den Sprung in die TOP 10 nach Umsatz schafften weiterhin die Metro-Gruppe, die Phoenix (Pharma) Gruppe, Henkel, Bertelsmann, Boehringer Ingelheim, Schaeffler und Heraeus.

Nach Beschäftigtenzahl liegen ebenfalls die Schwarz-Gruppe, Robert Bosch, die Metro Gruppe und Aldi (Nord+Süd) an der Spitze. Zu den zehn beschäftigungsstärksten Familienunternehmen zählen weiterhin die Unternehmen Bertelsmann, Schaeffler, Mahle, Würth, Tengemann und Rethmann.

Insgesamt erwirtschafteten die zehn umsatzstärksten Familienunternehmen 34,8 Prozent (2012: 35 Prozent) des gesamten Umsatzes aller TOP 500. 31,3 Prozent (2012: 32,9 Prozent) trugen die zehn mitarbeiterstärksten Unternehmen zu der Gesamtbeschäftigung aller 500 Familienunternehmen bei. Damit blieb ihr Beitrag zum Gesamtumsatz der TOP 500 fast gleich, der Beitrag zur Beschäftigung verringerte sich um 1,6 Prozent.

Die TOP 500 Familienunternehmen sind im Durchschnitt 101,8 Jahre alt. Der Median liegt beim Jahr 1923, d.h. die Hälfte der Unternehmen wurde bereits vor oder in diesem Jahr gegründet (Abb. 5-1). Auch die Zeiten der Industrialisierung sowie politisch turbulente Perioden lassen sich noch an der Zahl

34 Die Umsatzuntergrenzen entsprechen genau dem Umsatz des 500. Unternehmens, das gerade noch den Sprung in die Liste schaffte. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Bedingung des Mindestumsatzes von 50 Millionen Euro, die ein Unternehmen 2015 erzielt haben musste, um überhaupt ein möglicher Kandidat für die TOP 500 zu sein.

der damals gegründeten Unternehmen erahnen. So konnte nach den beiden Weltkriegen jeweils eine hohe Gründungsaktivität festgestellt werden und während der Kriegsjahre eine entsprechend geringere.

26 Unternehmen lassen sich bereits vor 1800 datieren, fünf Unternehmen weisen ein Gründungsjahr nach 2000 auf. Letztere sind allerdings in vier Fällen neustrukturierte Unternehmen, in denen auch ältere Unternehmen aufgingen.³⁵

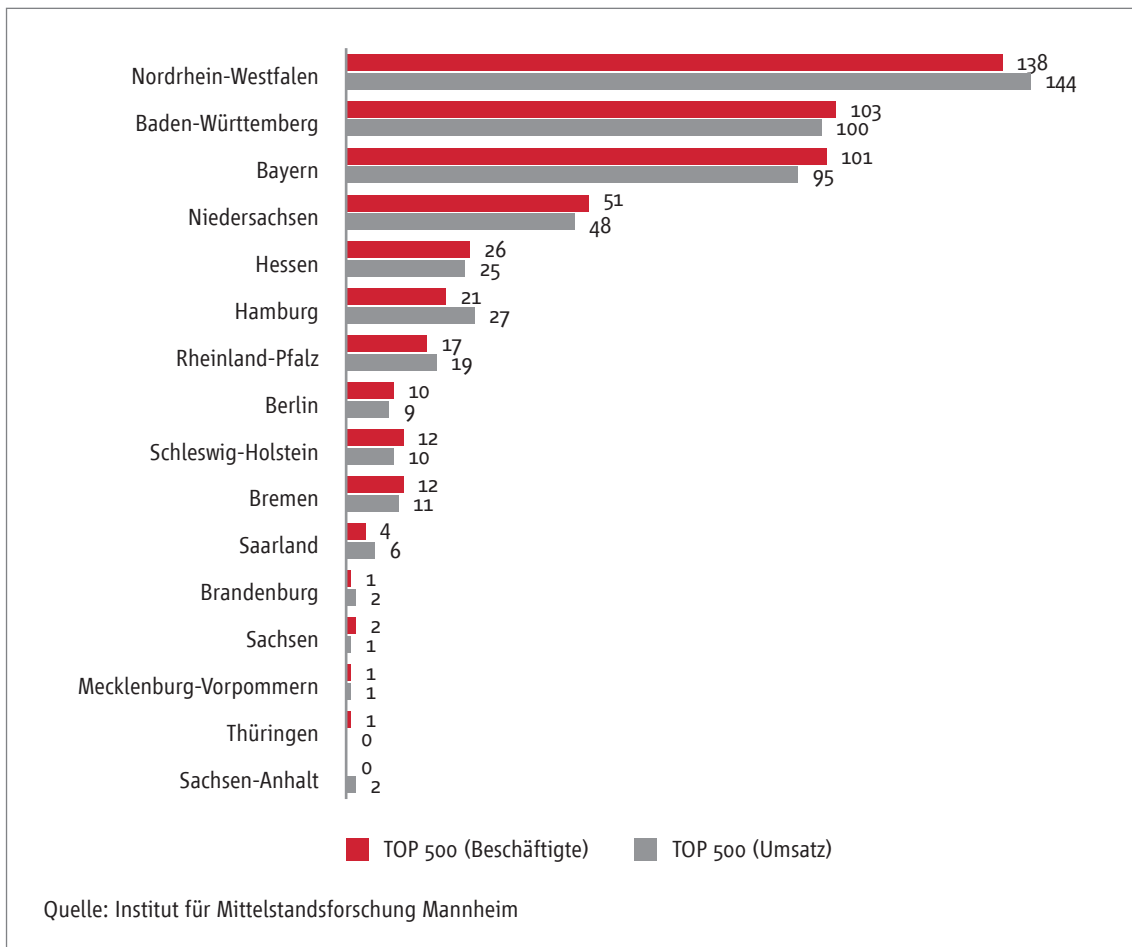
Abb. 5-1: TOP 500 Familienunternehmen nach Gründungsdekade



Wie verteilen sich die TOP 500 auf die einzelnen Bundesländer? Nordrhein-Westfalen ist, wie in der Vorgängerliste auch, das Land mit den meisten TOP 500 Familienunternehmen (Abb. 5-2). Mit deutlichem Abstand folgen auf den Plätzen zwei und drei Baden-Württemberg und Bayern. Mit nochmals deutlichem Abstand rangieren die übrigen westdeutschen Bundesländer auf den folgenden Plätzen. Die fünf ostdeutschen Bundesländer liegen bei dieser Betrachtungsweise immer noch am unteren Ende der Skala. Viele der nach der politischen Wende 1989 wiederbelebten alten Familienunternehmen erreichen noch nicht die notwendige Größe, um Eingang in die TOP 500 zu finden. Das gleiche gilt für neu gegründete Unternehmen. Bis auf Thüringen und Sachsen-Anhalt ist aus jedem Bundesland mindestens ein Familienunternehmen sowohl in der Liste der 500 beschäftigungsstärksten als auch in der Liste der 500 umsatzstärksten Familienunternehmen Deutschlands vertreten.

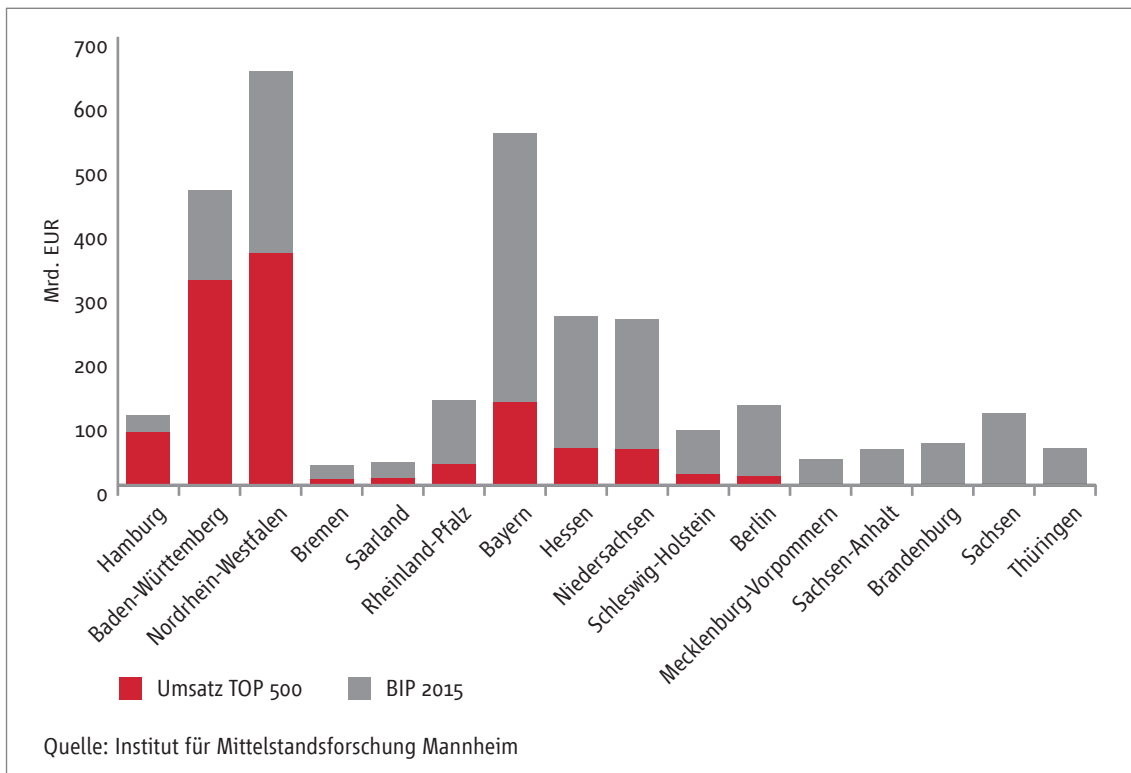
³⁵ Über die Branchenzugehörigkeit älterer oder jüngerer Familienunternehmen sind aussagekräftige Informationen schwierig zu geben, da sich der Geschäftsgegenstand vieler Unternehmen im Laufe der Zeit den wirtschaftlichen Gegebenheiten angepasst und oft auch geändert hat.

Abb. 5-2: TOP 500 Familienunternehmen 2015 nach Bundesländern



Setzt man den Umsatz der TOP 500 umsatzstärksten Familienunternehmen in den einzelnen Bundesländern in Bezug zum jeweiligen Bruttoinlandsprodukt der Bundesländer (Abb. 5-3), so schneiden die Familienunternehmen in Hamburg eindeutig am besten ab, gefolgt von denen in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. In allen drei Ländern haben die Familienunternehmen gemessen am jeweiligen Bruttoinlandsprodukt des Bundeslandes einen überdurchschnittlich hohen Anteil. In allen anderen Bundesländern können die Familienunternehmen diesen Anteil bei weitem nicht erreichen. Bayern liegt nach Bremen, dem Saarland und Rheinland-Pfalz lediglich an siebter Stelle. Hier haben die Familienunternehmen demnach einen relativ geringeren Anteil an der Wirtschaftskraft der jeweiligen Länder.

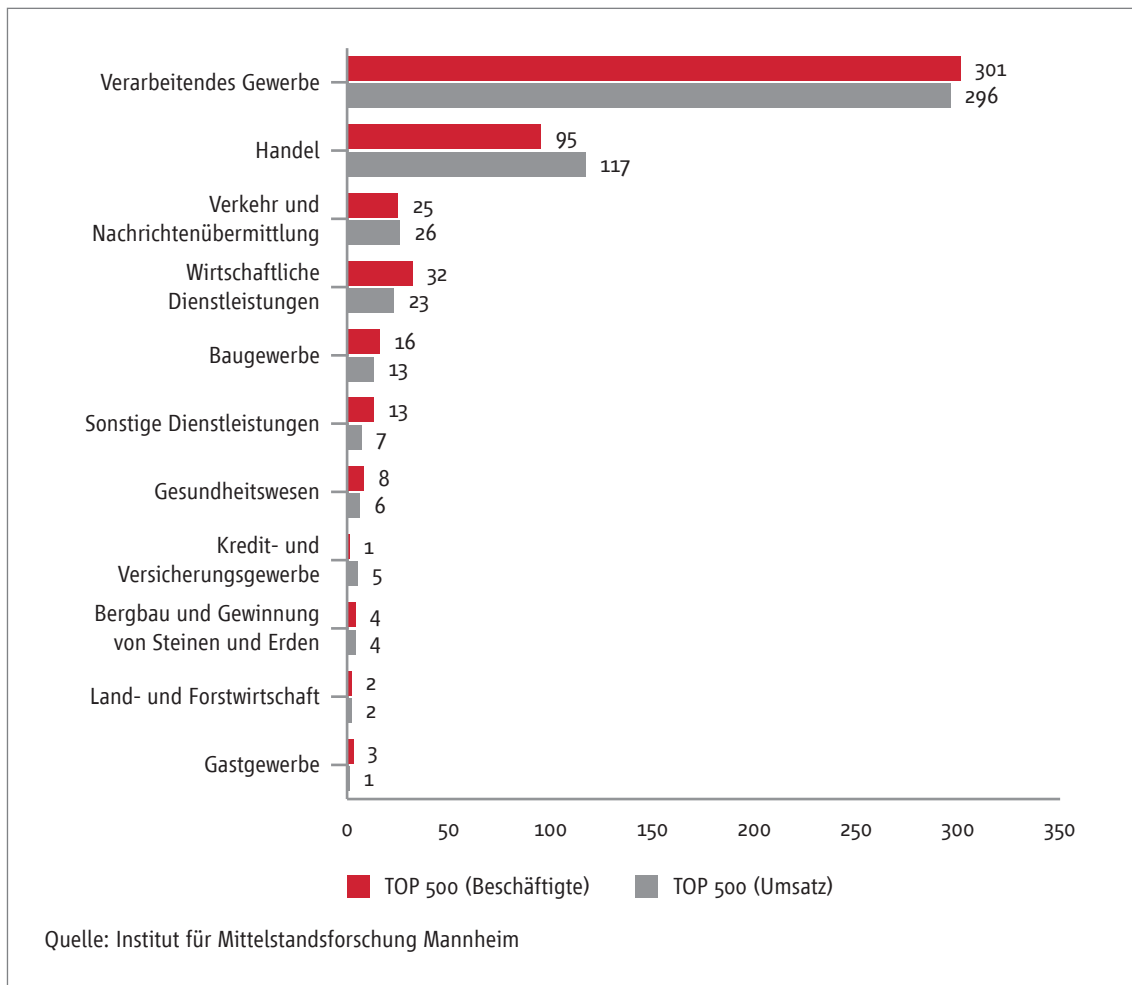
Abb. 5-3: Umsatz der TOP 500 Familienunternehmen (Umsatz) 2015 und BIP in den Bundesländern in Milliarden Euro



Werden die TOP 500 Familienunternehmen im Hinblick auf ihre Hauptaktivität und die damit verbundene Branche klassifiziert, so ergibt sich ein eindeutiges Bild (Abb. 5-4). Mit 301 Unternehmen nach Beschäftigten und 296 nach Umsatz gehören die meisten der 500 größten Familienunternehmen zum Verarbeitenden Gewerbe. Mit deutlichem Abstand dahinter, aber dennoch mit einem großen Vorsprung vor den wirtschaftlichen Dienstleistungen³⁶, stellt der Handel mit 95 Unternehmen nach Beschäftigten und 117 Unternehmen nach Umsatz die zweitgrößte Branche bei den TOP 500 dar. Die übrigen Plätze werden von den Unternehmen der neun anderen Branchen besetzt. Ferner wird deutlich, dass es in den Dienstleistungsbranchen erwartungsgemäß mehr Unternehmen gibt, die zu den 500 beschäftigungsstärksten, nicht aber zu den 500 umsatzstärksten Familienunternehmen gehören. Im Verarbeitenden Gewerbe ist dieser Trend nicht so deutlich zu erkennen und beim Handel genau umgekehrt. Weiterhin hat die Zahl der Unternehmen aus diesen beiden Wirtschaftszweigen gegenüber der TOP-500-Liste 2012 abgenommen. So sind im Verarbeitenden Gewerbe nur noch 296 Unternehmen nach Umsatz in den TOP 500, ein Rückgang von insgesamt 18 Unternehmen, und der Handel verzeichnet einen Rückgang von 13 Unternehmen in den TOP 500 nach Beschäftigten. Dieser Rückgang wird vor allem durch die Unternehmen der Branche „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ (plus 13 Unternehmen nach Beschäftigten und plus 15 nach Umsatz) sowie von den „Wirtschaftlichen Dienstleistungen“ (plus vier Unternehmen bei den Beschäftigten und plus fünf beim Umsatz) aufgefangen.

³⁶ Die wirtschaftlichen Dienstleistungen bezeichnen das „Grundstücks- und Wohnungswesen, die Vermietung beweglicher Sachen sowie die Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, soweit anders nicht genannt“.

Abb. 5-4: TOP 500 Familienunternehmen 2015 nach Branchen



Weiterhin wurden die 500 größten Familienunternehmen hinsichtlich ihrer Wachstumsraten im Zeitraum 2006 bis 2015 von Mitarbeitern und Umsätzen gereiht. Das größte absolute Beschäftigungswachstum mit konzernweit 135.000 neuen Arbeitsplätzen wies die Schwarz Gruppe auf³⁷, gefolgt von der Mahle GmbH mit gut 37.000 neu geschaffenen Stellen. Auch die Rethmann SE & Co. KG und die dm Drogerie Märkte schufen im betrachteten Zehn-Jahres-Zeitraum beide über 30.000 Arbeitsplätze. Mehr als 20.000 neue Stellen entstanden jeweils bei der B. Braun Melsungen AG, der Schaeffler AG, der Bertelsmann SE & Co. KGaA und der Fritz Dräxlmaier GmbH & Co. KG. Beim relativen Beschäftigungswachstum lag die FTI Touristik mit über 1.000 Prozent Wachstum klar an der Spitze. 925 Prozent Steigerung bei den Beschäftigten erreichte die Allgeier SE mit IT-Dienstleistungen und gut 500 Prozent Beschäftigungswachstum erzielte das Musikhaus Thomann mit dem Onlinehandel von Musikinstrumenten. 20 weitere Unternehmen wiesen ein Beschäftigungswachstum zwischen 200 und 500 Prozent auf.

37 Hier muss allerdings beachtet werden, dass die Angaben für die Schwarz Gruppe auf Schätzungen beruhen.

Das größte absolute Umsatzwachstum erreichte, wie in der Vorgängerliste auch, die Schwarz-Gruppe. Sie erhöhte ihre Umsätze um geschätzte 45 Milliarden Euro. Um über 26 Milliarden Euro steigerte die Robert Bosch GmbH ihre Umsätze und 19 Milliarden Euro Wachstum erreichten Aldi Nord und Süd.

5.4 Beitrag zur Beschäftigung und zum Umsatz im In- und Ausland

Der Beitrag der Familienunternehmen zur Beschäftigung und zum Umsatz auf internationaler und nationaler Ebene ist beachtlich. Insgesamt arbeiteten im Jahr 2015 4,8 Millionen Menschen weltweit für die 500 beschäftigungsstärksten Familienunternehmen. Seit 2006 haben die TOP 500 Familienunternehmen (Beschäftigte) weltweit über eine Million Arbeitsplätze neu geschaffen, womit der Beschäftigungseinbruch des Jahres 2009 mehr als wettgemacht wurde.³⁸ Die gleiche Entwicklung lässt sich auch bei den Umsatzzahlen beobachten. 2015 betrug der Umsatz der 500 umsatzstärksten Familienunternehmen 1.097 Milliarden Euro, nach 766 Milliarden Euro im Jahr 2006 (Abb. 5-5).

Im Zeitraum von 2006 bis 2015 war auch bei den aktuellen TOP 500 Familienunternehmen der Einschnitt durch die Wirtschaftskrise 2009 sichtbar. Bereits 2010 war jedoch das Beschäftigungs- und Umsatzniveau des Jahres 2008 nicht nur wieder erreicht, sondern sogar übertroffen. Von 2006 bis 2015 steigerten die beschäftigungsstärksten TOP 500 Familienunternehmen ihre Beschäftigung um über 28 Prozent. Die umsatzstärksten 500 Familienunternehmen konnten den Umsatz im gleichen Zeitraum um gut 43 Prozent steigern.

38 Hierbei ist anzumerken, dass es sich bei den TOP 500 umsatz- beziehungsweise beschäftigtenstärksten Familienunternehmen um eine positive Auslese an Unternehmen handelt, da vom Jahr 2014 beziehungsweise 2015 als Bezugsjahr ausgegangen wird und zeitlich zurückgeschaut wird. Alle Unternehmen, die in den vergangenen Jahren keine entsprechend positive Entwicklung nahmen, sind aus den TOP 500 herausgefallen. Dieser Selektions-Bias ist natürlich bei den weiteren Vergleichen und Interpretationen immer mit zu berücksichtigen. Gleichwohl stellt die Gruppe der TOP 500 Familienunternehmen eine gute Referenzgröße für die übrigen Unternehmen dar.

Abb. 5-5: Weltweite Beschäftigung und weltweiter Umsatz der TOP 500 Familienunternehmen 2006 bis 2015

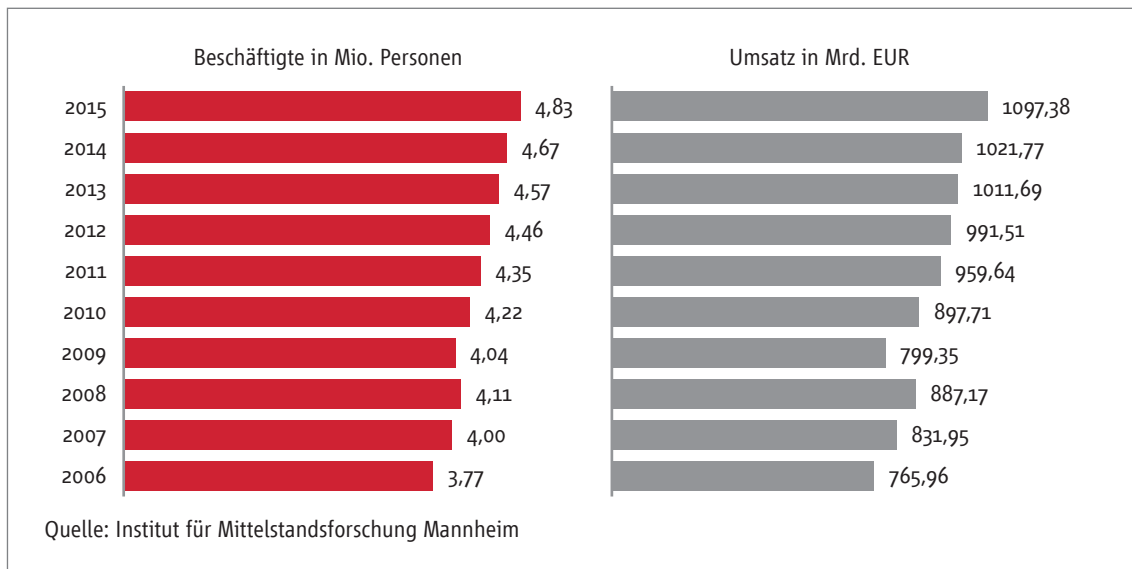
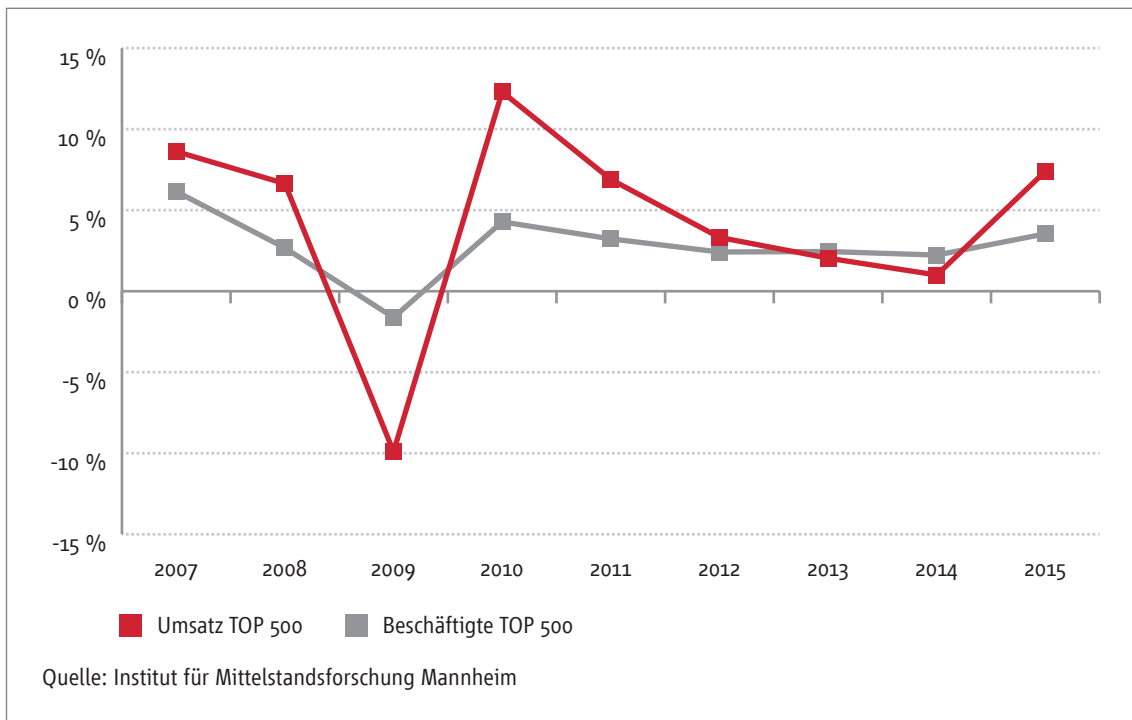


Abb. 5-6 veranschaulicht die prozentualen Veränderungen in der Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung gegenüber dem Vorjahr. Hier zeigt sich noch einmal deutlich die Konjunkturkrise 2009 mit ihrer sprunghaften Erholung 2010 und dem moderateren Wachstum in den folgenden Jahren, das sich jedoch insbesondere bei den Beschäftigten bis 2014 immer weiter abschwächte. Inwieweit sich der angedeutete stärkere Aufschwung des Jahres 2015 in den kommenden Jahren bestätigen kann, bleibt abzuwarten.³⁹ Insgesamt kann der bereits in früheren Studien festgestellte Trend der Familienunternehmen beobachtet werden, auf größere Umsatzschwankungen nicht mit einer entsprechenden Beschäftigungsanpassung zu reagieren. Dies betrifft nicht nur den geringeren Abbau in Krisenzeiten, sondern auch einen gemäßigeren Aufbau im wirtschaftlichen Aufschwung.

³⁹ Obwohl bei den Schätzverfahren für die Daten des Jahres 2015 größtmögliche Sorgfalt beachtet wurde, sollten diese Werte derzeit noch vorsichtig beurteilt werden.

Abb. 5-6: Konzernweite Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung der TOP 500 Familienunternehmen 2007 bis 2015 gegenüber dem Vorjahr in Prozent

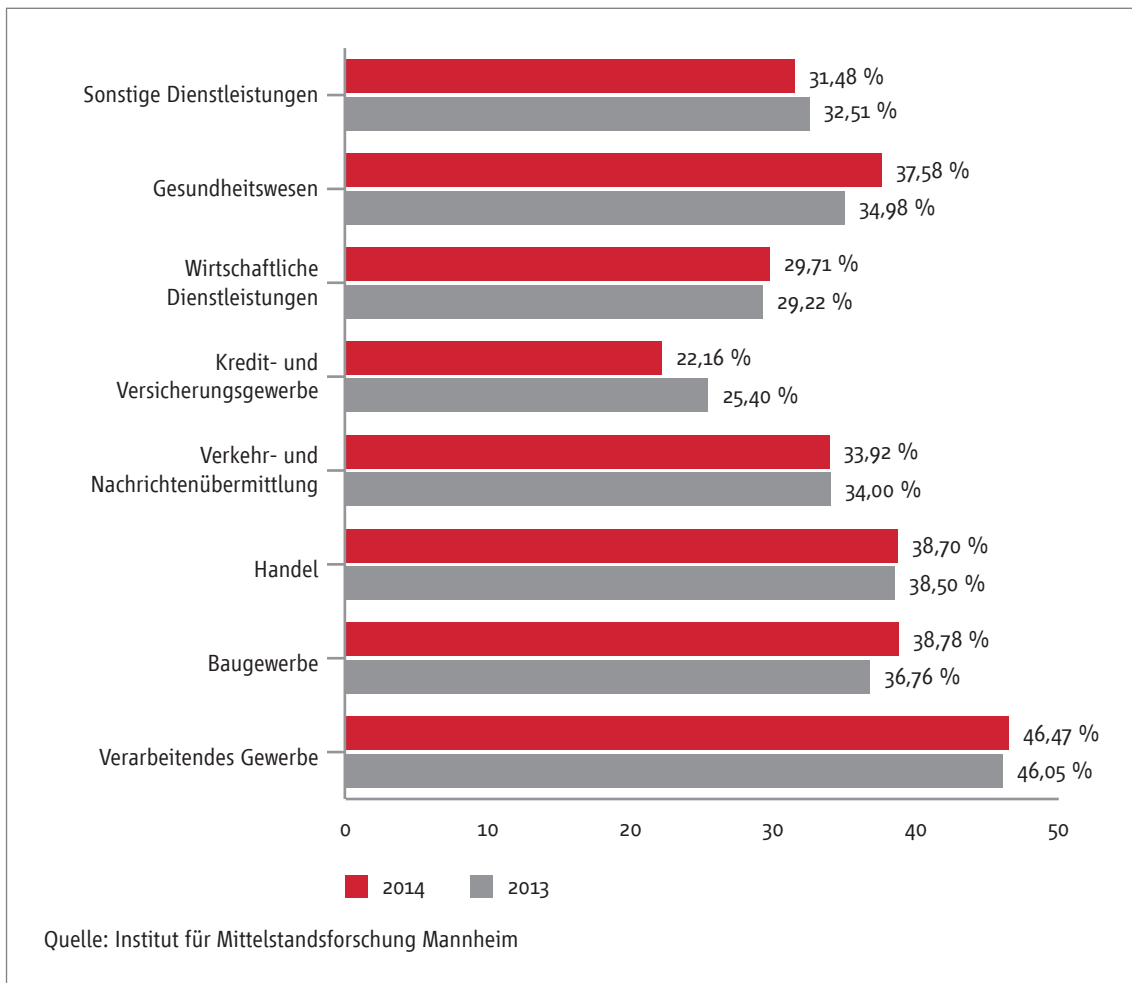


Die Eigenkapitalquoten der Unternehmen für die Jahre 2013 und 2014 zeigen in den meisten Branchen stabile Werte (Abb. 5-7).⁴⁰ Im Durchschnitt lagen diese bei den berücksichtigten 587 Unternehmen in beiden Jahren bei ca. 36 Prozent.⁴¹ So übertreffen die TOP 500 Unternehmen die durchschnittliche Eigenkapitalquote aller Unternehmen von 29,5 Prozent, die die Bundesbank für das Jahr 2014 errechnete, gemittelt um ca. sieben Prozentpunkte. Damit zeigt sich eine sehr gute Eigenkapitaldecke der Familienunternehmen, die jedoch in den beiden betrachteten Jahren nicht mehr so viel besser ist als in der Gesamtwirtschaft, wie dies noch 2012 mit ca. zwölf Prozent Unterschied der Fall war. In den Wirtschaftszweigen zeigen die durchschnittlichen Eigenkapitalquoten erwartungsgemäß große Unterschiede (Abb. 5-7). Hier konnten fast alle Unternehmen ihre Eigenkapitalbasis weiter stärken, mit Ausnahme des Kredit- und Versicherungsgewerbes, das wohl unter den niedrigen Zinsen leidet. Im sonstigen Dienstleistungsgewerbe ging die durchschnittliche Eigenkapitalquote ebenfalls leicht zurück.

40 Bei der Berechnung der Eigenkapitalquoten wurde das Jahr 2015 nicht berücksichtigt, da zu viele Unternehmen zum Erstellungszeitpunkt dieser Studie noch keine entsprechenden Informationen veröffentlicht hatten und diesbezügliche Schätzungen deshalb keine solide Basis aufweisen würden.

41 Abb. 5-7 zeigt nur die Wirtschaftszweige auf, die eine ausreichende Zahl an Unternehmen aufweisen, um eine sinnvolle Aussage über die Entwicklung zu ermöglichen. Der o.g. Durchschnitt über alle Unternehmen ist deshalb nicht aus der Grafik zu errechnen.

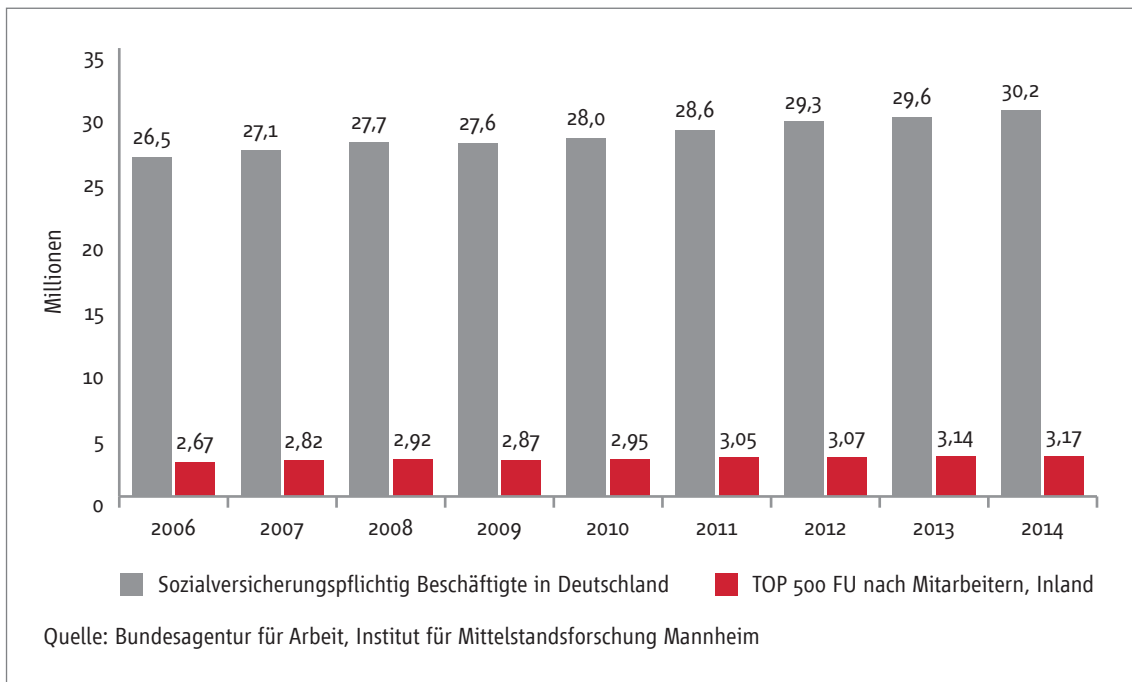
Abb. 5-7: Eigenkapitalquoten der TOP 500 Unternehmen in den Jahren 2013 und 2014 nach Wirtschaftszweigen in Prozent



Innerhalb Deutschlands schufen die 500 beschäftigungsstärksten Familienunternehmen in den Jahren 2006 bis 2014 trotz Krise zahlreiche neue Arbeitsplätze.⁴² Ihr inländischer Beschäftigungsstand erhöhte sich von 2,67 auf 3,17 Millionen Personen. Dabei zeigt sich in den letzten Jahren eine gewisse Stagnation und es ist festzustellen, dass sich der Beschäftigungsaufbau der großen Familienunternehmen im Inland verlangsamt hat. Insgesamt lag der Anteil der TOP 500 an der gesamten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei gut zehn Prozent (Abb. 5-8). Im Vergleich mit dem Vorgängerbericht hat sich der Anteil der TOP 500 2015 an der inländischen Beschäftigung gegenüber den TOP 500 2012 um knapp ein Prozent verringert.

42 Bei der Berechnung der Inlandsbeschäftigten wurde das Jahr 2015 nicht berücksichtigt, da zu viele Unternehmen zum Erstellungszeitpunkt dieser Studie noch keine entsprechenden Informationen veröffentlicht hatten und diesbezügliche Schätzungen deshalb keine solide Basis aufweisen würden.

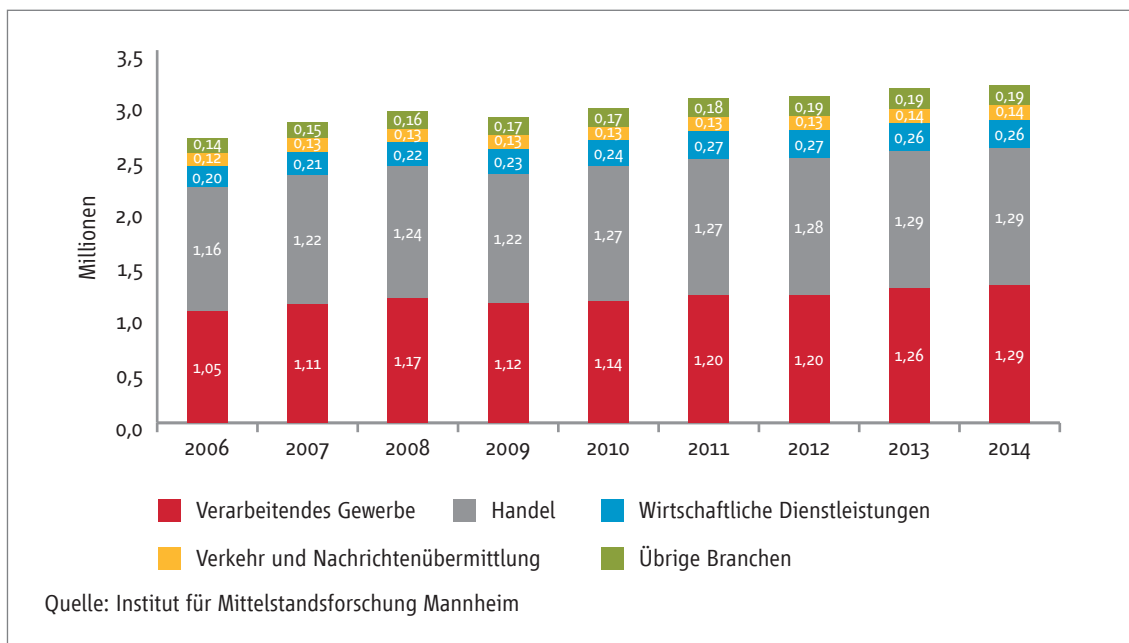
Abb. 5-8: Inländische Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und gesamte sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Deutschland 2006 bis 2014 in Millionen



Bezogen auf die Branchen zeigt sich die dominierende Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes und des Handels innerhalb der TOP 500 Familienunternehmen für die Beschäftigung in Deutschland (Abb. 5-9). Die TOP 500 Familienunternehmen dieser beiden Branchen steigerten in den betrachteten neun Jahren die Inlandsbeschäftigung um über 360.000 neue Arbeitsplätze. Insgesamt lag der Beschäftigungsaufbau der 500 beschäftigungsstärksten Familienunternehmen bei über einer halben Million neuer Mitarbeiter.

Gegenüber dem Vorgängerbericht lag die Zahl der inländischen Beschäftigten in allen Branchen niedriger, einzige Ausnahme bildet „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“. Hier lag die Zahl der Beschäftigten in den aktuellen TOP 500 Familienunternehmen im Jahr 2014 in Deutschland im Vergleich mit den TOP 500 2012 um ca. 60.000 höher, da es mehr Unternehmen dieser Branche in die aktuelle Liste schafften.

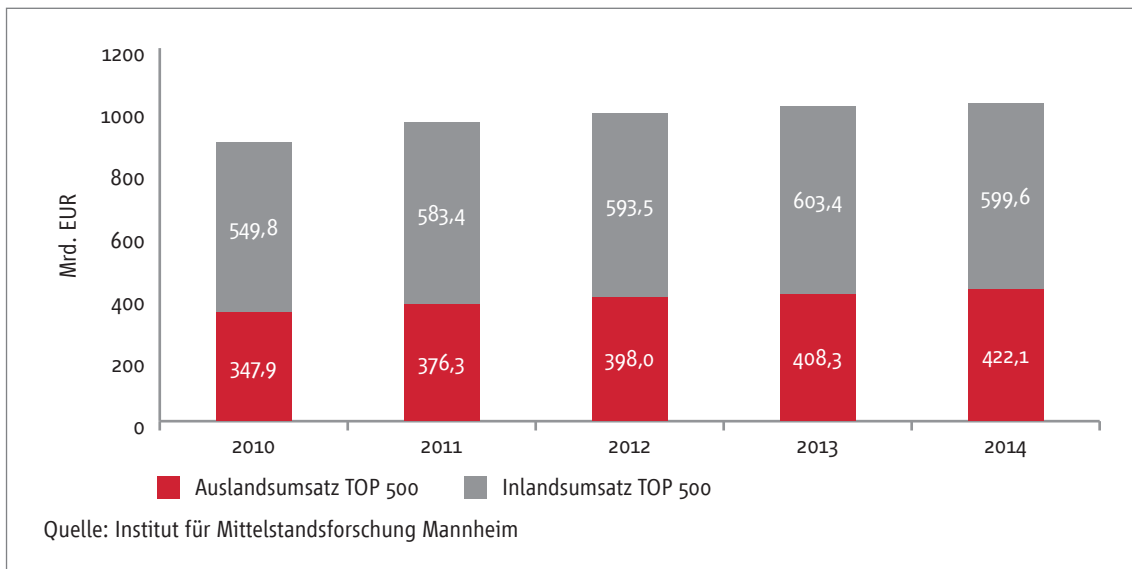
Abb. 5-9: Zahl der inländischen Beschäftigten der TOP 500 Familienunternehmen nach Branche 2006 bis 2014 in Millionen



Beim Auslandsumsatz der 500 umsatzstärksten Familienunternehmen konnte in den Jahren von 2010 bis 2014 eine positive Entwicklung festgestellt werden (Abb. 5-10).⁴³ Auch die großen Familienunternehmen sind global orientiert und so haben gerade die besonders wachstumsstarken Familienunternehmen den Auslandsmarkt weiter ausgebaut. Insgesamt stieg der Auslandsumsatz der TOP 500 (Umsatz) von 2010 bis 2014 um 21,3 Prozent, während sich der Inlandsumsatz um neun Prozent erhöhte.

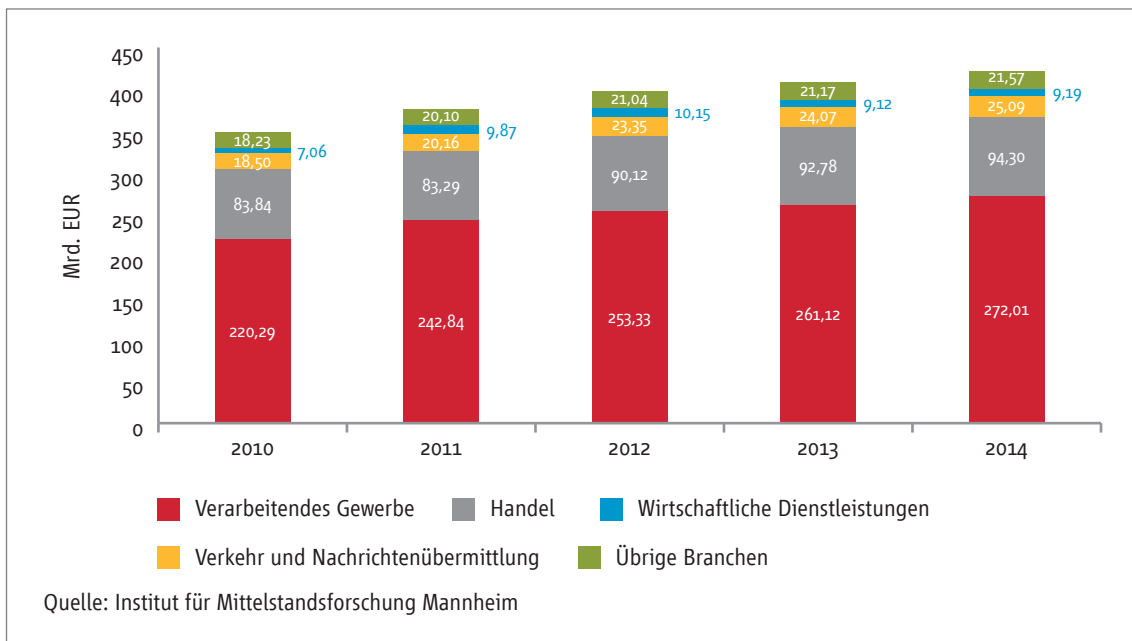
43 Bei der Berechnung des Auslandsumsatzes wurde das Jahr 2015 nicht berücksichtigt, da zu viele Unternehmen zum Erstellungszeitpunkt dieser Studie noch keine entsprechenden Informationen veröffentlicht hatten und diesbezügliche Schätzungen deshalb keine solide Basis aufweisen würden.

Abb. 5-10: Auslands- und Inlandsumsatz der TOP 500 Familienunternehmen (nach Umsatz) 2010 bis 2014 in Milliarden Euro



Die Verteilung des Auslandsumsatzes auf die einzelnen Wirtschaftszweige fällt erwartungsgemäß aus (Abb. 5-11). Von den TOP 500 Unternehmen nach Umsatz erwirtschafteten die des Verarbeitenden Gewerbes in allen Jahren fast zwei Drittel des Auslandsumsatzes, auf den Handel entfielen ca. 22 Prozent.

Abb. 5-11: Auslandsumsatz der TOP 500 (Umsatz) nach Branchen 2010 bis 2014 in Milliarden Euro



5.5 Vergleich der TOP 500 Familienunternehmen mit den nicht-familienkontrollierten DAX-Unternehmen

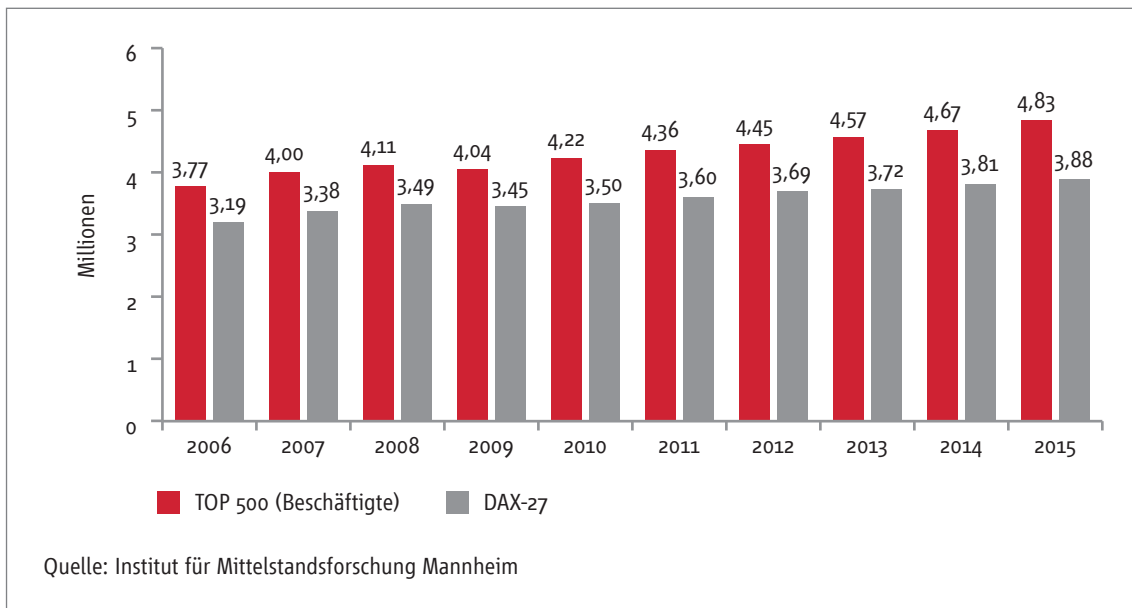
Um eventuelle Unterschiede in der Entwicklung von Familienunternehmen gegenüber Nicht-Familienunternehmen zu erkennen, wurden die TOP 500 Familienunternehmen mit den DAX-Unternehmen verglichen. Unter den 30 gelisteten DAX-Unternehmen Ende 2015 finden sich auch drei Familienunternehmen, und zwar die Beiersdorf AG (bei den TOP 500 unter Maxingvest AG), die Henkel AG & Co. KGaA und die Merck KGaA. Diese drei Konzerne wurden in dieser Studie zu den Familienunternehmen gezählt und deshalb bei den DAX-Unternehmen nicht berücksichtigt.⁴⁴ In den weiteren Abbildungen und Ausführungen wird deshalb der Begriff DAX-27 verwendet. Die Umsatz- und Beschäftigtenzahlen beziehen sich bei Nennung des Begriffs DAX-27 also jeweils auf diejenigen Unternehmen im DAX, die gemäß der hier verwendeten Definition keine Familienunternehmen sind.⁴⁵ In der Gruppe der DAX-27-Unternehmen hat sich gegenüber der Vorgängerstudie eine Änderung ergeben: Das Immobilienunternehmen Vonovia ersetzt seit 2015 den Chemiekonzern Lanxess. Der K+S Konzern ist jedoch immer noch als DAX-Konzern in die Berechnungen eingegangen, da dessen Ablösung im DAX durch die ProSiebenSat1 Media AG erst 2016 erfolgte und deshalb nicht berücksichtigt wurde.

Die so betrachteten DAX-27-Unternehmen beschäftigten 2015 weltweit 3,9 Millionen Menschen, also fast eine Million weniger als die TOP 500 Familienunternehmen, in denen im gleichen Jahr 4,8 Millionen Menschen konzernweit arbeiteten (Abb. 5-12). Die 27 beschäftigungstärksten Familienunternehmen boten insgesamt 2,25 Millionen Mitarbeitern Arbeit, waren also deutlich kleiner als die DAX-27-Unternehmen. Insgesamt wuchs die Gesamtbeschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen in den betrachteten zehn Jahren um gut 28 Prozent, diejenige der DAX-27-Unternehmen um rund 22 Prozent.

44 Die Continental AG wurde nicht als Familienunternehmen gesehen, da sie zwar in den Konzernbericht der INA-Holding-Schaeffler eingebunden ist, allerdings vollständig getrennt ausgewiesen wird. Da das Unternehmen somit von der Schaeffler AG getrennt gesehen werden kann und sich zudem nur zu 46 Prozent im Familieneigentum befindet, wird es in dieser Studie nicht als Familienunternehmen aufgeführt. Auch die Fresenius SE & Co. KGaA wird, wie in der Vergangenheit auch, nicht als Familienunternehmen aufgeführt, da die besitzende Else-Kröner-Fresenius-Stiftung nicht als Familienstiftung angesehen werden kann.

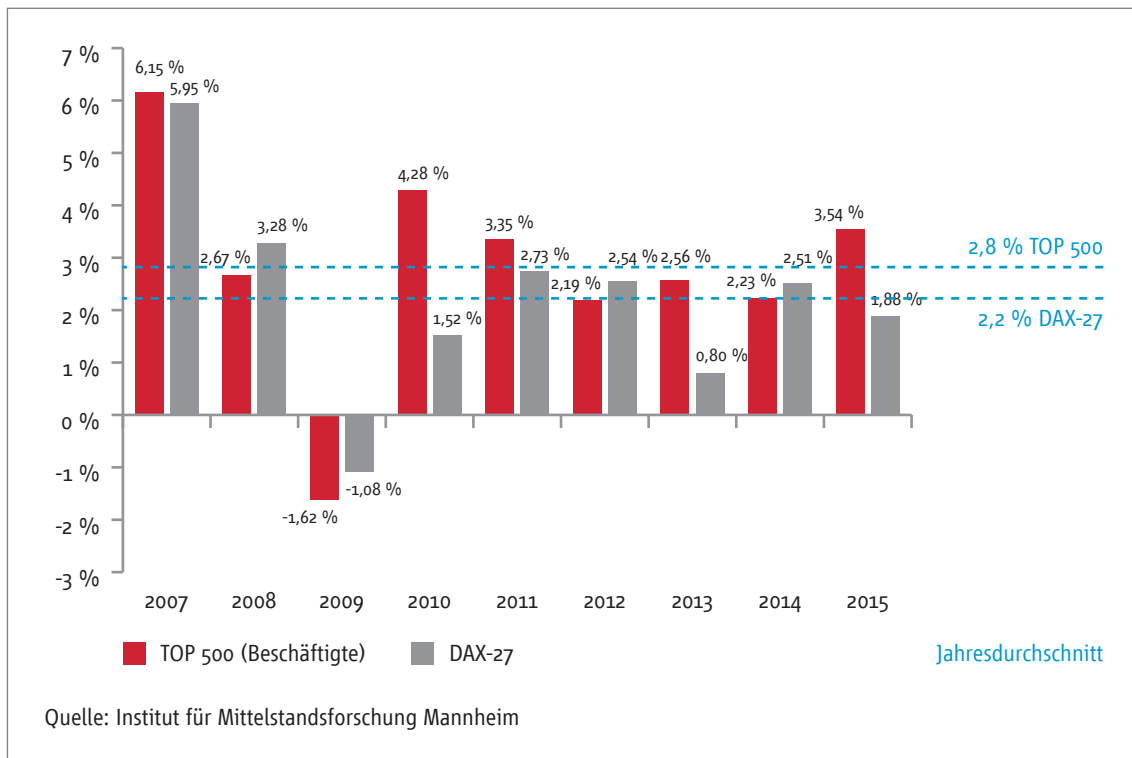
45 Da Banken und Versicherungen keine Umsätze ausweisen, wurden für die DAX-Unternehmen Allianz SE, Commerzbank AG, Deutsche Bank AG, Hannover Rückversicherung AG und Münchener Rück AG – wie allgemein üblich – die Bilanzsummen anstelle der Umsätze angesetzt.

Abb. 5-12: Weltweite Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen 2006 bis 2015 in Millionen



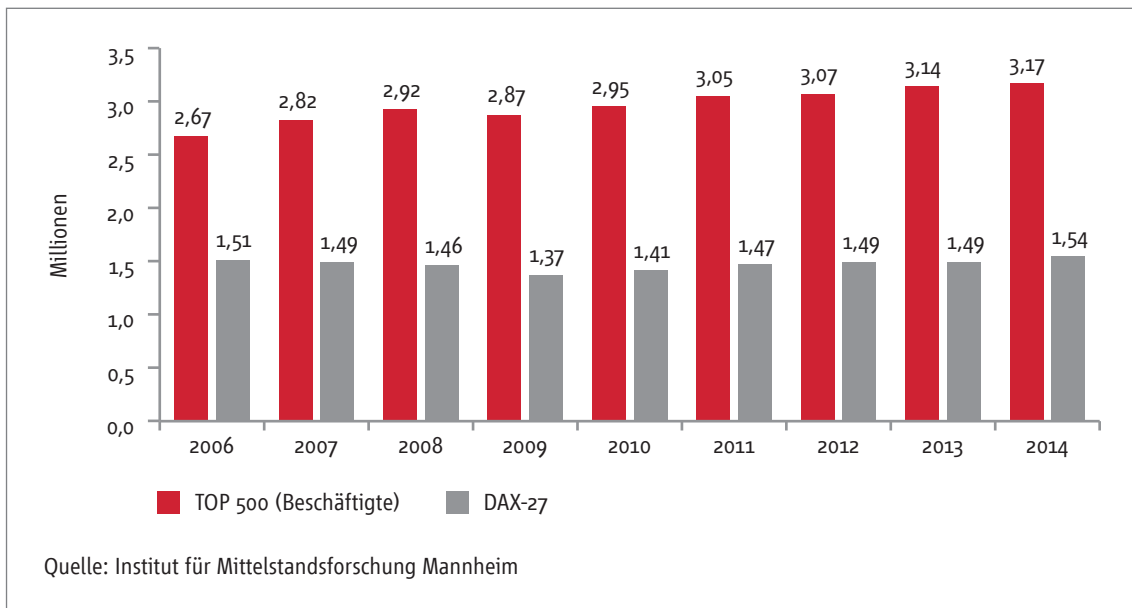
Insgesamt schufen die TOP 500 (Beschäftigte) von 2006 bis 2015 ca. 1,06 Millionen neue Arbeitsplätze weltweit, die DAX-27-Unternehmen knapp 700.000. Das Beschäftigungswachstum wies somit bei den Familienunternehmen eine deutlich größere Dynamik auf – wie auch die relativen Wachstumszahlen der Abb. 5-13 belegen. Diese waren bei den Familienunternehmen im Durchschnitt höher als bei den DAX-27-Unternehmen. Im Krisenjahr 2009 reagierten beide Unternehmenskategorien mit einem Beschäftigungsabbau, der bei den Familienunternehmen aber bereits im Folgejahr mehr als wettgemacht wurde. Die DAX-27-Unternehmen konnten den Verlust ebenfalls wieder wettmachen, allerdings längst nicht in dem Maße wie die Familienunternehmen. Über die Jahre zeigt sich ein uneinheitliches Bild, das vor allem auch bei den Familienunternehmen sehr starke Schwankungen aufweist. Insgesamt legten die Familienunternehmen bei der Beschäftigung im Jahresdurchschnitt 2,8 Prozent (2012: 2,6 Prozent) zu, bei den DAX-27-Unternehmen waren es 2,2 Prozent (2012: 1,4 Prozent). Damit haben sich die beiden Unternehmensgruppen auch bei dieser Betrachtung einander angenähert.

Abb. 5-13: Entwicklung der weltweiten Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen 2007 bis 2015 gegenüber dem Vorjahr in Prozent



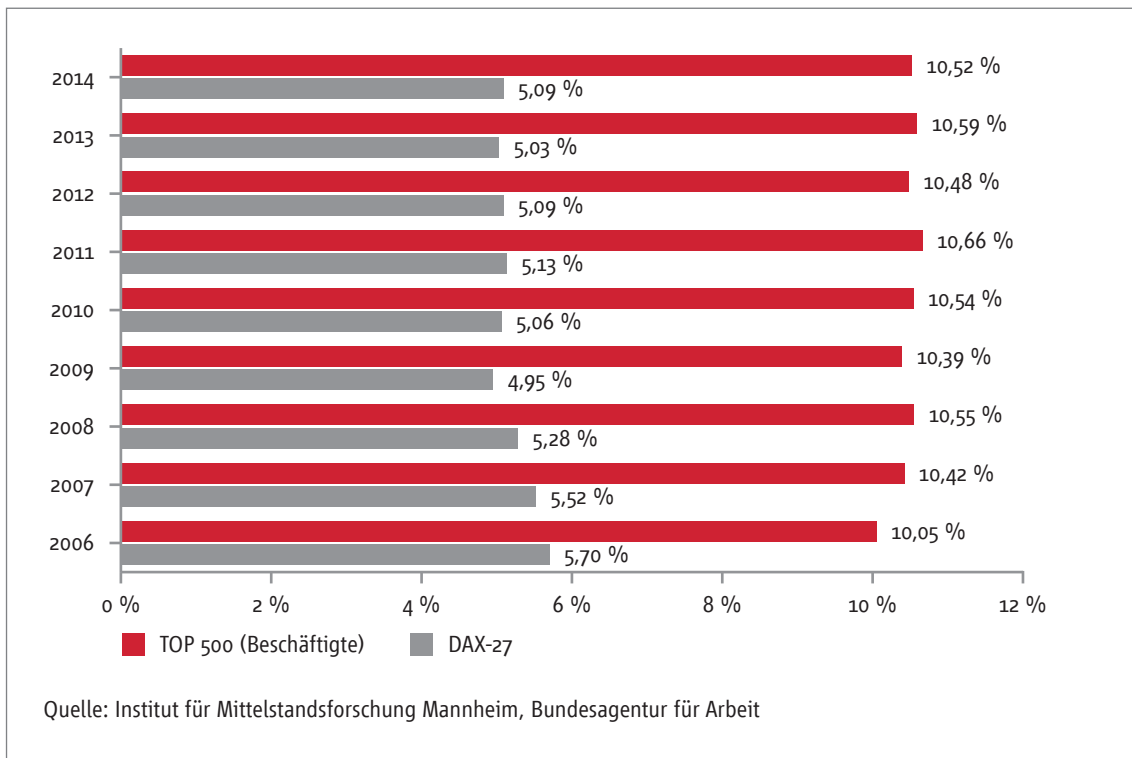
Die inländische Beschäftigung wird in Deutschland in stärkerem Maße von den großen Familienunternehmen geprägt als von den Dax-Unternehmen (Abb. 5-14). 68 Prozent der Konzernbeschäftigten der TOP 500 Familienunternehmen (Beschäftigte) arbeiteten 2014 in Deutschland. Bei den DAX-27-Unternehmen hatten lediglich gut 40 Prozent ihren Arbeitsplatz im Inland. Insgesamt steigerten beide Unternehmensgruppen die Zahl der in Deutschland beschäftigten Mitarbeiter in den betrachteten Jahren. Während die Familienunternehmen über 500.000 Arbeitsplätze in Deutschland schufen, waren es bei den DAX-27-Unternehmen knapp 25.000. Betrachtet man jeweils das erste und das zweite Fünf-Jahres-Intervall, so zeigt sich, dass in den Jahren 2006 bis 2010 ein starker Aufbau an Inlandsbeschäftigung bei den Familienunternehmen erfolgte (über 280.000) und bei den DAX-27-Unternehmen im gleichen Zeitraum über 97.000 Stellen abgebaut wurden. Im zweiten Fünf-Jahres-Zeitraum (2010 bis 2014) bauten die TOP 500 Familienunternehmen ca. 225.000 und die DAX-27-Unternehmen ca. 122.000 Arbeitsplätze auf.

Abb. 5-14: Inländische Beschäftigung der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen 2006 bis 2014 in Millionen



Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich beim Anteil der inländischen Beschäftigten an der Gesamtzahl der versicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland (Abb. 5-15). Bei den TOP 500 Familienunternehmen lässt sich in den betrachteten neun Jahren ein leichter Anstieg des Anteils beobachten, bei den DAX-27-Unternehmen ein leichter Rückgang. Dabei kann eine unterschiedliche Entwicklung vor und nach der Wirtschaftskrise 2009 festgestellt werden. In den Jahren 2006 bis 2009 verringerte sich der Anteil der Inlandsbeschäftigten der DAX-27-Unternehmen an der Gesamtbeschäftigung kontinuierlich, um danach auf einem Wert knapp über fünf Prozent zu verharren. Bei den Familienunternehmen dagegen stieg der Wert bis 2008 kontinuierlich und zeigte ab dann schwankende Werte zwischen 10,4 und 10,7 Prozent. In beiden Unternehmensgruppen ist somit keine eindeutige Tendenz zu erkennen. Insgesamt ist der Anteil der TOP 500 Familienunternehmen an der Gesamtbeschäftigung doppelt so hoch wie derjenige der DAX-27-Unternehmen.

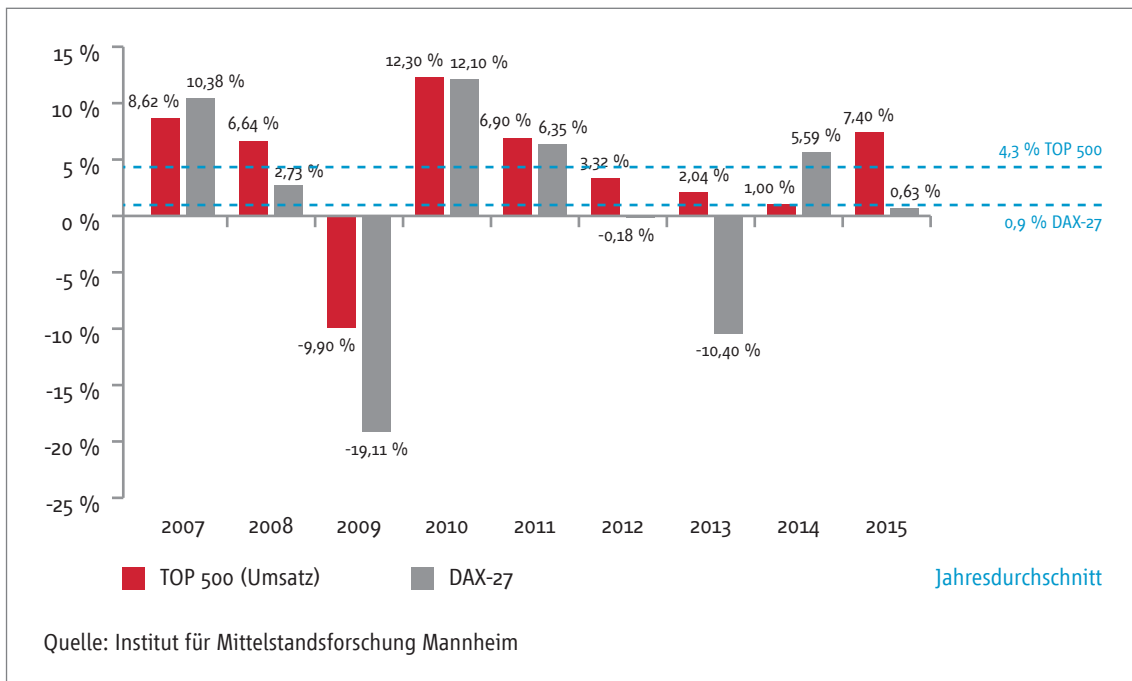
Abb. 5-15: Anteil der inländischen Beschäftigten der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland 2006 bis 2014 in Prozent



Ein noch uneinheitlicheres Bild zeigt sich bei der relativen Umsatzentwicklung, und zwar in beiden Unternehmensgruppen (Abb. 5-16). Insgesamt sind die Schwankungen bei den Familienunternehmen weniger ausgeprägt als bei den DAX-27-Unternehmen. Auffällig ist die rückläufige Entwicklung der Umsätze in den Jahren 2012 und 2013 bei den DAX-27-Unternehmen. Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass diese negative Entwicklung zum großen Teil auf Umstrukturierungsmaßnahmen der Deutschen Bank und der Commerzbank zurückzuführen sind, die sich in erheblichem Maße auf die Bilanzsumme der beiden Banken auswirkten.

Insgesamt erreichten die TOP 500 Familienunternehmen im betrachteten Zehn-Jahres-Zeitraum von 2006 bis 2015 ein durchschnittliches Umsatzwachstum von 4,3 Prozent, während die DAX-27-Unternehmen eine Steigerung von 0,9 Prozent aufwiesen.

Abb. 5-16: Entwicklung der konzernweiten Umsätze der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-Unternehmen 2007 bis 2015 gegenüber dem Vorjahr in Prozent⁴⁶

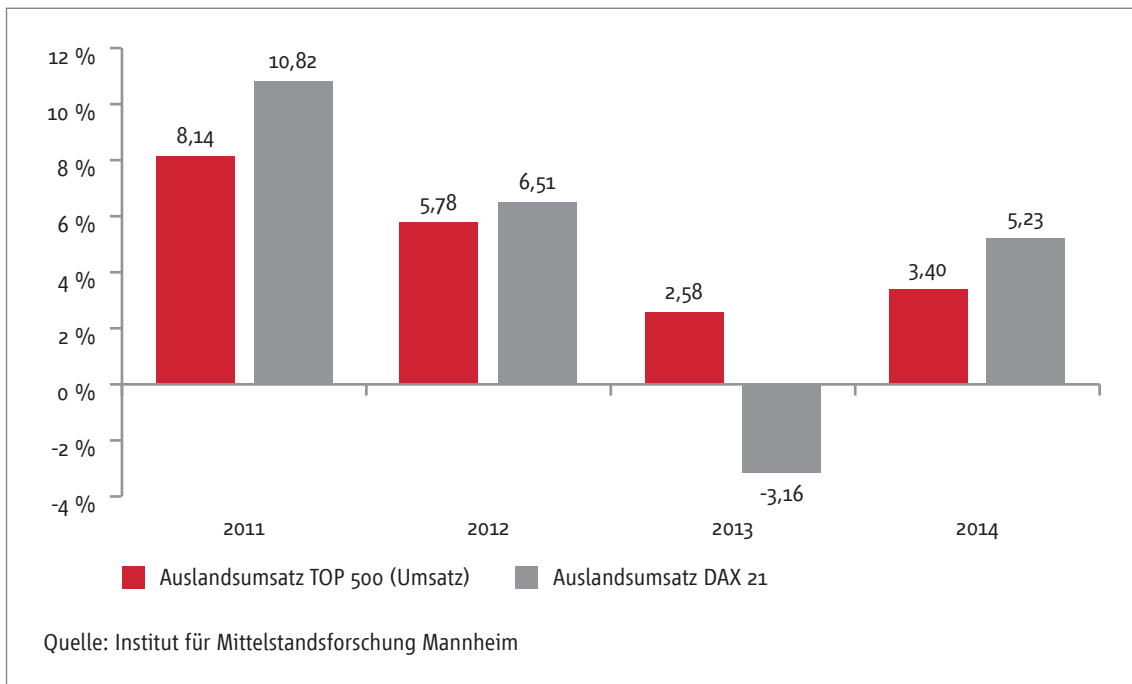


Ein Vergleich der Entwicklung der Auslandsumsätze der TOP 500 Familienunternehmen (Umsatz) mit denjenigen der DAX-27-Unternehmen kann nur eingeschränkt erfolgen, da die Erfassung der Auslandsumsätze bei den DAX-27-Unternehmen durch die gelisteten Banken und Versicherungen, die derartige Zahlen nicht dokumentieren, nur eingeschränkt möglich ist. Zudem weist ein anderes Unternehmen die Auslandsumsätze nicht für alle Jahre oder nicht explizit für Deutschland aus. Insgesamt konnten lediglich von 21 DAX-Unternehmen die Auslandsumsätze erfasst werden.

Hier zeigt sich in den betrachteten vier Jahren eine parallele Entwicklung der TOP 500 Familienunternehmen (Umsatz) und der DAX-Unternehmen, wobei die Familienunternehmen jeweils mit geringeren Schwankungen reagieren (Abb. 5-17). Da die Familienunternehmen jedoch grundsätzlich kleiner sind und zudem der Anteil am Auslandsumsatz im Durchschnitt ebenfalls kleiner ist als bei den DAX-Unternehmen, ist klar, dass hier der Einfluss der Auslandsumsatzentwicklung etwas weniger zu Buche schlägt. Im Durchschnitt lagen die Wachstumsrate der TOP 500 Familienunternehmen bei 4,98 Prozent und diejenige der betrachteten DAX-Unternehmen bei gut 4,85 Prozent.

46 Da Banken und Versicherungen keine Umsätze ausweisen, wurden für die DAX-Unternehmen Allianz SE, Commerzbank AG, Deutsche Bank AG, Hannover Rückversicherung AG und Münchener Rück AG die Bilanzsummen anstelle der Umsätze angesetzt. Der Vergleich der absoluten Umsätze der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-27-Unternehmen ist somit nicht sinnvoll, wohl aber der Vergleich der relativen Umsatzentwicklung.

Abb. 5-17: Entwicklung der konzernweiten Auslandsumsätze der TOP 500 Familienunternehmen und der DAX-Unternehmen 2011 bis 2014 gegenüber dem Vorjahr in Prozent⁴⁷



47 Die Erfassung der Auslandsumsätze bei den DAX-27-Unternehmen ist durch die gelisteten Banken und Versicherungen, die derartige Zahlen nicht dokumentieren, nur eingeschränkt möglich. Daher wurden die DAX-Unternehmen Allianz SE, Commerzbank AG, Deutsche Bank AG, Hannover Rückversicherung AG und Münchener Rück AG in dieser Abbildung nicht berücksichtigt. Zudem weist die E.ON SE die Auslandsumsätze nicht explizit für Deutschland aus. Insgesamt konnten folglich lediglich von 21 DAX-Unternehmen, die keine Familienunternehmen sind, die Auslandsumsätze erfasst werden.

6 Literatur

- Bersch, J., S. Gottschalk, B. Müller und S. Wagner (2016), Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2014, Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 3-2016, Hrsg.: Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI), http://www.e-fi.de/fileadmin/Innovationsstudien_2016/StuDIS_03_2016.pdf
- Bersch, J., S. Gottschalk, B. Müller und M. Niefert (2014), The Mannheim Enterprise Panel (MUP) and Firm Statistics for Germany, ZEW-Discussion Paper Nr. 14-104, Mannheim.
- BDI (2015), Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, durchgeführt vom ifm Bonn.
- Berninghaus, J. und H. Habig (1997): Die Nachfolge im Familienunternehmen ganzheitlich regeln, Springer Verlag, Berlin.
- Bosch, G., T. Kalina, C. Kern, S. Neuffer, M. Schwarzkopf und C. Weinkopf (2011), Evaluation bestehender gesetzlicher Mindestlohnregelungen – Branche: Gebäudereinigung, Abschlussbericht, Universität Duisburg, IAQ.
- Broer, E., C. Ernst, S. Heidbreder, S. Huber, R. Kirchdörfer, B. Peters, B. Riess, W. Rotfuß, H. Schäfer, S. Schmidt, M. Schröder, P. Westerheide (2009), Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von Familienunternehmen, ZEW-Abschlussbericht an das BMWi, Mannheim.
- DESTATIS (2015), Deutscher Außenhandel, Export und Import im Zeichen der Globalisierung, Wiesbaden.
- Freund, Werner (2000), Familieninterne Unternehmensnachfolge, Gabler Verlag, Wiesbaden.
- Haunschild, L. und H.-J. Wolter (2010), Volkswirtschaftliche Bedeutung von Familien- und Frauenunternehmen, in Institut für Mittelstandsforschung Bonn (Hrsg.): IfM-Materialien Nr. 199, Bonn.
- Hennerkes, B.-H. (1998), Familienunternehmen sichern und optimieren, Campus Verlag, Frankfurt am Main.
- Minetti, R., P. Murrot und S. Chun Zhu (2015), Family Firms, Corporate Governance and Export, *Economica*, 82, 1177-1216.
- Mittelsten Scheid, J. (2005), Gedanken zum Familienunternehmen, INTES Akademie für Familienunternehmen, Bonn.
- Peters, B. and C. Rammer (2013), Innovation Panel Surveys in Germany, in F. Gault (ed.), *Handbook of Innovation Indicators and Measurement*, Cheltenham, 135-177.
- Pijanovski, T. (2013), *Lending Behaviour toward Family Firms*, Springer, Wiesbaden.
- Rammer, C., D. Crass, T. Doherr, M. Hud, P. Hünermund, Y. Iferd, C. Köhler, B. Peters und T. Schubert (2016a), Innovationsverhalten der deutschen Wirtschaft, Indikatorenbericht zur Innovationserhebung 2015, Karlsruhe und Mannheim.

Rammer, C., T. Schubert, P. Hünermund, M. Köhler, Y. Iferd und B. Peters (2016b), Dokumentation zur Innovationserhebung 2015, Karlsruhe und Mannheim.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2015), Monatsheft Dezember 2015, Arbeitsmarkt in Zahlen, Beschäftigung nach Ländern in wirtschaftsfachlicher Gliederung, Nürnberg.

Stiftung Familienunternehmen (2007), Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen, München.

Stiftung Familienunternehmen (2009), Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen, München.

Stiftung Familienunternehmen (2011), Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen, München.

Stiftung Familienunternehmen (2014), Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen, München.

7 Anhang 1: Familienunternehmen in Deutschland

Zur Analyse der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Familienunternehmen wird der gesamte deutsche Unternehmensbestand herangezogen, insoweit er durch die Datenbank des Verbands der Vereine Creditreform (VVC) zu Unternehmen in Deutschland repräsentiert wird. Gegenüber empirischen Studien, welche die Bedeutung der Familienunternehmen auf der Basis von Stichproben untersuchen, hat diese Vorgehensweise den Vorteil, Hochrechnungsfehler zu vermeiden und statistisch zuverlässigere Aussagen treffen zu können. Sie ermöglicht es, die Bedeutung der Familienunternehmen detailliert nach Wirtschaftszweigen und Unternehmenssegmenten zu analysieren, und erlaubt darüber hinaus eine Untersuchung der regionalen Verteilung von Familienunternehmen. In Ergänzung zu den oben aufgeführten Ergebnissen der empirischen Untersuchung erläutern die beiden folgenden Abschnitte die verwendeten Definitionen und Operationalisierungen des Begriffs Familienunternehmen und die zugrunde liegende Datenbasis.

7.1 Definition des Begriffs Familienunternehmen

Familienunternehmen werden häufig mit mittelständischen Unternehmen gleichgesetzt. Trotz großer Überschneidungen zwischen beiden Gruppen von Unternehmen müssen sie dennoch klar unterschieden werden. Die Definition der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) orientiert sich zumeist an quantitativen Kriterien wie einer maximalen Umsatzhöhe oder Beschäftigungsgröße. Familienunternehmen hingegen werden weder von Umsatz- noch von Beschäftigungsgrenzen determiniert. Obwohl der Begriff des Familienunternehmens allgemein geläufig ist und in der Regel sofort Assoziationen weckt, gibt es in der Literatur keine einheitliche Definition von Familienunternehmen.⁴⁸ Bei einem Vergleich der existierenden Definitionen kristallisieren sich vier Kriterien heraus, anhand derer Familienunternehmen charakterisiert werden können (Stiftung Familienunternehmen 2009, 2011 und 2014):

- eine oder mehrere Familien besitzen die **Mehrheit an den Stimmrechten** und/oder am Kapital;
- eine oder mehrere Familien üben einen **maßgeblichen Einfluss** auf das Unternehmen aus, indem Familienmitglieder entweder eine Führungstätigkeit im Unternehmen ausüben und/oder Entscheidungs- und Kontrollrechte im Beirat/Aufsichtsrat oder der Gesellschafterversammlung wahrnehmen;
- in einem Unternehmen werden bestimmte **Werte** gelebt beziehungsweise es herrscht eine bestimmte **Unternehmenskultur**, die von der/den Familie(n) geprägt wird;
- in einem Unternehmen besteht ein **Fortführungswille**, das heißt dass das Unternehmen an die nächste Generation in der/den Familie(n) weitergegeben werden soll.

48 Vgl. Freund (2000), S. 11; Mittelsten Scheid (2005), S. 9; Hennerkes (1998), S. 24; Berninghaus und Habig (1997), S. 7.

Aufgrund der Schwierigkeiten, die beiden letztgenannten Kriterien zu messen, konzentriert sich die empirische Forschung zu Familienunternehmen zumeist auf die Operationalisierung der ersten beiden Kriterien. Doch auch diese sind nicht eindeutig und können unterschiedlich streng ausgelegt werden.

Um zu beurteilen, ob eine Familie die Mehrheit an den Stimmrechten hat, ist zunächst zu klären, was genau mit dem Begriff Familie gemeint ist. Teilweise wird die Ansicht vertreten, dass für die Klassifikation als Familienunternehmen letztlich nicht der Verwandtschaftsgrad, sondern der Zusammenhalt der beteiligten Personen und die Gemeinsamkeit der Interessen und der Geisteshaltung in Bezug auf das Unternehmen entscheidend sind. Diese Voraussetzungen dürften umso eher erfüllt sein, je geringer die Anzahl der Beteiligten ist. In praktischen Umsetzungen des Kriteriums wird daher oft gefordert, dass die Anzahl der beteiligten Personen überschaubar ist, während verwandtschaftlichen Beziehungen nicht Bedingung sind (vgl. Stiftung Familienunternehmen 2007, Broer et al. 2008).

Die Mehrheit an den Stimmrechten ist im Allgemeinen – mit Ausnahme von Aktiengesellschaften – mit der Kapitalmehrheit gleichzusetzen. Folglich wird für die Einordnung als Familienunternehmen in der Regel gefordert, dass der der Familie zuzurechnende Personenkreis mindestens 50 Prozent des Unternehmenskapitals besitzt (Stiftung Familienunternehmen 2007, Broer et al. 2008).

Die gleichzeitige Beteiligung der Familienmitglieder an der Unternehmensführung wird nicht immer als notwendige Voraussetzung für den maßgeblichen Einfluss der Familie erachtet. Gleichwohl stärkt die Wahrnehmung von Führungsfunktionen die Einflussmöglichkeiten der Familie und erhöht ihre personelle Präsenz im Unternehmen. Sie dürfte zudem bewirken, dass die Werte der Familie im Unternehmen größere Berücksichtigung finden und eine bestimmte Unternehmenskultur gelebt wird. Engere Definitionen von Familienunternehmen fordern daher neben der Kapitalmehrheit auch die Beteiligung der Familie an der Geschäftsführung (zum Beispiel Haunschild und Wolter 2010). Manche Studien verwenden parallel zu einer solch engen Definition eine weniger strikte Auslegung, die lediglich die Kapitalmehrheit voraussetzt (Stiftung Familienunternehmen 2007, Broer et al. 2008).

Auch die Vorgängerstudien zur vorliegenden Untersuchung (Stiftung Familienunternehmen 2009, 2011 und 2014) haben mehrere Definitionen von Familienunternehmen parallel betrachtet, um ein Bild davon zu bekommen, wie sich Variationen in der Definition auf die quantitative Bedeutung und die Eigenschaften der Gruppe der Familienunternehmen auswirken. Dabei haben sich insbesondere die folgenden beiden Definitionen als sinnvolle und mit der vorhandenen Datenbasis operationalisierbare Abgrenzungskriterien bewährt, die für die vorliegende Untersuchung übernommen werden:

Familienkontrollierte Unternehmen

Ein Unternehmen wird als familienkontrolliertes Unternehmen bezeichnet, wenn es sich mehrheitlich im Eigentum einer überschaubaren Anzahl von natürlichen Einzelpersonen befindet und somit von

einer überschaubaren Anzahl von Personen kontrolliert wird. Die Operationalisierungskriterien sind je nach Rechtsform unterschiedlich. Bei Einzelunternehmen wird stets von Kontrolle durch den Inhaber ausgegangen.⁴⁹ Bei Gesellschaften bürgerlichen Rechts und Personengesellschaften, ausgenommen die Sonderform GmbH und Co. KG, wird von einem familienkontrollierten Unternehmen ausgegangen, sofern maximal sechs Gesellschafter am Unternehmen beteiligt sind. Für alle anderen Unternehmen (Kapitalgesellschaften und GmbH und Co. KGs) wird als Grenze festgelegt, dass maximal drei natürliche Personen mindestens 50 Prozent am stimmberechtigten Kapital des Unternehmens beziehungsweise der Komplementär-Gesellschaft halten müssen, um das Unternehmen auch kontrollieren zu können. Dieses Kriterium wird als Kontrollregel bezeichnet.

Eigentümergeführte Unternehmen

Eigentümergeführte Unternehmen sind Unternehmen, die sich mehrheitlich im Eigentum einer überschaubaren Anzahl von natürlichen Einzelpersonen befinden und somit die Kontrollregel erfüllen, *und* in denen wenigstens einer der Eigentümer auch die Leitung des Unternehmens innehat. Sie sind damit eine Untergruppe der familienkontrollierten Unternehmen. Die Operationalisierungskriterien variieren auch hier je nach Rechtsform. Bei Einzelunternehmen wird stets davon ausgegangen, dass der Inhaber auch die Leitung innehat, sofern nicht explizit ein Geschäftsführer genannt wird.⁵⁰ Bei Personengesellschaften wird die Einheit von Eigentum und Leitung angenommen, wenn das Unternehmen maximal drei persönlich haftende Gesellschafter besitzt. Die GmbH und Co. KG als Sonderform einer Personengesellschaft wird ähnlich wie die Kapitalgesellschaften behandelt. Bei diesen wird von der Einheit von Eigentum und Leitung ausgegangen, wenn der Geschäftsführer des Unternehmens auch ein Gesellschafter des Unternehmens ist, was im Weiteren auch als Geschäftsführer-Gesellschafter-Identität bezeichnet wird. Die GmbH und Co. KG wird als eigentümergeführtes Familienunternehmen eingestuft, wenn für ihre Komplementär-Gesellschaft neben der Kontrollregel auch die Geschäftsführer-Gesellschafter-Identität gilt.

7.2 Datenbasis und Datenaufbereitung

Die Analyse stützt sich auf das Mannheimer Unternehmenspanel (MUP)⁵¹ und basiert auf dem Stand der Creditreform-Datenbank vom 1. Juli 2016. Die Erfassungseinheit in den Creditreform-Daten und damit im MUP ist das rechtlich selbständige Unternehmen. Die Erfassung der Unternehmen durch Creditreform erfolgt auf Grundlage amtlicher Informationsquellen (Handelsregister, Vereinsregister, Grundbuch), öffentlicher Informationsquellen (Tagespresse, Geschäftsberichte, veröffentlichte Bilanzen) und Recherchen,

49 Einzelunternehmen, die mehr als einen Beteiligten aufweisen, werden wie Personengesellschaften behandelt.

50 Auch hier gilt, dass Einzelunternehmen, die mehr als einen Beteiligten aufweisen, wie Personengesellschaften behandelt werden.

51 Das MUP ist identisch mit dem ehemaligen „ZEW-Gründungspanel“. Für detailliertere Informationen zum Datensatz siehe Bersch et al. (2014).

die durch Anfragen von Creditreform-Kunden zur Kreditwürdigkeit einzelner Unternehmen ausgelöst werden. Diese Art der Registrierung führt dazu, dass vor allem „wirtschaftsaktive“ Unternehmen erfasst werden, während Unternehmen mit relativ geringer wirtschaftlicher Aktivität (Kleinstunternehmen) unterfasst sind. Die freien Berufe und landwirtschaftliche Betriebe, die in der Regel nicht der Pflicht zur Handelsregistereintragung unterliegen, sind unterrepräsentiert. Untererfasst sind ferner die Unternehmensgründungen am aktuellen Rand, das heißt der letzten drei bis vier Jahre, zu diesem Zeitpunkt sind das die Jahre 2012 bis 2015. Denn nicht-handelsregistereintragungspflichtige Unternehmen werden von Creditreform erst mit zeitlicher Verzögerung erfasst.

Grundsätzlich erfasst werden die Wirtschaftsabschnitte B bis N und P bis S entsprechend der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 des Statistischen Bundesamtes. Aus dieser Analyse ausgeschlossen sind die Bereiche Landwirtschaft (hier ist durch die vielen Kleinstbetriebe eine massive Untererfassung zu befürchten, sodass repräsentative Aussagen und Bewertungen nicht möglich sind), öffentliche Verwaltung, öffentliche Unternehmen (siehe unten), private Haushalte und extraterritoriale Organisationen. Ausgenommen sind ferner Interessensvertretungen, kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen sowie Einträge in der Rechtsform eingetragener Verein (e.V.), da diese keine wirtschaftlichen Zwecke verfolgen (dürfen). Dagegen werden eingetragene Genossenschaften (eG) berücksichtigt, da sie vorrangig ökonomische Zwecke verfolgen.

Um die von Creditreform erhobenen Daten wissenschaftlich auswerten zu können, müssen verschiedene Aufbereitungsprozeduren durchlaufen werden, im Zuge derer die Informationen auf ihre Konsistenz hin getestet werden. Besteht ein Unternehmen aus mehreren Teilen, Betrieben, Tochtergesellschaften usw. finden sich in den Daten oft mehrere Einträge hierzu. Insbesondere bei Konzernen zeigt sich die Problematik, dass diese oft mehrere Standorte aufweisen, die von Creditreform einzeln erfasst werden. Zumeist bezieht sich die Creditreform-Information des Hauptsitzes auf den Gesamtkonzern, sodass eine Berücksichtigung aller Konzernteile zu einer Mehrfachzählung von Umsatz und Beschäftigten führen würde. Deshalb stellt die hier vorgelegte Analyse auf das Unternehmen beziehungsweise den Konzern als Ganzes ab. Es wird angestrebt, die rechtlichen Einheiten soweit wie möglich zu wirtschaftlichen Einheiten zusammenzuführen. Die im Folgenden beschriebenen Aufbereitungs- und Konsolidierungsverfahren dienen der Zusammenfassung der Informationen in eine Unternehmensangabe. Weiteres Ziel der Aufbereitung ist es, nicht mehr existierende Unternehmen zu identifizieren und aus dem Analysedatensatz zu entfernen sowie – soweit möglich – Angaben zu weltweiten Umsätzen und Beschäftigten durch inlandsbezogene Angaben zu ergänzen.

Standardisierte Aufbereitungsprozeduren

Zuerst kommen Computerroutrinen zum Einsatz, die Mehrfacherfassungen ein und desselben Unternehmens identifizieren. Dies geschieht auf Basis eines Algorithmus, der gemäß einer Häufigkeitsverteilung der einzelnen Unternehmensinformationen errechnet, ob eine Doppelerfassung vorliegt. Dabei werden auch Adressangaben wie Straße und Postleitzahl benutzt. Für die Identifizierung von Dopplern wird ein

hoher Grad an Übereinstimmung der einzelnen Informationen zwischen den Unternehmen gefordert, um nicht in Gefahr zu geraten, zu viele Unternehmen fälschlich aus dem Datensatz zu entfernen. Der Algorithmus, auf dem die Dopplersuche basiert, wird laufend präzisiert und verbessert.

Im nächsten Schritt werden die von Creditreform zur Verfügung gestellten Informationen verwendet, um geschlossene Unternehmen zu identifizieren. Hierbei werden alle Eintragungen verfolgt, die Angaben zur möglichen Schließung oder zum Konkurs eines Unternehmens machen. Unternehmen, die nach diesen Informationen geschlossen sind oder mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr existieren, werden aus dem Datensatz entfernt. An dieser Stelle wird auch die Information genutzt, wann die Unternehmen zuletzt von Creditreform recherchiert worden sind. Je länger der Zeitraum, über den Creditreform die Informationen zu einem Unternehmen nicht aktualisiert hat, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Unternehmen nicht mehr existiert. Wenn das Datum der letzten Recherche länger als drei Jahre zurückliegt, wird angenommen, dass das Unternehmen geschlossen worden ist, und es wird aus den Daten entfernt.⁵²

Konsolidierung auf Unternehmensebene

Nach den standardisierten Prozeduren sollte die Datenbasis ausschließlich aus wirtschaftsaktiven Unternehmenseinheiten bestehen. Die Prozeduren sind allerdings nicht in der Lage, sämtliche Mehrfachnennungen zu identifizieren und die Unternehmen auf Konzernebene zu konsolidieren. Es kommt daher auch nach Durchlaufen dieser Prozeduren vor, dass es zu einem Unternehmen mehrere Einträge in den Daten gibt. Daher wurden weitere Programmroutinen entwickelt, um die standardisierten Prozeduren zu verfeinern und möglichst sämtliche Informationen zu verschiedenen Unternehmensteilen zu einer Angabe für das Unternehmen zusammenzuführen.

Zunächst werden Mehrfachnennungen anhand der Gleichheit von Firmenname und Postleitzahl identifiziert. Beobachtungen, die in diesen beiden Merkmalen übereinstimmen, werden zu einer Beobachtung zusammengeführt. Grundsätzlich wird immer der aktuellste Eintrag zu Umsatz und Beschäftigten für die Analyse benutzt.

52 Untersuchungen haben gezeigt, dass bei den meisten Unternehmen, die mehr als drei Jahre nicht recherchiert wurden, tatsächlich von einer Schließung ausgegangen werden kann. In rund 75 Prozent dieser Fälle trägt Creditreform auch in den nachfolgenden Jahren entweder keine Informationen mehr in die Datenbank ein oder macht einen Vermerk, der eine Insolvenz oder Schließung anzeigt. Bei Anwendung der „Dreijahresregel“ werden zwar einige Unternehmen fälschlich als geschlossen markiert, was tendenziell zu einer Unterschätzung des Unternehmensbestands führt. Wenn man aber das Kriterium für überlebende Unternehmen lockerte, indem man Unternehmen erst dann als geschlossen markierte, wenn sie vier oder mehr Jahre nicht recherchiert wurden, würde die Gefahr zunehmen, dass Schließungen nicht als solche identifiziert werden und der Unternehmensbestand überschätzt wird. Bei Abwägung dieser beiden Fehlerquellen – Unter- und Überschätzung des Unternehmensbestandes infolge der Anwendung von strenger beziehungsweise von laxer Kriterien bei der Abgrenzung wirtschaftsaktiver Unternehmen – stellt die Dreijahresregel nach derzeitigem Kenntnisstand den besten Kompromiss dar.

Außerdem werden zumindest alle Unternehmen mit mehr als 10.000 Beschäftigten, aber auch etliche kleinere Unternehmen, per Hand nachrecherchiert. Mehrfachzählungen und vollständig miteinander verflochtene Unternehmen werden auf eine Beobachtung reduziert. Bei den im DAX oder MDAX gelisteten Unternehmen sowie einigen weiteren großen Unternehmen wird eine automatisierte Konsolidierung anhand der Informationen zu den Konzernstrukturen in der Markus-Datenbank durchgeführt. Teilweise werden zu den Unternehmen mehrere Hundert Eintragungen zu Konzernteilen, Tochterunternehmen, Filialen, Ausgründungen oder auf verschiedene Standorte verteilten Betrieben in den Daten gefunden. Die Angaben zu Umsatz und Beschäftigten werden anhand der Informationen auf der Homepage und in den Geschäftsberichten der Unternehmen überprüft. Grundsätzlich werden Umsatz- und Beschäftigtenangaben, die aufgrund ihrer absoluten Höhe oder in Relation zueinander unplausibel sind, als fehlende Werte gekennzeichnet.⁵³ Da die Untersuchung auf die Bedeutung der Familienunternehmen in Deutschland abzielt, werden soweit verfügbar Angaben zu Inlandsbeschäftigten und Inlandsumsätzen verwendet. Sofern nur Angaben zu den Inlandsbeschäftigten vorliegen, wird der Inlandsumsatz geschätzt, indem der Inlandsanteil der Beschäftigten an allen Beschäftigten auf den Inlandsanteil des Umsatzes am Gesamtumsatz übertragen wird.⁵⁴

Identifizierung von öffentlichen Unternehmen

Neben dem Anteil der Familienunternehmen an *allen* Unternehmen wird auch der Anteil der Familienunternehmen an den *privaten* Unternehmen ermittelt. Dafür wurden zunächst die öffentlichen Unternehmen im MUP identifiziert, das sind Unternehmen, die sich zu mehr als 50 Prozent im Eigentum der öffentlichen Hand (Bund, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, Zweckverbände, Sozialversicherung) befinden. Als private Unternehmen wurden alle Unternehmen gezählt, die nach dieser Definition keine öffentlichen Unternehmen sind.

Die Identifizierung öffentlicher Unternehmen im MUP erfolgt über die Beteiligteninformationen von Creditreform: Im ersten Schritt werden Unternehmensbeteiligte, die der öffentlichen Hand zuzurechnen sind und damit grundsätzlich dem Wirtschaftszweig 84 (Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung) zugeordnet werden, markiert. Zusätzlich werden öffentliche Banken als öffentliche

53 Fehlende Werte werden bei einigen Analysen – zum Beispiel bei der Schätzung beziehungsweise Hochrechnung der Gesamtbeschäftigung in Deutschland durch Familienunternehmen – durch Mittelwert- oder Medianimputationen ersetzt.

54 Aufgrund der großen Menge von Unternehmen im Datensatz musste sich die Handrecherche mit dem Ziel der Konsolidierung verflochtener Unternehmen, der Entfernung von mehrfach erfassten Unternehmen und der Verwendung inlandsbezogener Unternehmenszahlen notwendigerweise auf Unternehmen ab einer gewissen Größenordnung beschränken. Bei großen Unternehmen werden Unternehmensverflechtungen sowie Geschäftsbeziehungen und Niederlassungen im Ausland am häufigsten auftreten. Doch natürlich sind diese Merkmale auch bei weniger großen Unternehmen zu beobachten. Es ist daher zu berücksichtigen, dass durch die Bereinigungsschritte keine vollständige Konsolidierung zu wirtschaftlichen Einheiten erreicht wird und es nach wie vor zu Mehrfachzählungen von Beschäftigten und Umsätzen kommen kann. Die Unternehmenskennzahlen werden teilweise immer noch Umsatz- und Beschäftigtenzahlen von ausländischen Unternehmensteilen mit enthalten.

Einrichtung (per Definition) gekennzeichnet, dazu gehören die Zentralbanken (Wirtschaftszweig 64.11), Kreditinstitute des Sparkassensektors (64.19.2) und Kreditinstitute mit Sonderaufgaben (64.19.5, dazu gehört beispielsweise die KfW Bankengruppe). Auch Unternehmen, an denen diese Banken beteiligt sind, werden ebenfalls markiert. Auf diese Weise werden diejenigen Unternehmen herausgefiltert, an denen der öffentliche Sektor finanziell beteiligt ist. Im zweiten Schritt werden mit Hilfe einer Textanalyse-Software, die am ZEW entwickelt wurde, zusätzlich Gebietskörperschaften in den Beteiligtenangaben der Unternehmen identifiziert. Auf diese Weise werden alle potenziellen öffentlichen Unternehmen herausgefiltert.

Im dritten Schritt werden in den Beteiligendaten der herausgefilterten Unternehmen die Eigentumsanteile der öffentlichen Hand berechnet. Dabei werden auch indirekte Beteiligungen berücksichtigt, sodass auch Unternehmen identifiziert werden, an denen die öffentliche Hand nicht direkt aber über ein oder mehrere andere in ihrem Besitz befindliche Unternehmen Eigentumsanteile hält. Ein Unternehmen gilt dann als öffentliches Unternehmen, wenn der öffentliche Sektor direkt oder indirekt einen Anteil von mindestens 50 Prozent besitzt.

8 Anhang 2: Exporttätigkeit von Familien- und Nicht-Familienunternehmen

Tab. 8-1: Exporttätigkeit nach Rechtsform

	Anteil exportierende Unternehmen	Exportanteil am Umsatz
nicht-familienkontrollierte Unternehmen		
Personengesellschaften	54 %	23 %
Kapitalgesellschaften	58 %	32 %
familienkontrollierte Unternehmen		
Einzelunternehmen	11 %	9 %
Personengesellschaften	38 %	17 %
Kapitalgesellschaften	36 %	23 %
Unternehmen insgesamt		
Einzelunternehmen	11 %	10 %
Personengesellschaften	40 %	20 %
Kapitalgesellschaften	41 %	30 %

Quelle: Mannheimer Innovationspanel und Mannheimer Unternehmenspanel 2012-2014, Berechnungen des ZEW

Tab. 8-2: OLS-Schätzung der Wahrscheinlichkeit zu exportieren

	Modell 1 ^o Koeffizient (Standardabweichung)	Modell 2 ^o Koeffizient (Standardabweichung)
familienkontrolliertes Unternehmen	-0,025*** (0,002)	-0,001 (0,003)
Beschäftigtenklassen		
10 bis 49 Mitarbeiter	0,159*** (0,015)	0,130*** (0,015)
50 bis 249 Mitarbeiter	0,351*** (0,017)	0,300*** (0,017)
250 bis 999 Mitarbeiter	0,395*** (0,021)	0,341*** (0,021)
1.000 Mitarbeiter und mehr	0,482*** (0,021)	0,421*** (0,021)
Rechtsform		
Personengesellschaft		0,302*** (0,020)
Anmerkung: *** / ** / * statistisch signifikant auf 1 Prozent / 5 Prozent / 10 Prozent-Niveau.		
① Schätzgleichung enthält keine Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		
② Schätzgleichung enthält Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		

	Modell 1 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)	Modell 2 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)
Kapitalgesellschaft		0,312*** (0,017)
Rechtsformangabe fehlt		0,097*** (0,030)
Konstante	0,315*** (0,013)	0,064*** (0,019)
Anzahl Beobachtungen	7.458	7.458
F-Test	181,46***	161,73***
Anmerkung: *** / ** / * statistisch signifikant auf 1 Prozent / 5 Prozent / 10 Prozent-Niveau. ^⓪ Schätzgleichung enthält keine Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen [Ⓛ] Schätzgleichung enthält Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		

Quelle: Mannheimer Innovationspanel und Mannheimer Unternehmenspanel 2012-2014, Berechnungen des ZEW

Tab. 8-3: Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, einen Exportumsatzanteil von 50 Prozent und mehr zu erwirtschaften

	Modell 1 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)	Modell 2 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)
familienkontrolliertes Unternehmen	-0,068*** (0,009)	-0,016 (0,013)
Beschäftigtenklassen		
10 bis 49 Mitarbeiter	0,175*** (0,067)	0,136** (0,068)
50 bis 249 Mitarbeiter	0,513*** (0,069)	0,459*** (0,071)
250 bis 999 Mitarbeiter	0,893*** (0,077)	0,844*** (0,079)
1.000 Mitarbeiter und mehr	1,269*** (0,073)	1,198*** (0,075)
Rechtsform		
Personengesellschaft		0,581*** (0,101)
Kapitalgesellschaft		0,695*** (0,094)
Rechtsformangabe fehlt		0,148 (0,136)
Anmerkung: *** / ** / * statistisch signifikant auf 1 Prozent / 5 Prozent / 10 Prozent-Niveau. ^⓪ Schätzgleichung enthält keine Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen [Ⓛ] Schätzgleichung enthält Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		

	Modell 1 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)	Modell 2 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)
Konstante	-1,527*** (0,058)	-2,134*** (0,106)
Anzahl Beobachtungen	7.458	7.458
LR-Test	548,83***	622,09***
Anmerkung: *** / ** / * statistisch signifikant auf 1 Prozent / 5 Prozent / 10 Prozent-Niveau.		
① Schätzgleichung enthält keine Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		
② Schätzgleichung enthält Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		

Quelle: Mannheimer Innovationspanel und Mannheimer Unternehmenspanel 2012-2014, Berechnungen des ZEW

Tab. 8-4: Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, auf Auslandsmärkten aktiv zu sein

	Modell 1 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)	Modell 2 ^⓪ Koeffizient (Standardabweichung)
familienkontrolliertes Unternehmen	-0,061*** (0,012)	-0,010 (0,014)
Beschäftigtenklassen		
10 bis 49 Mitarbeiter	0,218*** (0,064)	0,166** (0,066)
50 bis 249 Mitarbeiter	0,455*** (0,068)	0,376*** (0,069)
250 bis 999 Mitarbeiter	0,740*** (0,080)	0,650*** (0,081)
1.000 Mitarbeiter und mehr	1,089*** (0,077)	0,988*** (0,079)
Rechtsform		
Personengesellschaft		0,724*** (0,103)
Kapitalgesellschaft		0,822*** (0,096)
Rechtsformangabe fehlt		0,492*** (0,160)
Konstante	-1,403*** (0,056)	-2,114*** (0,107)
Anzahl Beobachtungen	6.509	6.509
LR-Test	297,79***	392,06***
Anmerkung: *** / ** / * statistisch signifikant auf 1 Prozent / 5 Prozent / 10 Prozent-Niveau.		
① Schätzgleichung enthält keine Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		
② Schätzgleichung enthält Indikatoren für die Rechtsform der Unternehmen		

Quelle: Mannheimer Innovationspanel und Mannheimer Unternehmenspanel 2012-2014, Berechnungen des ZEW

9 Anhang 3: Bonität von Familien- und Nicht-Familienunternehmen

Tab. 9-1: Probit-Schätzung der Ausfallwahrscheinlichkeit (Insolvenzrisiko)

	Modell 1 ^① Koeffizient (Standardabweichung)	Modell 2 ^② Koeffizient (Standardabweichung)
familienkontrolliertes Unternehmen	0,217*** (0,010)	
Anzahl Eigentümer / Gesellschafter (logarithmiert)		-0,300*** (0,007)
Beschäftigtenklassen		
10 bis 49 Mitarbeiter	-0,608*** (0,010)	-0,590*** (0,010)
50 bis 249 Mitarbeiter	-0,915*** (0,037)	-0,885*** (0,037)
250 bis 999 Mitarbeiter	-1,007*** (0,136)	-0,987*** (0,136)
1.000 Mitarbeiter und mehr	-	-
Rechtsform		
Personengesellschaft	-0,392*** (0,007)	-0,161*** (0,009)
Kapitalgesellschaft	-0,265*** (0,004)	-0,154*** (0,005)
Branche		
Verarbeitendes Gewerbe	0,135 (0,087)	0,176* (0,092)
Energie- und Wasserversorgung	0,112 (0,090)	0,169* (0,094)
Bau	0,334*** (0,087)	0,370*** (0,091)
Handel	0,245*** (0,087)	0,283*** (0,091)
Gastgewerbe	0,488*** (0,087)	0,528*** (0,092)
Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	0,376*** (0,087)	0,415*** (0,092)
Kredit- und Versicherungsgewerbe	0,195** (0,087)	0,233** (0,092)
unternehmensnahe Dienstleistungen	0,203** (0,087)	0,248*** (0,091)
Anmerkung: *** / ** / * statistisch signifikant auf 1 Prozent / 5 Prozent / 10 Prozent-Niveau.		
① Schätzgleichung enthält Indikator für Familienkontrolle		
② Schätzgleichung enthält die Variable „Anzahl Eigentümer / Gesellschafter“		

	Modell 1 ^o Koeffizient (Standardabweichung)	Modell 2 ^o Koeffizient (Standardabweichung)
konsumbezogene Dienstleistungen	0,153* (0,087)	0,199** (0,091)
Konstante	-2,149*** (0,087)	-1,971*** (0,913)
Anzahl Beobachtungen	2.149.318	2.145.907
LR-Test	24.502,15***	25.951,41***
Anmerkung: *** / ** / * statistisch signifikant auf 1 Prozent / 5 Prozent / 10 Prozent-Niveau.		
① Schätzgleichung enthält Indikator für Familienkontrolle		
② Schätzgleichung enthält die Variable „Anzahl Eigentümer / Gesellschafter“		

Quelle: Mannheimer Innovationspanel und Mannheimer Unternehmenspanel 2012-2014, Berechnungen des ZEW

Stiftung Familienunternehmen

Prinzregentenstraße 50

D-80538 München

Telefon + 49 (0) 89 / 12 76 400 02

Telefax + 49 (0) 89 / 12 76 400 09

E-Mail info@familienunternehmen.de

www.familienunternehmen.de

ISBN: 978-3-942467-47-6